

Austr.

5460

h

Sedlaček, A.

top. Notizen über die
Herrschaft Benatek

Austr. 5460^h-

Xerokopieren aus konservato
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

18. JULI 2019

Bayerische Staatsbibliothek



<36654834050013

S

✓
HISTORISCHE NOTIZEN = 50

08933

ÜBER DIE

HERRSCHAFT BENATEK.

VERFASST VON

AUGUST SEDLÁČEK,

PROFESSOR AN DER K. K. STAATSMITTELSCHULE ZU TABOR.

ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT.

P R A G.

K. K. HOFBUCHDRUCKEREI A. HAASE. — SELBSTVERLAG.

1882.

ga 167 / 675

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wehrkreis=
bücherei VII
München

E.-B. I, 6 Nr. 8450

In Folge des Wunsches Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen Leopold Bohumil von Thun und Hohenstein, seinen Nachkommen eine Beschreibung der wechselvollen Ereignisse und der verschiedenen Art der Bewirthschaftung auf der Herrschaft zu hinterlassen, entstand das vorliegende Werkchen als die Frucht der 1879—1880 an Ort und Stelle vorgenommenen Studien. Bei der Abfassung desselben wurden nur solche Umstände, welche auf die bleibenden Verhältnisse Bezug hatten, berücksichtigt und in die Reihe der ehemaligen Besitzer nur solche geschichtliche Notizen eingeflochten, welche durch ihr Interesse an und für sich der Nachkommenschaft überliefert zu werden verdienten oder auch die Kenntniss ehemaliger Zustände zu fördern geeignet waren.

Was die Quellen anbetrifft, war der Verfasser auf das in hinreichender Menge vorhandene urkundliche Material einer älteren Monographie über die Geschichte der Stadt Benatek von L. Schneider und eine mit besonderem Fleisse zusammengestellte Geschichte der Familie v. Dohna angewiesen.

Die Herren Beamten und Bediensteten auf der Domäne, besonders Herr Sekretär Hoffmann, unterstützten sowohl mit dem nöthigen Material als auch mit passenden Erklärungen den Verfasser auf das Bereitwilligste und

erleichterten demselben dadurch die Abfassung des Werkes, welches hiermit der Nachsicht sowohl der Gelehrten im historischen Fache als auch aller Leser überhaupt mit der Bitte empfohlen wird, dass man bei den hier und da angetroffenen Mängeln die obwaltenden Schwierigkeiten berücksichtigen und den guten Willen und die beste Absicht nicht verkennen möge.

Was die Beschaffung des Quellenmaterials anbelangt, so ist der Verfasser Sr. Durchlaucht, dem Herrn Fürsten v. Schwarzenberg und regierenden Herzog zu Krumau für die Erlaubniss zur Benützung des Wittingauer Archivs zu tiefgefühltem Danke verpflichtet und muss auch der Beihilfe der Herren Th. Wagner, Archivleiters zu Wittingau, Dr. Jos. Emler, Stadtarchivars zu Prag, Fr. Vobořil, Landtafeldirektors, Fr. Zul, Archivsadjunkten zu Wittingau und endlich der Herren städtischen Beamten zu Neu-Benatek dankend gedenken.

Schloss Bonrepos im August 1880.

Der Verfasser.

I.

Geschichte der kleineren mit der Herrschaft Benatek vereinigten Güter.

Die weite Fläche, welche jetzt die Herrschaft Benatek umfasst, war noch im 13. Jahrhunderte sehr wenig cultivirt. Mit Ausnahme der sehr alten Ansiedelung am Ostrov bei Alt-Lissa, des Iserthales, des fruchtbaren Ackerlandes bei Zdětín und anderen wenigen Gründen war das meiste mit weitem Wald bedeckt und harnte nach der Axt, welche in die unbewohnten Forste neues Leben bringen sollte.

Bis zu dieser Zeit bestanden nur einige Ansiedelungen, deren Grund und Boden dem Walde seit langer Zeit abgerungen worden war; als die ältesten derselben können wir die Dörfer Zdětín, Milovice, Dražice und Jiřice betrachten. Die etymologische Zergliederung der Namen dieser Dörfer bezeugt, dass sie Personen Namens Zdata, Mil, Drah und Jíra ihre Entstehung verdanken oder wenigstens von deren Nachkommenschaft und Gesinde bewohnt wurden. *)

*) Ursprünglich hiessen diese Dörfer Milevici, Dražici u. s. w., also beiläufig in dem Sinne, als wollte man sagen die Nachkommen des Mil., Drah u. s. w. Bei Zdětín muss man sich dvůr ergänzt denken. Der Name Zdata erscheint 1115, 1145, 1186, 1238, 1248 und kommt noch im 14. Jahrh. vor. Ein Mil wird 1243 genannt, nebstbei werden die Namen Milata, Mileta, Milota, Milhost, Milič, Milík, Miloch, Miloslav, Miloš, Milovan häufig gelesen. Drah kommt nicht vor, wohl aber sein Diminutivum Dražek, nebstbei noch Drahobud, Drahoň, Drahoslav, Drahota, Drahotěch. Jíra oder nach älterer Aussprache Jura erscheint seit 1183 öfter.

Einer jüngeren Zeit gehören (mit Ausnahme der alten Ansiedelung zu Alt-Lissa) die Dörfer an, welche topische d. h. von der Ortslage abgeleitete Namen führen. Hier ist vorerst der Name Benatek interessant, denn erstens kommt dieser Name als Bezeichnung einer sumpfigen Gegend vor (man erinnere sich der Lagunen Venedig's, welches auf böhmisch auch Benatky heisst) und zweitens liegen alle Ansiedelungen Böhmens, welche Benatek genannt werden, in Flussthälern, wo das im Frühjahr austretende Wasser durch lange Zeit die Spuren seiner verderblichen Thätigkeit hinterliess, dabei muss freilich noch erwähnt werden, dass das Clima der älteren Perioden viel feuchter war, als diess zur heutigen Zeit der Fall ist. Aehnlich mag es auch in Alt-Benatek oder der ursprünglichen Ansiedelung von Benatek gewesen sein, und die auf einer hohen Berglehne erbaute Stadt Neu-Benatek erhielt ihre Benennung von dem Dorfe im Flussthale und hat also streng genommen einen Namen, der auf sie nicht passt (*lucus, quia non lucet*). Die Benennung Podolec (d. i. der untere Theil der Stadt) braucht nicht besonders erklärt zu werden. Von dem grossen einst von Nimburg bis Benatek reichenden Walde Lipensko oder Lipansko (so benannt wegen der vielen Linden, welche hier wuchsen) wurde vor langen Zeiten ein Theil ausgerodet und das darauf neu gegründete Dorf erhielt den Namen Lipník (Lindenbergl). An einer mit Gesträuch, Heidebüschen und Gestrippe bewachsenen Anhöhe entstand Dorf und Hof Chrast. Eine andere Ansiedelung nannte man ohne jede nähere Bezeichnung schlechtweg Sedlec d. i. Sitz, Aufenthaltsort, Wohnsitz. Unbekannten Ursprunges sind die Dörfer Obadeže, Kbel, Zbožíčko (ursprünglich Zbožice), Veleliby, Čilec, Straky und Vrutice. In Veleliby wäre man fast versucht, einen Spottnamen zu suchen und zu finden, da der Name etymologisch zergliedert „die sehr Gefallenden“ bedeuten könnte. Die ersten Ansiedler mögen sich bestrebt haben, durch Kleidung oder auf andere Weise Gefallen zu erregen, wurden daher von den Nachbarn aufgezogen und mochten sie dagegen protestiren so viel sie wollten, der Spitzname blieb ihnen. Man könnte sie also mit den Römern *amor et deliciae* der Benateker Herrschaft nennen. *)

*) Aehnliche Spitznamen lassen sich in Böhmen nachweisen Křivonosy = die Schiefnasigen, Strdlořezy = die Halsabschneider, Poděbrady = die Bartlosen.

Im 14. Jahrhundert entstand das Dorf Mladá (d. i. die junge Ansiedelung oder nova plantatio); denn im Jahre 1341 erhielten die Gebrüder Meinlin und Wenzel Rokizaner aus Prag vom Könige 14 Joche im Walde Lipensko, um ein neues Dorf mit einer St. Katharinakirche anlegen zu können. Dvory (Veleliber Höfe) Zdonín (Dohna'scher Hof), Boží dar (Gottesgab), Čihadlo (Vogelherd), Křemen (Kieselstein, unter Josef II. auf einer Gemeinde-weide gegründet) stammen aus den spätern Jahrhunderten; mit der Anlegung des letzteren hatte die Colonisation auf dem Benateker Territorium vorläufig ihren Abschluss gefunden.

Von den verschiedenen Umwälzungen, welche die Verhältnisse in unserem Vaterlande von unten nach oben kehrten, blieb selbstverständlich auch dieses Territorium nicht verschont. Eine tief eingreifende Veränderung bewirkte die Umgestaltung der socialen Verhältnisse vor dem 12. und 13. Jahrhundert. Bis zu dieser Zeit lebten die Ansiedler auf dem flachen Lande in Familiengenossenschaften in der Weise, wie man es noch bis jetzt in der Militärgrenze findet. Ursprünglich einer Familie entstammt und durch Blutsverwandtschaft an einander gewiesen, bebauten sie ihren Familienbesitz unter der Leitung eines Stammältesten, vladyka, hospodár oder otec genannt. Dieser war Richter, Verwalter des Vermögens, Justiz- und Polizeibehörde in einer Person; er bestimmte einem jeden die ihm zukommende Arbeit, welche dieser ohne Murren und Widerspruch leisten musste, er war aber auch verpflichtet, demselben das zu reichen, was er zu seinem Lebensunterhalte brauchte und musste seine Schutzbefohlenen nach Aussen, d. h. gegen die landesfürstlichen Behörden, vertreten. Dadurch finden wir auch Namen wie Jiřice, Dulovice u. a. leicht erklärlich und erblicken in ihnen sehr bald die Bezeichnung der Stammgenossenschaft eines Jira (Georg) und Mil. Die Anfangs auf freier Wahl beruhende Würde eines Stammesältesten wurde mit der Zeit erblich, nachdem die grössere Verzweigung der Genossenschaft die Familienbande gelockert hatte, und so entstand allmählich der niedere Landadel oder der Ritterstand. Der ursprüngliche Familienbesitz wurde zum erblichen Vermögen und die früher vorgeschriebene Arbeit wurde in Frohndienste oder Robote verwandelt.

Die Wohnsitze des niedern Landadels im 14. und 15. Jahrhundert waren entweder thurmartige Rittervesten, wie man deren noch in Hrušov oder Gross-Horka findet oder kleine Wohnhäuser mit offenen Höfen; manche Adeligen, welche ihr Vermögen einbüßten, mussten sich mit Wohnungen in Bauernhöfen begnügen und hatten dann einige Bauern die Verpflichtung, mit verschiedenen Abgaben (z. B. Getreide, Hühnern, Eiern, Geldzins) zu ihrem Lebensunterhalte beizutragen. Trotz ihrer Armuth aber hielten die Vladyken die Vorrechte ihres Standes aufrecht und Geld auf ein Reitpferd und einen Jagdfalken mussten sie auf jede Weise erschwingen, wenn sie auch desswegen in den Schuldthurm gegangen wären. Die bärtigen Söhne Israels machten hiebei selbstverständlich gute Geschäfte und wussten das ihnen zukommende Privilegium, grössere Zinsen als christliche Capitalisten nehmen zu dürfen, in vollem Masse auszunützen.

Abgesehen von der Jagdbelustigung, gesellschaftlichen Besuchen und der durch den Eigenthümer selbst besorgten oder wenigstens geleiteten Bestellung seines Grundbesitzes, war das Leben auf den Rittervesten einförmig, sogar sehr unbequem. Im Erdgeschoss der thurmartigen Veste waren die Vorrathskammern und ein Pferdestall; im ersten Geschosse die Küche, wo die Hausfrau ihres Amtes waltete, aber der geringen Räumlichkeiten wegen waren hier Bretterverschläge, in denen die Dienstboten (gering an Anzahl) schliefen. Das zunächst oben gelegene Gemach war Prunkzimmer, Tafelstube, Schlafgemach und Gastzimmer zugleich; kam ein Gast, so wurde eine der Ecken durch einen Vorhang abgetrennt und für die Hausfrau zu ihrer Toilette hergerichtet, der Fremde und der Hausherr mochten sich dann, wie sie konnten zurecht finden. Die Einrichtung des im dritten Stockwerke gelegenen Gemachs zu einem Gastzimmer konnte desshalb nicht stattfinden, weil dasselbe in eine Rumpelkammer im wahren Sinne des Wortes verwandelt war, um ausser einigen Waffenstücken noch Jagd- und Fischnetze, Kleidungsstücke, abgenützte Möbel u. a. m. zu beherbergen. Die Einfachheit der Wohnung, das Beengende in der Bewegung des Gastes wurde durch eine vertrauliche Herzlichkeit (wir erwähnten das herzliche „Du“ der damaligen Zeiten), die treuherzige Aufrichtigkeit der Männer und

den zarten liebevollen Sinn der Frauen gemildert, wenn nicht sogar ersetzt. Wer möchte nicht hiebei des niedern ungarischen und polnischen Adels mit allen seinen Vorzügen und Schwächen gedenken?

Nach dieser kurzen Erläuterung der auf den ehemaligen kleinen Gütern der Benateker Umgegend herrschenden Verhältnisse wollen wir auf die Geschichte der einzelnen Landsitze eingehen.

1. Hof und Gut Chrast.

Als ältesten Besitzer kennen wir einen *Rezek*, der im Jahre 1389 verstarb. Sein Nachfolger *Všebor von Chrast* wurde Besitzer des Gutes Struh, hatte aber mit dem Pfarrer daselbst fortwährende Streitigkeiten, da er ein diesem zukommendes Legat nicht bezahlen wollte. Da die Kirche zur damaligen Zeit genügende Mittel besass, um widerspenstige Schäfchen zu ihrer Pflicht zu zwingen, musste sich *Všebor* zu einem Compromiss (1398) bequemen und das schuldige Geld erlegen. Er wird noch im Jahre 1415 erwähnt, und wurde Stammvater des Rittergeschlechtes *Strupký v. Chrast*, welches 1547 ausstarb, auf welches Ereigniss wir an andern Stellen noch zurückkommen werden. Hof und Dorf, welche zur Herrschaft *Dražic* zugekauft wurden, verödeten in den Religionsunruhen des 15. Jahrhunderts; jener wurde wieder im 16. Jahrh. aufgebaut und wurde 1539 von einem *Georg v. Zahradka*, welcher ihn auf Grundlage einer Handfeste (schriftlichen Vergleichung) erhielt, bewohnt. Anno 1585 finden wir auf diesem Hofe als Besitzer *Georg Wolf*, welcher auch ein Haus in Neu-Benatek (N. 47) besass. Schliesslich wurde dieser Hof im Jahre 1652, als er bereits wieder verödet war, mit der Herrschaft vereinigt.

2. Sedlec.

Dieses Dorf war auch zur Zeit der Patrimonialgerichtsbarkeit in zwei Theile getheilt; indem 19 Häuser zu Benatek und 2 Häuser zu Alt-Bunzlau gehörten. In der ältern Zeit gab es noch mehr

solcher Theile. Einer derselben gehörte schon 1349 zur Herrschaft Dražic, einen andern Theil besass nach urkundlichen Daten vom Jahre 1410 das Prager Domkapitel, andere Theile gehörten zu Brodec, Struh und Stranov, ein Theil endlich war ein selbständiges Gütchen und im Besitze der Vladyken von Sedlec. *Friedrich's* Sohn, *Hermann v. Sedlec*, der im 14. Jahrh. lebte, ist als Wohlthäter des Benateker Cyriakenklosters bekannt, obgleich sein Vermögen nur aus einigen Grundstücken und erblichen Zinsen bestand. Einer seiner Nachfolger *Peter von Sedlec* erscheint im Jahre 1395 als Compatron der Pfarrkirche zu Všetat und vererbte seinen Besitz an *Albrecht v. Sedlec*, weshalb dieser im Jahre 1407 den Zins von einem Schock Groschen jährlich (c. 15 fl.) an den Zdětiner Pfarrer schenkte und ihn dabei verpflichtete, für das Seelenheil des Verstorbenen gewisse Messen zu lesen. Da Albrecht keinen grossen Grundbesitz hatte, verschmähte er nicht, die Gelegenheit, seinen Sohn *Peter* zu der in Struh erledigten Pfarrerstelle anzuempfehlen, zu benutzen und dessen Installirung als Pfarrer zu bewirken. Der letztgenannte hatte aber das Unglück, in einer Periode zu leben, welche den katholischen Priestern sehr ungünstig war und so finden wir, dass er im Jahre 1424 seine Pfründe verliess, um sie gegen eine ruhigere einzutauschen. Wann und von wem der eben bezeichnete Antheil von Sedlec für die Herrschaft Benatek erworben wurde, ist nicht bekannt und wird kaum mehr ermittelt werden.

Den zu Struh gehörigen Antheil, nämlich einen einzigen Bauernhof, besass im Jahre 1542 *Johanka Strupká v. Chrast* und verkaufte 1562 dessen Oberherr *Bohuslav Mitrovský v. Nemyšl* diesen Theil an *Heinrich v. Dohna*.

Der Bradecer Antheil kam nach dem Jahre 1560 auf eine nicht mehr bekannte Weise ebenfalls in des letztgenannten Besitz und wurde der Herrschaft Benatek einverleibt.

Zur Burg Neu-Stranov gehörten bereits im Jahre 1545 zwei Bauernhöfe in Sedlec, wurden aber erst laut Contract anno 1743. 24. April von *Rosa*, verwittweten Gräfin v. *Lissan*, geb. Gräfin v. *Trapp*, *Rosa* Baronin *Přichovský*, *Ludmila* verw. Gräfin v. *Klebelberg*, *Theresia* Gräfin *Lažanský*, sämmtlich geborene Gräfinnen v. *Lissan*, an *Ignatz Sigmund* Grafen v. *Klenan*, Besitzers von Benatek, um 3000 fl. verkauft.

3. Gut Zdětín.

Urkündlich gehörte Zdětín bereits im Jahre 1189 dem *Maltheserorden*. Die nach dem Hussitenkriege herrschende Gewohnheit, den Grundbesitz „der todten Hand“ an seine zeitweiligen Besitzer, die böhmischen Herren und Ritter, zu verpfänden, wobei die letzteren gewöhnlich mehr bekamen, als sie an Geld vorstreckten oder an Diensten leisteten, hatte auch für den Maltheserorden nachtheilige Folgen, wurde aber zugleich die Ursache der hierauf erfolgten Einverleibung des Gutes Zdětín in die Herrschaft Benatek. Im Jahre 1437 verpfändete Kaiser Sigismund die Dörfer Zdětín und Nĕmčic an *Wenzel Myška v. Hradek*, welcher auf der oberhalb Zamostí liegenden Burg seinen Sitz hatte. Noch in demselben Jahre bewog der Kaiser den neuen Pfandbesitzer, sein Recht an den Unterkämmerer *Johann v. Kunwald* abzutreten. In Folge dessen wurde von *Myška* am 22. October eine Cessionsurkunde auf beide Dörfer ausgestellt und dem neuen Besitzer am 2. November eine neue kaiserliche Verschreibungsurkunde eingehändigt.

Als Pfandbesitz der Herrschaft Dražic-Benatek, welche zu jener Zeit *Johann v. Kunwald* besass, verblieb Zdětín bis zum Jahre 1599. Kurz vorher hatte der Grandprior des Maltheserordens, *Mathaeus Theobald v. Lobkowitz* gegen den damaligen Besitzer einen Rechtsstreit anhängig gemacht und die Herausgabe des Dorfes gegen Erlag der Pfandsomme gerichtlich betrieben. In Folge der Weigerung, den bestehenden Streit auf gütlichem Wege abzuthun, verzog sich die Aktion über Zdětín durch einige Jahre. Mittlerweile war Benatek in den Besitz Kaiser Rudolfs gerathen und jetzt mochte es Lobkowitz im wohlverstandenen eigenen Interesse fühlen, dass es nicht am Platze wäre mit seinem Herrn und König im Streite zu beharren, sondern ihm lieber unterthänig zu dienen; er reichte daher beim Kaiser ein Gesuch ein, „Hochderselbe geruhe seinen Konvent in Schutz zu nehmen und demselben statt des streitigen Dorfes einen anderen Besitz zu verleihen.“ Laut Vertrag dto. 1599, 25. Mai erhielt der Maltheserorden das Dorf Radobytce mit noch 6 ganzen und Theildörfern und Zdětín wurde der Herrschaft Benatek als freier Allodialbesitz einverleibt.

4. Die ehemals zur Herrschaft Lissa gehörigen Güter.

Von Alt-Lissa kann man bestimmt behaupten, dass es einmal zur Herrschaft Lissa gehörte, denn in der 1293 am 1. August von der böhmischen Königin Gutta als Besitzerin von Lissa ausgestellten Dotationsurkunde für die hiesige Pfarrkirche wird das jetzige Dorf Lissa „der alte Marktflecken Lissa“ genannt. Damit ist also erwiesen, dass die Marktgerechtigkeit kurz zuvor auf einen neuen unter der Burg Lissa gegründeten Ort übertragen und der bisherige Flecken in die Zahl der Dörfer versetzt wurde,*) hiebei mögen auch zahlreiche Einwohner den alten Flecken verlassen und neue Wohnungen in der jetzigen Stadt Lissa bezogen haben.

Das Dorf Mladá, im J. 1341 auf königlichem Grund und Boden erbaut, gehörte später zum Burgbanne von Lissa. Das Kirchenpatronat daselbst wurde 1396—1397 vom Lissaer Pfarrer oder respective dem Kloster am Karlshof in Prag, welches die Lissaer Pfarre besetzte, ausgeübt. In Folge Einspruches der damaligen Lissa'er Obrigkeit wurde dieses Recht laut zweier Urkunden ddto. 29. September und 20. October 1400 an *Peter v. Wartenberg*, Herr auf Kost und Pfandbesitzer von Lissa, abgetreten. In den Jahren 1413—1415 erscheint als Patron der hiesigen Kirche *Heinrich von Neuhaus*, ob er auch Lissa besass oder Mladá als eigenes Gut im Besitze hatte, lässt sich nicht ermitteln. Ein Bauernhof in Mladá gehörte im 16. Jahrhundert dem *Nimburger Stadtspitale*.

Beide Dörfer Alt-Lissa und Mladá nebst einigen andern wurden in Folge brüderlicher Theilung von der Herrschaft Lissa abgetheilt, sodann zu Milowitz geschlagen und mit diesem im Jahre 1509 an die Benateker Obrigkeit verkauft. (Das Nähere möge in der Geschichte von Milowitz nachgesehen werden).

*) In Folge dieser Veränderung verödete das ursprüngliche Städtchen Lysá, welches auf einer Insel mitten in Sümpfen stand und durch eine Holzbrücke mit dem festen Lande verbunden war.

5. Veste, Hof und Gut Milowitz.

Auf der Ritterveste Milowitz lebte im Jahre 1393 *Margareth*, die Wittwe nach einem gewissen *Holomek* *) und ihr Sohn Johann. Sie hatten das Gut von dem verstorbenen Besitzer mit der Bedingung übernommen, dass sie dem Pfarrer in Mladá 48 Groschen (c. 12 fl.) jährlich zinsen sollten, aber die wirkliche Bezahlung verschoben sie von Jahr zu Jahr. Nach dem Rechtssatze *sum cuique* verfocht der Pfarrer sein Recht energisch und trieb schliesslich die Frau derart in die Enge, dass sie sich zur pünktlichen Erfüllung ihrer Pflicht bequemen musste. Der darüber abgeschlossene Vertrag wurde nach persönlichem Bekenntnisse beider Parteien den Prager Consistorialakten beigelegt.

Im Jahre 1396 starb *Paulena*, die Wittwe nach einem gewissen *Sperk*, welche ihre Mitgift auf dem Gute Milowitz versichert gehabt haben soll; da sie keine gesetzlichen Erben hatte, so sollte das ihr Gehörige nach althergebrachtem Rechte an den König fallen, mittlerweile wurde jedoch von ihrem Schwager *Wenzel v. Milowitz* der Beweis erbracht, dass sie überhaupt gar keine Mitgift versichert und insbesondere auf dem Gute Milowitz keine Rechte hatte. Auf diese Weise wurde die eingeleitete Aktion zu einem raschen Ende geführt und derjenige, der sich bereits auf die königliche Schenkung freute, hatte das blosse Nachsehen.

Der scheinbare Widerspruch, dass wir in Milowitz zweierlei Besitzer zu einer und derselben Zeit vorfinden, wird durch den Umstand behoben, dass es in Milowitz zwei Höfe gab. Auf einem derselben sass *Nicolaus Chbed von Milowitz*; derselbe hinterliess die Wittwe *Elisabeth v. Algersdorf* (Erkeřic), welche im Jahre 1441 Zinsen in Strak, 1444 Zinsen in Výklek zukaufte. Den andern Hof besass *Heinrich v. Milowitz* und eine gewisse *Nabka* (Amabilia?). Da beide Höfe todtenfällig wurden (d. h. da die beiderseitigen Besitzer ohne Erben abstarben), sollte das gesammte Vermögen der Verstorbenen an den König fallen (1454) und der

*) Diese Benennung ist ein Spitzname und hat nicht den verächtlichen Sinn, der gewöhnlich mit dem Worte *Holomek* verbunden wird. Im damaligen Sinne bedeutet es beiläufig so viel als das jetzige „Milchbart.“

damalige Besitzer *Johann von Všeclap* wäre auf diese Weise um einen grossen Theil seines Besitzthums gekommen; bekanntlich aber sucht ein Jeder das Seinige zu behaupten und gibt selten freiwillig das heraus, was er rechtlich zu besitzen vermeint. So geschah es also auch in diesem Falle; dass der zeitweilige Besitzer und die Gebrüder *Wenzel* und *Ulrich von Valtířov*, welche durch Schenkung das königliche Recht erhalten hatten, einen Rechtsstreit wider einander anhängig machten und dadurch ausser gegenseitigen bitterbösen Anfechtungen auch die Beschwerlichkeiten einer öfteren Reise zu dem Hof- und Lehenrechte nach Prag hatten. Sie mögen sich nach manchen traurigen Erfahrungen friedlich verglichen haben.

Kurze Zeit darauf gelangte das Gut in den Besitz der Familie *Smířický v. Smířic* und wurde mit der Herrschaft Lissa vereinigt. (Zur besseren Orientirung ist eine kleine Stammtafel der damaligen Besitzer beigefügt.)

Johann v. Smířic auf Raudnitz, Helfenburg, Houška, Habichstein und Lissa
1417, † 1454.

ψ Margareth von Michalovic 1456.

Wenzel 1456—1460
auf Habichtstein.

Heinrich 1456, † 1478
auf Lissa.

ψ Katharina von Kolovrat † c. 1528.

Johann 1488, Herr
auf Houška.

Albrecht Herr auf
Lissa † 1505,
kinderlos.

Sigmund 1488
Herr auf
Houška.

Jaroslav oder
Heinrich
1503.

ψ Ursula Bodrovec.

Heinrich

Ladislav auf Liblic
† 1544—1545.

Wenzel
† 1525.

Als die Herrschaft Lissa im Jahre 1503 unter die Gebrüder *Albrecht* und *Jaroslav Heinrich* getheilt wurde, kamen auf des letzteren Antheil folgende Entien: ein Hof in Milowitz sammt Zugehör und dem gesammten Viehstande mit Ausnahme der Kühe, Kälber, Lämmer und Säue, die Dörfer Milowitz, Alt-Lissa, Vosová (die Lage jetzt unbekannt), Ostrá, Vrutic, Mladá mit Zinsen in Jíkev, Zboží und Jiřic, zwei Teiche (Starolysský und Mladoměřský), Wälder bei Ostrá mit den dazugehörigen Auen, Gebüsch, Wiesen und Sümpfen, ein Theil des Waldes Bor, einzelne Waldstücke bei Alt-Lissa und endlich den Wald zwischen Jiřic und Mladá. Auf diesen Antheil kam auch ein Wald, Namens Kněžský, doch hatte der Besitzer die Verpflichtung, dem Pfarrer (von Mladá?) das nöthige Brennmaterial zu liefern. Ein Stück der Elbe blieb beiden

Theilen gemeinschaftlich, desshalb hatten auch die Fischer beider Brüder das Recht der freien Fischerei auf diesem Flusstücke, den grösseren Theil dieses Besitzthums verkaufte Jaroslav 1509 am 7. November an *Friedrich von Donín* um 4650 Schock böhm. Groschen und zwar Veste, Hof und Dorf Milowitz, die Dörfer Lissa, Vosová, Vrutic und Mladá, zwei Zinsbauern in Jikev und Zinsen in Zboží und Jiřic. In Folge dieses Kaufvertrages wurde Milowitz mit allen Bestandtheilen, welche vordem zu Lissa gehört hatten, der Herrschaft Dražic-Benatek einverleibt. Die hiesige Ritterveste bestand noch im Jahre 1599.

6. Gut Lipník.

Ein *Johann von Lipník* besass im 14. Jahrhundert nichts mehr von diesem Dorfe als bloss einen Zins von 2 Schock. Als er 1411 starb, fiel dieser Zins an den König und wurde der Jungfrau *Katharina*, genannt *Kojata*, verliehen. Das Dorf gehörte sodann wahrscheinlich zur Herrschaft Kunstberg und als diese an *Johann v. Donín* gelangte, verkaufte dieser 1558 das ganze Dorf Lipník sammt einem Schankhause und Fischhalter an seinen Bruder Heinrich, Besitzer von Benatek, um 350 Schock Groschen. Eine damals zum Gute Čachovitz gehörige und in Lipník gelegene Wüstung (öde Stätte) gelangte 1581 mit dem Kauf des ersteren an die Herrschaft Benatek.

7. Veste, Hof und Gut Čilec.

In früheren Zeiten war das Dorf Čilec in drei Theile getheilt. Ein Theil davon gehörte bereits im Jahre 1479 zur *Herrschaft Dražic*, wie aus der Dotationsurkunde des damaligen Grundherrn *Bohuslav v. Kunwald* zu ersehen ist. Im benannten Jahre nämlich erhielt das neuerrichtete Spital in Benatek Zinsen in Čilec und einen daselbst gelegenen Wald.

Ein anderer Theil (nämlich 2 Unterthanen) gehörte der *Stadtgemeinde Nimburg*, wurde dieser im Jahre 1547 wegen Mitbetheiligung an den damaligen Unruhen entzogen und zur königlichen *Herrschaft Poděbrad* geschlagen. Im Jahre 1559 wurde dieser der Herrschaft Poděbrad gehörige Antheil erworben und der Herrschaft Benatek einverleibt.

Der dritte Theil mit Hof und Veste bildete ein Vladykengut. Im Jahre 1398 besass es *Ježek* (Johann) *von Čilec*; 1418 wird ein *Naček v. Čilec* erwähnt, welcher noch im Jahre 1440 lebte und den damals abgeschlossenen Landfriedensvertrag des Bunzlauer Kreises besiegelte. Eine lange Zeit hindurch gehörte das Gütchen der Familie *Bramburg von Koklín*, zuletzt 1543 den Brüdern *Johann, Georg* und *Peter*. Als Georg verstarb, verkauften die übrigen zwei Brüder die Veste Čilec sammt Hof an *Heinrich v. Dohna* um 100 Schock böhm. Groschen.

8. Velelib.

Das Patronat über die Veleliber St. Gotthards-Kirche sammt den bei ihr liegenden Gründen gehörte ursprünglich zur *Herrschaft Poděbrad* und wurde 1354—1362 von *Boček v. Kunstadt*, 1374 von seinem Sohne Boček und dessen Mutter ausgeübt. Nachdem die Herrschaft Poděbrad in den Besitz der böhmischen Könige übergegangen war, schenkte König *Ludwig* im Jahre 1518 die Kirche sammt dem Patronat der *Stadtgemeinde in Nimburg*, aber aus den bei der Geschichte von Čilec erwähnten Ursachen ging dieses Recht für die Nimburger verloren und die Kirche kam wiederum an die *Herrschaft Poděbrad*. Im Jahre 1559 kam sie an die Herrschaft Benatek.

An der Stelle des jetzigen Dorfes Dvory (abgekürzt für Dvory Velelibské) stand ein Dorf, nach dem sich im Jahre 1224 ein *Vad von Velelub* benannte. Das Dorf selbst gehörte hierauf bis zum Jahre 1547 der *Stadtgemeinde Nimburg* und wurde 1559 von der Herrschaft Poděbrad sammt der Veleliber Kirche, 2 Unterthanen in Strak und Všejam gegen Rechte, welche die Benateker Obrigkeit auf der königl. Herrschaft Lissa hatte, ausgetauscht.

9. Strak und Zbožíčko.

Das Dorf Strak gehörte im Jahre 1323 *Bartoš* (*Bartholomäus*) dem jüngeren v. *Valečov*. Seine Nachkommen, die Vettern *Johann* und *Wenzel* v. *Walečov*, besaßen nicht mehr das ganze Dorf, wohl aber einen grossen Theil desselben, der 4 Schock und 11 Groschen zinste. Im Jahre 1441 kam dieser Theil durch Verkauf an *Elisabeth* v. *Erkeřic*, Wittwe nach *Nicolaus Chbed* v. *Milewitz*, welche sich noch im Jahre 1454 in dessen Besitze befand.

Später (1549) gehörten zwei Bauernhöfe daselbst zum *Gute Všejan* und kamen an die Herrschaft *Loučín*, welche noch im Jahre 1848 daselbst Grundobrigkeit war. Der andere Theil sammt dem ganzen Dorfe Zbožíčko (vor Alters Zbožice genannt) gehörte seit dem 15. Jahrhundert zum Gute Struhy. Als dessen Besitzerin *Johanna* v. *Chrast* im Jahre 1545 (1. Mai) ihren letzten Willen aufsetzte, vermachte sie das eigentliche Gut Struh an *Johann Mitrovský* von *Nemyšl*, die Dörfer Strak und Zbožíčko aber an *Wilhelm Kamýtecký* v. *Elstiboř*. Der neue Besitzer hatte seit dem Tode Johanna's im Jahre 1547 einen harten Streit mit dem Alt-Bunzlauer Kapitel, dem er die von dem Dorfe Zbožíčko zu entrichtenden Abgaben, als Geld- und Getreidezinsen und Zinshühner, nicht ausfolgen wollte. Ein langer Rechtsstreit war unvermeidlich und drohte beide Parteien in grosse Kosten zu stürzen, da die hiebei beschäftigten Rechtsfreunde für ihre Mühewaltung nicht leer ausgehen wollten. Wilhelm mochte dies sehr gut eingesehen und desswegen einen gütlichen Vergleich herbeigewünscht haben, der auch schliesslich auf dem Schlosse Lobkowitz 1548 den 16. April zu Stande kam. Wilhelm verpflichtete sich, das Versäumte in der Art nachzutragen, dass er den zweijährigen Zinsen per 5 Schock auf den nächsten Georgitag zu bezahlen versprach, der zukünftige jährliche und „ewige“ Zins von 2½ Schock sollte immer in der Art entrichtet werden, dass er an jedem Gallitag (zum erstenmale 16. October 1548) fällig wurde. Da der Gerichtskosten in dem bezüglichen Vertrage nicht gedacht wird, mögen sich beide Parteien mit ihren Rechtsfreunden besonders abgefunden haben. Im Jahre 1555 am 5. Juli verkauften die Söhne Wilhelm's, *Albrecht*

und *Johann Všebor*, ihren Antheil am Dorfe Strak und das ganze Dorf Zbožíčko an *Heinrich v. Dohna* um 1350 Schock böhm. Groschen und seit dieser Zeit gehörten beide zur Herrschaft Benatek. Schliesslich wurde im Jahre 1559 bei Gelegenheit der Erwerbung des Dorfes Dvory auch 2 Bauernhöfe in Strak von der Herrschaft Poděbrad abgetrennt und mit der Herrschaft Benatek vereinigt.

II.

Burg Dražic und ihre Besitzer.

Eine halbe Stunde nördlich von Neu-Benatek entfernt, am rechten Ufer der Iser, welche hier die ansehnliche Poddražicer Mühle treibt, hebt sich ein mässiger Hügel empor, welcher von Ost und Nord sehr steil aufsteigt, gegen die andern Seiten aber in eine platte mit Gärten und Saatfeldern bebaute Ebene ausläuft. Dieser Hügel war der Standort der in der vaterländischen Geschichte berühmten Burg Dražic. Vor ihr auf der Fläche lag sonst das Dorf mit der uralten St. Ludmilakirche, welche jetzt zu Wirthschaftszwecken benützt wird. Daneben befindet sich der stattliche Meierhof Dražic, welcher auch die ehemalige Herrenburg in seinen Rayon einbezogen hat, da sich auf der Burgstätte der aus den Trümmern der Burg, freilich mit Benützung der Ringmauern, erbaute Getreideschüttboden befindet. Verwaist und kahl starren nun die Trümmer wieder in's stille Thal, als stumme Zeugen der ehemaligen Macht, welche in ihnen waltete. Wenn auch die Burg, insbesondere der in der südöstlichen Ecke situirte Herrenpalast, keinen grossen Umfang hatte, so war wiederum das Innere mit einer der damaligen Zeit angemessenen Pracht ausgestattet. Wer die im edlen gothischen Styl gehaltenen und zierlich ausgeführten Steinmetzarbeiten der ehemaligen Herren- und Frauengemächer erblickt hat, wird in diesen sofort den feinen Kunstgeschmack der früheren Besitzer erkennen. Hier treten uns nicht mehr die theilweise armseligen Verhältnisse, welche wir im ersten Ab-

schnitte kennen gelernt haben, vor die Augen: wir bemerken sogleich, dass hier nicht nur Wohlstand, sondern auch Reichthum geherrscht hat. Die grosse Anzahl von Räumlichkeiten in dem dreistöckigen Herrenhause, der leere Raum an den theilweise mit Fensteröffnungen versehenen Aussenmauern, wo die Gesindewohnungen angebaut waren, lassen uns ahnen, dass sonst hier ein kleiner Hof gehalten wurde und dass die verhältnissmässig nicht grossen, dafür aber hochgebauten Burggebäude die Familie des Herrn, einen Burggrafen und einige zur Besatzung gehörige Bogenschützen, sowie zahlreiche Diener und Zofen beherbergten.

Zu jenen Zeiten herrschte eine grössere Einfachheit der Sitten, als in der Gegenwart, und so wurde mehr auf äusseren Prunk, schöngefärbte Gewänder, eine zahlreiche ebenfalls reich gekleidete Dienerschaft, schöne Pferde und seltene Waffen verwendet, und hierdurch, sowie durch das Ansehen, welches sich der höhere Adel durch sein Anrecht an die obersten Landesämter und auch theilweise durch seinen Reichthum zu verschaffen wusste, unterschied sich derselbe wesentlich von dem Landadel, scheute sich jedoch nie, mit diesem in nähere, verwandtschaftliche Beziehungen zu treten, wenn der letztere sich durch Sparsamkeit oder glückliche Verhältnisse zum Reichthum emporgeschwungen hatte.

Die Erbauung der Burg Dražic und somit der Anfangspunkt der Geschichte der nach ihr benannten Herrschaft, ist uns zufälligerweise bekannt. Sie verdankte ihre Entstehung einem Herrengeschlechte, das früher in der Umgegend von Prag ansässig war, sodann in die Isergegenden übersiedelte und zur Zeit seiner Blüthe drei goldene Weinblätter auf blauem Felde im Wappen führte. Der erste aus diesem Geschlechte*) bekannte Herr, Namens *Budislav*, entsagte im späten Alter dem Geräusche der Welt, widmete sich dem geistlichen Stande und starb als Prager Domdechant. Von seinen Söhnen waren drei wiederum Geistliche (der älteste *Johann* wurde Prager Bischof) und nur der dritte *Gregor* (*Řebník*) pflanzte

*) Die diesem Geschlechte entstammenden Bischöfe hatten in ihrem Wappen einen auffliegenden Adler mit einer Krone, die Weinblätter waren bloss als Beigabe unterhalb einer Kralle angebracht.

sein Geschlecht fort. Im Jahre 1264 gründete dieser die Burg Dražic, d. h. umfriedete die jetzige Burgstätte mit einer Ringmauer und erbaute einige Gebäude ohne die damals nöthige militärische Ausrüstung mit Mord- und Wallgängen und dem üblichen Verschlag (hurdićium) oberhalb der Gebäude, denn nach fünfzehnjähriger Arbeit hatte ihn der Tod daran verhindert. Sein Sohn und Erbe, der berühmte Prager Bischof *Johann IV.* und dessen Bruder *Georg* nahmen den Bau nach einiger Zeit wieder auf, versahen die Burg mit allem ihr nöthigen Zugehör, was aber nicht so geschwind vollführt wurde, da zur Herstellung alles dessen ein Zeitraum von 16 Jahren nothwendig war. Im Jahre 1318 war der Bau der Burg bereits vollendet und da man damals nach aussergewöhnlichen Namen nur selten haschte, erhielt sie ihre Benennung nach dem schon früher bestandenen Dorfe. Auch die nun aufgehobene St. Ludmila-Kirche mag einem der genannten Herren ihre Entstehung verdanken; gewiss ist, dass Johann das Dorf Dražic von der Pfarre Zdětín vermöge bischöflicher Gewalt abtrennte und die hiesige Kirche zu einer Pfarrkirche erhob.

Um den geneigten Leser mit vielen genealogischen Daten nicht zu behelligen, fügen wir eine Genealogie der Herren von Dražic bei:

Budislav 1264, 1277 Melniker Probst, sodann Prager Domdechant.			
Johann 1258 zum Bischof erwählt, † 1278, 31. Octob.	Gregor (Řebník) 1267—1279 Unter- kämmerer der Kö- nigin † 1279, 6. Juni. ψ Anna † 27. Febr. vor dem Jahre 1305.	Trojan 1277—1279 Prager Domherr † 1305.	Abel 1277 Pfarrer zu Hostivic.
Johann 1301—1318 Prager Bischof, hernach wieder seit 1329 † 1343, 5. Januar.	Margareth ψ Adla † 28. Mai.....	Gregor 1279. † 1305.	Martin c. 1303 königl. Burggraf.
	Johann 1349, † 1367, 15. Octob. ψ Gutta v. Wartenberg † 1361, 8. August.		Mutina † 24. Nov. 13 ..
Johann 1363 der jüngere, 1383—1385 Oberstlandschreiber.	Beneš † 1361, 9. Jan.	Gutta † 10. Sept.... ψ Beneš v. Choustník.	Mana Aleš † 29. Sept.

Von den ehemaligen Burgpfarrern interessieren uns am meisten die zwei Bischöfe von Prag. Der ältere von ihnen, *Johann III. von Dražic* war ein würdiger Priester, ein Beschützer der Gerechtigkeit und bekannt als guter Redner, indem er die böhmische und lateinische Sprache vollkommen in seiner Macht hatte. Da es ihm auch an politischer Begabung nicht fehlte, wurde er 1274 vom Könige zum Abgesandten zur Lyoner Kirchenversammlung ernannt. Er versah sein Hirtenamt durch 20 Jahre und starb im Jahre 1278, gerade zu der Zeit, als sein Vaterland von argen Schlägen heimgesucht wurde. Noch bedeutender war sein Neffe, *Johann IV.*; anfangs Dombherr, später Bischof. Als dieser nach der auf ihn gefallenen Wahl die königliche Investitur erhielt, schenkte ihm König Wenzel (1301) einen kostbaren Ring mit einem Smaragd im Werthe von 900 Mark Silbers; dieser wurde ihm bei der kirchlichen Installation in der Prager Domkirche an die Hand gesteckt und der König, welcher selbst anwesend war, überreichte ihm Szepter und Reichsapfel zum Zeichen seiner weltlichen und fürstlichen Würde. Nach beendeter Feierlichkeit ritten König und Bischof auf ihren Pferden in Begleitung eines zahlreichen Gefolges bis zu dem Bischofshofe auf der Kleinseite, woselbst der erstere vom Pferde stieg, die Zügel des andern Pferdes ergriff und dem Bischofe beim Absteigen behülflich war. Sodann begaben sich beide zur festlichen Tafel, zu welcher der König selbst mit Wildpret auf drei Wagen beigesteuert hatte. Eine grosse Anzahl von angesehenen Gästen wurde zur Tafel beigezogen und Arme an zahlreichen Tischen gespeist. So lange die Přemysliden herrschten, war der Bischof sehr angesehen, als aber der Habsburger Rudolf den böhmischen Thron bestieg, verlor er an Achtung, weil ihn der neue Herrscher nicht wohlwollte und sogar keinen Anstand nahm, sich einige kostbare Geräthe der Prager Domkirche anzueignen.

Noch weniger war der Bischof bei König Heinrich beliebt, deswegen betrieb er auch eifrig dessen Absetzung und die Erwählung des Luxemburger's Johann zum Könige. Als die Königstochter Elisabeth, die letzte ihres Geschlechtes, zum kaiserlichen Hof gesandt wurde, schenkte ihr der Bischof ein schönes weisses Reitpferd und zwei silberne, mit Gold verzierte Becher.

In den bald darauf erfolgten Streitigkeiten zwischen dem Könige und den böhmischen Herren blieb er dem Könige treu und da er in der Untreue der Herren die alleinige Ursache der fortwährenden Wirren zu finden glaubte, ermahnte er sie (1318) dem Könige zu gehorchen, ja er drohte sogar, die Widerspenstigen mit kirchlichen Strafen zum Gehorsam zu zwingen. Eilf Jahre hindurch führte er einen Streit voll Erbitterung mit dem Vyšehradener Domherrn Heinrich v. Schönburg, welchem er die Würde eines Leitmeritzer Probstes entzogen hatte; die ganze Zeit hindurch musste er beim päpstlichen Hofe zu Avignon zubringen, um sich dort zu rechtfertigen und während der durch seine vorläufige Absetzung erledigte Bischofsstuhl unbesetzt blieb, musste der Bischof seine Lebensbedürfnisse aus Eigenem und mit grossen Kosten bestreiten. Schliesslich wurde er vom Papste als unschuldig befunden, kehrte sodann nach Prag zurück, wo er mit grossem Gepränge empfangen wurde und verwaltete das Amt des obersten Seelenhirten ungestört bis zu seinem Tode. Die Zeit seines Exils in Frankreich hatte er nicht unbenützt gelassen. Den tüchtigen Fortschritt seiner Bewohner wusste er richtig zu würdigen und nahm Künstler und Handwerker in seinen Dienst auf; als er daher nach Böhmen zurückkehrte, gründete er neue Anstalten nach französischem Muster und führte neue Bauwerke auf, von denen das 1333 zu Raudnitz gegründete Kloster das bedeutendste war. Johann war ein gebildeter und aufgeweckter Mann, unterstützte Gelehrte und Künstler, war gleich tüchtig als Staatsmann, wie auch als Kirchenfürst und vergrösserte mehr als je einer seiner Vorgänger die Einkünfte des Bisthums.

Noch bei seinen Lebzeiten übernahm die Herrschaft Dražic sein Neffe *Johann von Dražic* und trug zur Verbesserung derselben sehr viel bei. Wohl waren zur damaligen Zeit die Oekonomie und Forstwirtschaft eine gute Ertragsquelle, bedeutender waren jedoch die Zinsungen, welche die Unterthanen an Geld und Victualien zu leisten hatten, desshalb ging das Bestreben der damaligen Grundherren dahin, grosse Waldstrecken auszuroden und an Einwanderer zu vertheilen, weil der durch das Auflegen von Erbzinse erzielte Ertrag weit ergiebiger war, als der bisher durch den Verkauf des Holzes erzielte Nutzen. Hatte der be-

treffende Gründer noch dazu die Bewilligung, eine Stadt erbauen zu dürfen, so konnte er auf einen noch grösseren Ertrag rechnen. In der Art müssen wir uns die **Gründung von Neu-Benatek** vorstellen. Der jetzt mit Häusern förmlich besäete Berg, auf dem die Stadt steht, mag zu jener Zeit mit Wald bewachsen gewesen sein (die nahe Flur Zálezly war noch vor 300 Jahren bewaldet), aber auf Johann's Geheiss wurde der Wald in den Jahren 1338 bis 1346 abgeholzt, sodann mit königlicher Bewilligung die Gassen und Hausstätten ausgemessen, und um einen billigen Betrag verkauft. Und da der bisherige Markort Benatek feindlichen Einfällen ausgesetzt war, säumte man nicht, die neue Stadt entsprechend zu befestigen. Ein besonderer Name wurde der neuen Gründung nicht gegeben, denn da das bisherige Dorf Benatek knapp unterhalb der neu gegründeten Stadt lag, beliess man dieser den Namen und nannte sie bloss zum Unterschiede von der bisherigen Ansiedelung Neu-Benatek; die Benennung selbst mag von den Einwohnern ausgegangen sein. Die Stadt zahlte jetzt dem Grundherrn einen Grundzins von den Gebäuden und Feldern, Gärten und Weingärten, einen Zins von den Fleischbuden, vom städtischen Bräuhaus, von den Marktgeldern u. a. m.

Am südlichen Ende der Stadt, wo jetzt das Schloss steht, gründete Johann 1349 ein neues **Kloster**, welches er dem Cyriakenorden einräumte; neben dem Kloster entstand die Klosterkirche (dermalige Schlosskirche) und wurde in dem damals üblichen geschmackvollen gothischen Style erbaut. Von dem einst herrlichen Baudenkmale sind nur einige Pfeiler und das Sanctuarium übrig geblieben und bilden diese die einzige Zierde des später gründlich verunstalteten Gebäudes. Zur Dotirung des Klosters bestimmte Johann 6 Huben (Lahn, zu 64 Strich) Grundes und einen Wald zu Struh, Zinsen zu Sedlec, einem im Dorfe Obodež oberhalb der Mühle gelegenen Weingarten, nebst Aeckern und Wiesen, einen Küchengarten nebst einer bei demselben gelegenen, mit Weidengestrüpp bewachsenen Insel, endlich die Grundzehnten des Dorfes Obodež, insoweit es auf dem diesseitigen Ufer gelegen war. Selbstverständlich blieb das Patronatsrecht der Obrigkeit vorbehalten und musste sich der neue Convent zur Abhaltung von gewissen kirchlichen Funktionen und Messen verbinden,

worüber ein beide Parteien bindendes Instrument abgefasst und von angesehenen Herren des Bunzlauer Kreises besiegelt wurde.

Johann wird als Patron der Kirchen zu Alt-Benatek und Dražic in den Jahren 1354—1363 einigemal erwähnt, in dem letztgenannten Jahre erscheint er auch als Besitzer des Städtchens Liebenau und als Patron der Kirche daselbst. Von seinen Söhnen überlebte ihn bloss *Johann* (seit 1363 der jüngere), welcher der letzte seines Geschlechtes gewesen zu sein scheint. Es ist über seine Person nur wenig bekannt. Das Patronatsrecht über die Alt-Benateker Kirche schenkte er dem Benateker Kloster, weil angeblich für dessen Bedürfnisse die Neu-Benateker Kirche nicht hinreichte und erwirkte auch die Bestätigung dieser Dotation durch den Prager Erzbischof Johann (1380, 27. Sept.). Im Jahre 1388 am 15. Mai wurde Johann zum Oberstlandschreiber ernannt und erscheint in dieser Würde noch im Jahre 1385. Mit der Zeit ist sein und des Dražicer Geschlechtes Name vollständig verschollen. *)

In den Jahren 1390—1392 erscheint als Besitzer von Dražic und Benatek *Beneš von Choustník* (manchmal auch von Dražic genannt) ein damals sehr geachteter Herr, welcher im Jahre 1395 als kaiserlicher Commissär nach Mailand gesandt wurde, um den neu ernannten Herzog Johann Galeazzo zu investiren und der die ihm übertragene Aufgabe am 5. September desselben Jahres vor dem Portale der St. Ambrosiuskirche vollführte.**) In den Besitz von Dražic gelangte er durch seine Gemalin *Mana (Magdalena) von Dražic*, muthmasslich eine Schwester des letzten Grundherrn. Die genannten Eheleute verkauften Dražic und besaßen sodann die Herrschaften Gradlitz, Königstadt und Miletín. Mana starb vor dem Jahre 1410, nachdem sie ihren Gemal überlebt hatte.

Im Besitze der Herrschaft folgte nun *Peter von Wartenberg*, Herr auf Kost und Lissa. Mittelst einer im Jahre 1397 am 25. Mai

*) Ein Ritter Johann v. Dražic, sowie auch dessen Bruder Kanata wurden 1405 erwähnt, scheinen jedoch einem anderen Geschlechte angehört zu haben.

**) 1382—1383 war er Oberstlandschreiber, seit 1389 Hauptmann des Herzogthums Schweidnitz, 1409 fungirte er als kais. Abgesandter beim Concil zu Pisa.

zu Dražic aufgesetzten Urkunde verkaufte er die unterhalb der Burg gelegene Mahlmühle mit 3 Gängen, ein Stück des Iserflusses nebst Fischereirecht, eine Au und kleine Wiese bei der Mühle an Hašek von Brodec um 20 Schock böhm. Groschen und mit der Verpflichtung, an die Dražicer Obrigkeit den Mahlzehnten und 70 Strich Korn jährlich abzuliefern. Als Zeuge erscheint in diesem Kaufvertrag *Aleš Škopek v. Dubá*, Peter's Schwiegersohn und nachmaliger Erbe von Dražic.

Genealogische Tabelle:

Beneš v. Wartenberg 1351–1358.

Peter 1360–1402 auf Kost,
Kostomlat, Dražic und Lissa.

ψ Sophia 1410–1413 auf
Kost, Kostomlat und Lissa.

Marquard 1361 u. ff. auf Kost,
Rohozec, Zbiroh, Žleb und

Königstadt, † 1392
ψ Katharina.

Škouka (Scholastica) † 1432, 5. November.

ψ Aleš von Duba 1396–1425 auf Auscha,
seit 1409 Oberstkämmerer, † 1437.

Ueber Aleš's Persönlichkeit haben wir zwar eine genügende Menge von Nachrichten, aus denen hervorgeht, dass er nicht nur viele Landgüter besass, sondern auch wichtige Aemter bekleidete, was wir aber über die Herrschaft Dražic zu seiner Zeit wissen, ist nur gering. Im Jahre 1403 am St. Francisci-Tage schenkte er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich und im Einverständnisse mit seiner Gemalin Škouka dem Benateker Klosterkonvente einige Weinberge auf den Berglehnen oberhalb des Dorfes Obodež. Als Zeugen fungirten bei dieser Schenkung die damaligen Burggrafen der Dražicer Burg Ješek Chmelík v. Oujezd und ein gewisser Hanek (Johann). Ausserdem wissen wir nur noch, dass Aleš in den Jahren 1412–1415 als Patron der Dražicer Kirche erwähnt wird. Er war der katholischen Sache mit Leib und Seele zugethan und desswegen auch ein Feind der hussitischen Bewegung, während sein Bruder Heinrich den Hauptförderern derselben angehörte. Als nun dieser im Jahre 1417 starb, beeilte sich Aleš, die durch dessen Tod erledigten Lehengüter Auscha und Egerberg an sich zu bringen und erwirkte für sich (1419, 4. Januar) die betreffende königliche Dotation. Zu Anfang des Hussitenkrieges treffen wir Aleš an der Seite der Königin und Reichsverweserin

Sophia und sodann als einen eifrigen Anhänger des Kaisers und Königs Sigismund. Obzwar eifrig und thätig, hatte er dennoch kein Glück; er wollte im Jahre 1420 mit mehreren katholischen Herren der arg bedrängten Besatzung der Prager Burg Entsatz bieten, erlitt aber am 22. Mai eine solche Niederlage, dass er sich seitdem einige Zeit hindurch passiv verhielt und endlich zur Partei der Kelchner übertrat. Seit der Zeit hatte er ununterbrochene Fehden mit seinen Nachbarn auf Bösig, Michalovic, Zviřetic und Kost und dies mag ihn bewogen haben, die Herrschaft Dražic zu verkaufen. Er sass sodann auf seinen Burgen Auscha, Kokořin und Jenzenstein, nahm auch an den Kämpfen der aristokratischen und demokratischen Partei an der Seite der ersteren Antheil und starb bald nach der Lipaner Schlacht. Seine Gemalin Škouka wurde bei ihrem Ableben (1432) als eine wahre Mutter der Armen und Bedürftigen beweint.

Als Besitzer von Dražic und Patrone der Pfarrkirche daselbst erscheinen im Jahre 1432 zwei Ritter Namens *Heinrich* und *Johann*, deren Geschlechtsnamen in der uns vorliegenden Quelle nicht erwähnt werden. In dem letzteren könnte man den berüchtigten Ritter *Johann Smil von Kremže*, welcher in einer späteren Urkunde als Herr von Dražic genannt wird, vermuthen, aber es scheint dies nicht wahrscheinlich zu sein. Später war jedoch Smil ganz gewiss Besitzer von Dražic. Obwohl seine Herrschaft kaum den Zeitraum von vier Jahren überdauerte, so sind seine Lebensverhältnisse und sein endliches Schicksal so hoch interessant, dass wir es nicht unterlassen dürfen, das Wichtigste davon mitzutheilen. Alte im Wittingauer Archiv bewahrte Akten lehren uns, dass Smil ein eifriger Parteigänger der Taboriten, nebstbei aber auch ein tüchtiger Buschklepper gewesen, wie es ja ausdrücklich erwähnt wird, dass er auf offener Strasse Fische und Häringe raubte, seinen Reisigen erlaubte, ja sogar befahl, in den Wirthshäusern auf eine Weise zu stehlen, dass es Niemand erfahre. Bereits im Jahre 1422 fiel er in die Gefangenschaft Ulrich's von Rosenberg, welcher nach dem Jahre 1420 eben so eifrig die Taboriten verfolgte, als er früher ihre Sache verfochten und bis zum Zeitpunkte seiner Apostasie Smil zu seinen Edelknechten gezählt hatte. Dieser wurde gegen Revers freigelassen, hielt aber nicht das feierlich

gegebene Wort, sondern strengte stets neue Fehden an (1425 bis 1434), welche jedesmal mit einem Waffenstillstand endeten, aber stets dem unruhigen Smil Gelegenheit boten, sein Besitzthum zu vergrössern. In Folge dessen wurde er für Ulrich v. Rosenberg ein sehr unbequemer Nachbar und machte dieser die möglichsten Anstrengungen, um seinen Feind unschädlich zu machen. Er liess bei Velešín die Knechte Smil's meuchelmörderisch überfallen, aber ohne Erfolg. Da es ihm also nicht gelingen wollte, seinen ritterlichen Feind in offenem Kampfe niederzuwerfen, versuchte es der in den Künsten einer schmachvollen Politik gross gewordene Herr mit List. Er liess Smil durch einen seiner Freunde bewegen, dass dieser fürderhin zum Zwecke von Friedensverhandlungen sich ohne Sicherheitswache nach Krummau in die Höhle des Löwen begab. Dieser war in die Falle gegangen und im Jahre 1439 von Ulrich zum zweiten Male gefangen gesetzt worden. Es war das unzweifelhaft ein Schurkenstreich; und selbst das Verlangen Kaiser Albrechts, den Ritter freizulassen, hatte keinen Erfolg. Ulrich wollte eine schreckliche Rache nehmen und seinen Gefangenen um Vermögen, Ehre und Leben zugleich bringen. Das ging jedoch nicht so glatt ab, denn er hatte es mit einem starkmüthigen Manne zu thun, welchen erst eine fünfjährige und gewiss nicht leichte Haft mürbe und seinen Zwecken gefügiger machen musste. Im Sommer des Jahres 1444 endlich war der Muth des unglücklichen Ritters gebrochen und er unterwarf sich vollständig der Gnade seines unbarmherzigen Gegners. Er musste zuerst seinem Todfeinde alle seine Güter sammt allen Vertrags- und Haupturkunden übergeben, sodann wurde er unter dem Vorwande der Urkundenfälschung (dieser Vorwurf trifft in Wirklichkeit nicht Smil, sondern vielmehr seinen Gegner) in das Gefängniss geworfen. Noch drei qualvolle Jahre brachte hier der hartgestrafte Mann zu, bis ihm (1447) das Schwert des Scharfrichters von allen Leiden erlöste.

Genealogische Tabelle:

Smil von Kremže 1398—1414 ?

Johann Smil 1420, † 1447.

Otto 1444.

ψ Anna Löwin v. Rosenthal.

Přibík 1444—1455.

Georg 1444—1455.

Was nun Smil's Verhältniss zur Burg Dražic anbelangt, so scheint dieselbe im Jahre 1436 sein Hauptsitz gewesen zu sein, denn er liess seinem Namen auf Urkunden das Prädikat „auf Dražic gesessen“ beifügen. Als sich in demselben Jahre der katholische Herr Peter v. Michalovic mit seinen hussitischen Unterthanen zu Jungbunzlau versöhnte und darüber ein Vergleichsinstrument abgefasst wurde, besiegelten dieses ausser den beiden den Vertrag abschliessenden Parteien die Herren Peter v. Zvířatic, Bohuňek v. Klinstein, Johann v. Kremže u. a. m. In dem darauf folgenden Jahre verkaufte Smil die von seinen Besitzungen im südlichen Böhmen weit entlegene Burg Dražic an Kaiser Sigismund und erhielt dafür laut königlicher Verschreibung (d. 1437, 1. Juni) neun dem Kloster Goldenkron und drei dem Vyšehrad'schen Domkapitel gehörige Dörfer, insgesamt in der Nähe von Krummau, zum Pfande.

Kaiser Sigismund verkaufte die Burg Dražic an den Unterkämmerer *Johann von Kunwald*, welcher dem Prager Hause „beim silbernen Stern“ (N. C. 611 in der langen Gasse) entstammte und sich demzufolge auch „von Silberstern“ zubenannte. Am 17. Juni des Jahres 1437 befahl der Kaiser den Unteramtleuten bei der Landtafel, sie möchten Johann die Herrschaft Dražic sammt allen ihm vom Kaiser als Könige verliehenen Heimfallsrechten nach weil. Aleš v. Duba in die Landtafel einlegen und einverleiben. Diese Verordnung stiess bei den Landesbaronen auf einen grossen Widerstand; denn da in ihnen der Verdacht rege wurde, es sei mit dieser Veränderung auf die Erniedrigung einer Standesherrschaft unter die Prager Stadtgerichtsbarkeit abgesehen, so wurde die Einverleibung vereitelt. Erst als der Kaiser versprach, dass er alle Landgüter Johanns von den Stadtumlagen befreien werde und der Magistrat der vereinigten Alt- und Neustadt (1437, 28. October) einen Revers abgab, dass er in Folge eines königlichen Befehles von Johann's Landgütern keine städtischen Abgaben fordern werde, wurde die Herrschaft Dražic dem letzteren erb- und eigenthümlich einverleibt.

Genealogische Tabelle:

Wenzel		ψ Anna.	
Johann v. Kunwald 1437—1450.		Pešík 1436, † 1454.	
ψ 1. Ludmila.			
2. Katharina v. Kbel.			
Johann der jüngere (aus erster Ehe) * 1432, † 1482.	Bohuslav (aus zweiter Ehe) 1459, † 1515, 25. März. ψ Maruše v. Štěpanic † 1463, 24. März.		Anna ψ Bořita von Martinic 1453, † 1479.
Margareth, 2 Töchter. ψ Georg Berka v. Duba.	Nicolaus 1482.	Anna 1482.	Barbara 1482, † 1538. ψ Heinrich Lou- čenský von Kopidlno.
			Marquard. Wilhelm † 1497. Hinko 1510—1523.

(Die Nachkommen hiessen Vražda v. Kunwald.)

Kaiser Sigmund mag unserem Johann gegenüber noch andere Verpflichtungen gehabt haben; denn er verschrieb ihm Auřinoves, dann die Dörfer Kličany, Hostic, Rudeč mit dem Brückenzolle zu Elbekostelec, Zdětín, Němčic, Vtelno und Ujezdec und ernannte ihn, als die seit den letzten Kriegen verwaisten Landesämter wieder besetzt wurden, zum Landesunterkämmerer. Nach Johann's bald nach dem Jahre 1440 erfolgten Tode übernahmen und besaßen die väterlichen Güter seine Söhne *Johann* und *Bohuslav v. Kunwald* anfangs gemeinschaftlich, später in der Art, dass ein jeder die Hälfte des väterlichen Vermögens als Besitz erhielt. Beide Brüder gehörten zur gemässigten Partei der Utraquisten, zu der auch ihr Vetter Pešík (Petr), Bürgermeister der Altstadt Prag, hielt. Nachdem der energische und thatkräftige Herr Georg v. Poděbrad, den bisherigen Verschleppungen der katholischen und mit ihr verbundenen utraquistischen Partei müde, die Prager Städte eingenommen hatte (1448), fand es Pešík für gerathen, eiligst zu fliehen und einen geeigneten Zufluchtsort zu suchen. Als solchen bot sich ihm die Erste, von seinen Vettern bewohnte Burg Dražic dar, wo er entweder bis zu der im Jahre 1450 erfolgten Versöhnung beider Parteien oder gar bis zu seinem Tode verblieb.

Von den beiden Brüdern war jedenfalls Bohuslav der bedeutendere. Als rationeller Landwirth mag er sich, in den Jahren der besten Manneskraft, so manche Summe erspart haben, die er

im Greisenalter zur Versorgung seiner Kinder und zum Wohle der leidenden Unterthanen verwendete. Im Jahre 1481 gründete er ein Armenspital in Neu-Benatek, welches er mit Zinsen zu Čilec und Jiřic und dem Čilecer Walde dotirte. Die darüber ausgestellte Urkunde wurde auch von seinem Bruder Johann, der im folgenden Jahre das Zeitliche segnete, besiegelt. Laut einer 1482 im Januar erfolgten landtäflichen Einlage schenkte Bohuslav Zinsen im Dorfe Skalsko zur Dotirung des St. Thomasaltars in der Kapelle Čáslavská bei der St. Michaelskirche auf der Prager Altstadt und diess desshalb, weil er die bisher zur Dotation des genannten Alters verwendeten Dörfer Vtelno und Klíčany verkaufen wollte. Da mittlerweile sein Bruder, welcher auch einen Theil zur genannten Schenkung beizutragen hatte, verstorben war und Bohuslav die brüderlichen Güter in Besitz genommen, fügte er im Jahre 1486 (11. November) die Zinsen von zwei Bauernhöfen in Skalsko hinzu, wobei er sich die Oberherrlichkeit über dieselben bloss auf Lebenszeit vorbehielt. Das Patronatsrecht über den Altar verblieb der Familie und den Blutsverwandten des Stifters Johann's v. Kunwald.

Bohuslav's letzte Lebensjahre wurden durch einen Process mit seinem Schwiegersohne Heinrich Loučenský v. Kopidlno verbittert. Ersterer hatte demselben einmal die Hälfte aller Mobilien auf der Dražicer Burg und in dem bei derselben gelegenen Meierhofe, auch die Hälfte der sonstigen Fahrnisse auf der Herrschaft und endlich den halben Theil des baaren Geldes (900 Dukaten und 455 Schock) versprochen und sich bloss die Kirchenkleinode, drei Kühe, die Donnerbüchsen und den Vorrath an Pulver und Pfeilen ausbedungen. Obzwar er von seinem Schwiegersohne einigemal ermahnt wurde, sein Versprechen zu erfüllen, verschob er diese Schenkung von Tag zu Tag, bis endlich dem geldbedürftigen Heinrich die Geduld ausging. In Folge dessen kam es im April des Jahres 1510 zu einer Verhandlung vor dem königlichen Kammerrechte, und Bohuslav gewann den Process nur desshalb, weil er eine ältere und ausserdem der Landtafel einverleibte Verschreibung an seinen Sohn oder im Falle dessen Absterbens an Vančura v. Řehnic aufweisen konnte. Beiläufig um diese Zeit verkaufte Bohuslav, der seit dem Jahre 1481 an Geld

und Vermögen herabgekommen zu sein scheint, die Herrschaft Dražic an seinen Verwandten, *Hynek Bořita v. Martinic*; aber auch dieser hatte sie nicht lange in seinem Besitz, sondern verkaufte dieselbe bereits im Jahre 1512 an *Friedrich von Donín* (*Dohna*), Herrn auf Kostomlat und Milevic. Zur Herrschaft gehörten damals die Burg Dražic sammt Dorf und zwei Meierhöfe, die Stadt Benatek, die Dörfer Alt-Benatek, Obodrže, Jiřic und Kbel, der öde Hof Chrast sammt einem wüsten Dorf, das öde Dorf Hůrka, Antheile an Čilec und Sedlec; die Oberherrschaft über zwei Bauernhöfe zu Struhy, das Kirchenpatronat in Benatek, Dražic und Alt Benatek, die Mahlmühlen zu Dražic, Kbel und unterhalb Benatek und endlich ein Stück des Iserflusses.

Mit diesem Verkaufe endet die Geschichte des alten Schlosses Dražic, welches nach Verlauf einer kurzen Reihe von Jahren vollständig verlassen und der Verödung preisgegeben wurde. Wohl scheint Friedrich bis zum Jahre 1525 die nothwendigsten Reparaturen auf die morschen Mauern der immerhin noch schönen Burg verwendet zu haben, aber das Beengende in den alten Gemächern mag ihn veranlasst haben, einen lustigeren und luftigeren Wohnsitz auf seiner weiten Herrschaft zu suchen. Als solcher bot sich ihm die Stadt Benatek dar, die Mode der damaligen Zeit verlangte geräumigere und bequemere Adelssitze, Schlösser im eigentlichen Sinne des Wortes und viereckige im edlen Renaissancestyl gehaltene Gebäude, welche, mit Wall und Graben umgeben, einen Uebergang von den alten Burgen zu den neuesten gewöhnlich in Parkanlagen situirten Adelssitzen bildeten. Nach der zwischen den Jahren 1525—1527 vollführten Uebersiedlung der Herrenfamilie in das neuerbaute Schloss Benatek verschwand der Name des Dražicer Dominiums und sein bisheriger Sitz wurde noch im Verlaufe desselben Jahrhunderts zur Ruine. Was der Zahn der Zeit nur langsam bewältigen konnte, das bewirkte viel rascher und durchgreifender der Vandalismus des vorigen und unseres Jahrhunderts.

III.

Die Herren v. Donin auf Benatek.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts mag die Stadt Benatek dasselbe Aussehen wie zur Jetztzeit gehabt haben. Der weite Stadtplatz war von ebenerdigen und einstöckigen Gebäuden umgeben, in denen ruhige und fleissige Bewohner mässig und anspruchslos ihre Lebenstage verbrachten. Hinter den Häusern auf den Bergabhängen gab es Obst- und Weingärten, welche von Jahr zu Jahr einen wenn nicht grossen, doch wenigstens greifbaren Beitrag zu den Nutzungen der Hauswirthschaft lieferten. Die südliche Spitze der Bergzunge, auf der die Stadt gelegen ist, bedeckten die Ruinen des alten von den Hussiten zerstörten Klosters und die nahe dabei gelegene Klosterkirche. Sowohl die Ruinen, als auch die Kirche und der nächste Grund und Boden herum waren, seitdem die Mönche Benatek verlassen hatten, herrschaftlich, und wurden 1520 zur Erbauung eines neuen Schlosses ausersehen; hiebei mögen einige Hauptmauern benutzt, das Uebrige abgebrochen und das gewonnene Material zur Aufführung von neuen Mauern verwendet worden sein. Das beiläufig im Jahre 1526 vollendete Gebäude (der südliche Trakt des jetzigen Schlossgebäudes) hatte eine viereckige Form und war von mehreren Nebengebäuden, welche zu Wirthschaftszwecken dienten, umgeben. Die spätere Zeit fügte noch einen Anbau hinzu.

Von den Besitzern der Herrschaft Benatek ist Friedrich einer der interessantesten. Wir finden ihn seit dem Jahre 1519 in Prag, wo er ein Haus besass. Ein öffentliches Amt aber übernahm er

Genealogische Tabelle

Jesek Burggraf von Donin 1460, † 1490.

ψ Katharina v. Stráž.

Friedrich v. Donin 1485, † 1547.

ψ 1. Johanna v. Waldstein ☉ c. 1500.

2. Anna Domonská v. Harasov 1543—1568.

Bořivoj 1538, † 1571, 1. Juni.	Ulrich †	Veronika †	Heinrich der Aeltere 1548, † 1597.	Johann, Herr auf Kunstberg 1548, † 1560.	ψ v. Hasen- burg.	Anna Katharina 1557.	Ludmila 1551.	Johanna Johann d. j. Špetle v. Janowitz.
ψ Elisabeth v. Landstein auf Tu- choraz † 1576, 6. Jan.			ψ Elisabeth v. Sternberg ☉ 1561.	ψ Katharina Křínecká v. Ronov.		ψ Theobald v. Lobkowitz ☉ 1548.	ψ Heinrich v. Lobkowitz ☉ c. 1548.	
(Nachkommen).								

Ferdinand Landeshofmeister † 1610, 24. Dec.	Vratislav auf Lämberg, Maltheser † 1606.	Jaroslav, Abt zu Neuzelle † 1614.	Ladislav † 1598.	Johann, k. Rath † 1620.	Heinrich † 1604 jung, im Duell er- stochen.	Margaretha 1574. ψ Karl Mrácký v. Duba auf Pyšely 1595.
ψ Margaretha Trčka v. Lípa ☉ 1607.						

nicht eher, als nachdem der junge Monarch, König Ludwig, im Frühjahr 1522 zum ersten und einzigen Male sein Hoflager nach Prag verlegte; im folgenden Jahre wurde er zum Landrechtsbeisitzer ernannt. Er ist berühmt als einer der vorzüglichsten Beschützer der Brüderunion, welche trotz oder vielmehr wegen der häufig gegen dieselbe erlassenen scharfen Mandate von Tag zu Tag mehr Anhänger zählte. Von dem Horte der Union im Bunzlauer Kreise, der Stadt und Herrschaft Jungbunzlau, hatte sich die Lehre der Brüder auch auf das Territorium der Herrschaft Benatek verbreitet*) und die freundschaftlichen Verhältnisse, welche Friedrich mit der Familie Krajír pflegte, bewirkten sehr bald, dass der durch wahre Frömmigkeit und im besten Sinne humanen Charakter ausgezeichnete Herr die sittenstrenge Lehre lieb gewann. Fast gleichen Schritt mit der von Wittenberg durch Luther ausgegangenen Reformation Bewegung ging die Entwicklung der Brüderunion neben allem Anderen auch in ihrem Drange nach staatlicher Berechtigung und kaum drei Monate nach Uebergabe der Augsburger Confession erfolgte am 26. September 1530 zu Jungbunzlau der feierliche Eintritt der bisherigen Schutzherren Konrad v. Krajk, Friedrich v. Donín, Johann Křinecký v. Ronov, Burian Spetle v. Janovic und Ernst Jilemnický v. Újezdec in den Brüderbund. Dieser Schritt erregte ungeheueres Aufsehen, indem die bis jetzt hart verfolgte Brüdergemeinde wohl unter dem gemeinen Volke viele, unter dem Adel aber wenige Anhänger zählte.

Ein ehrendes Zeugniß für Friedrich's Denk- und Handlungsweise liegt besonders in dem von ihm (1525, 24. October) der Stadt Benatek ertheilten Privilegienbriefe. Nachdem er hiernach der Stadt das Recht des Salzverkaufs zum Besten der Gemeinde, den Zins vom Wein-Auschanke, die Mauth auf der Brücke unter Benatek und den Wollzoll eingeräumt hatte, erlaubte er ferner: „ein jeder Bürger könne seinen Besitz verkaufen, vertauschen oder verschenken an einen braven rechtschaffenen Menschen, den der Stadtrath ihm oder den künftigen Besitzern von Benatek zur Aufnahme empfehlen werde; ein solcher solle, wenn er Utraquist

*) Der berühmte Jan Augusta war 1529—1532 Senior des hiesigen Brüderhauses (sbor).

oder von der Bunzlauer Bruderschaft sei, in die Stadt aufgenommen werden. Wer auch immer, nachdem er auf solche Weise sein Gut einem rechtschaffenen Menschen übertragen hatte, aus der Stadt anders wohin ziehen wollte, den sollen die Besitzer von Benatek mit all' seinem Besitzthum frei und ohne Losbrief entlassen.“ Auch hinsichtlich des sonst überall von der Herrschaft angemassenen Biermonopols übte er zu Gunsten der Bürger die mildeste Praxis.

Seit dem Jahre 1531 hielt sich Friedrich meistens zu Leitomischl, der vorzüglichsten der damaligen Brüdergemeinden, auf. Sein reicher Kindersegen war bis auf den dritten Theil zusammengeschmolzen und seine Gemalin gestorben; — letzteres war vielleicht der Grund, weshalb er Benatek mied. Obgleich schon sechzig Jahre alt, war er 1542 eine zweite Verbindung eingegangen und zwar mit Anna v. Harasov, einem Mitgliede der Brüdergemeinde. Auch im Güterbesitz hatte sich manches geändert. Friedrich hatte im Nordosten seinen Güterkomplex durch den Ankauf des Gutes Zerčic vergrößert, auch erwarb er 1544 die beiden Güter Charvatce und Pečic, veräußerte dagegen aber mehrere Orte westlich von Jungbunzlau, welche er vor dem Jahre 1540 angekauft hatte. Dass Friedrich sich auch im höheren Alter nicht ganz vom öffentlichen Leben zurückzog, geht daraus hervor, dass er noch im Jahre 1540 das Amt der Hauptmannschaft des Bunzlauer Kreises übernahm. Das Hauptmotiv hierzu ist wohl in der Absicht gelegen, der Brüdergemeinde hierdurch nachdrücklicheren Schutz gewähren zu können. Auch in Benatek hatte Friedrich ein Bruderhaus begründet und unterzeichnete auch als Leiter der Gemeinde eine Confession, welche am 14. November die Herren Konrad von Krajč, Wilhelm Křinecký von Ronov und Heinrich Domonský dem Könige zu Wien überreichten. Die an diesen Schritt geknüpfte Hoffnung, den Brüdern gleich den Protestanten im Reiche volle Religionsfreiheit zu erwirken, ging nicht in Erfüllung, vielmehr traten ihre Widersacher immer schroffer gegen sie auf. Als aber später die protestantischen Fürsten Deutschlands dem Kaiser den Gehorsam auf sagten und König Ferdinand von den Böhmen Kriegshilfe gegen den Schmalkaldischen Bund verlangte, da liessen sich die Brüder um ihres Glaubens willen zu offener Widersetzlichkeit hinreissen.

Am 14. September 1546 beschlossen in feierlicher Versammlung zu Jungbunzlau die Schutzherren und Senioren des Bruderbundes, dem Könige ihre Hilfe zu verweigern. Auf dieses hin ergingen dann unter dem 7. December desselben Jahres drohende Schreiben des Königs an Friedrich und seine Genossen, mit der Weisung, am 20. December vor ihm auf dem Prager Schlosse zu erscheinen um Rechenschaft zu geben, warum sie ihre Truppen nicht hätten zum Oberfeldhauptmann stossen lassen. Die darauf folgende ständische Bewegung, welche dem schmalkaldischen Bunde Vorschub leisten sollte, aber schliesslich durch die unschlüssige Haltung der Stände zu einem kläglichen Resultate führte, können wir wegen Mangel an Raum nicht näher erörtern. Es sei nur erwähnt, dass der erzürnte König wohl die Städte hart strafte, aber den aufrührerischen Adel im Ganzen und Grossen sehr milde behandelte, nur die Herren der Brüdergemeinde wurden strenge bestraft und mussten sich verpflichten, lebenslänglich den ihnen angewiesenen Wohnort nicht zu verlassen, den Gesetzen zu gehorchen und ihr gesamtes Hab und Gut, von den ihnen nur ein Theil als Mannslehen rückerstattet wurde, an den König abzutreten (20. Juli 1547). Diese Strafe traf auch Bořivoj, den ältesten Sohn Friedrich's; dieser selbst, den sein hohes Alter in der letzten Zeit von allen politischen Geschäften fern hielt, entging zwar hiedurch dem Gerichte, das seinen Sohn um so schwerer traf, aber die über die Brüdergemeinde verhängten schweren Verfolgungen beugten ihn so sehr nieder, dass er bald darauf starb. Sein Tod erfolgte plötzlich (wahrscheinlich in Folge eines Schlagflusses), so dass er nicht mehr Zeit fand, sein am 19. Juni 1547 aufgesetztes Testament zu besiegeln.

Friedrich's Wittwe Anna v. Harasov, hatte von ihrem Gemal zu ihrer Mitgift (500 Schock) ein Leibgedinge erhalten (2500 Sch.), welches auf verschiedenen Gütern landtäflich versichert war, auch sollten ihr nach seinem Tode 1000 Schock ausgezahlt werden; ferner hatte er ihr zwischen dem Schlosse und der Stadt Benatek ein Haus erbaut, und ihr erb- und eigenthümlich übergeben, so wie den einen Hof Všejan zum Nutzgenusse überlassen. Um zu diesen Vermächtnissen zu gelangen, musste sie den Rechtsweg betreten, und dies ist bezeichnend für ihr Verhältniss zu ihren Stiefkindern,

denn sie selbst hatte entweder keine Kinder gehabt, oder waren diese früh gestorben. Vergeblich hatten einzelne Freunde des Hauses versucht, die Erbansprüche der Wittwe gütlich zur Geltung zu bringen; diese unliebsamen Auseinandersetzungen zogen sich durch sieben Jahre hin, und die Wittve Friedrich's wird daher wohl selten ihr Haus in Benatek bewohnt, sondern ihren stetigen Wohnsitz zu Všejan gehabt haben.

Friedrich's ältester Sohn Bořivoj, ein leidenschaftlicher und vom Religionseifer beseelter Jüngling, verwaltete noch zu Lebzeiten seines Vaters die Herrschaft Kostomlat, auch hielt er sich öfter auf Tuchoraz, einem seiner Gemalin gehörigen Gute, auf, bis ihn die immer höher gehenden Wogen der religiös-politischen Bewegung in ihren Strom fortrissen. Als einer der Hauptschuldigen während der ständischen Bewegung, hatte er in den Gefängnissen des Hradschin vereint mit gemeinen Missethättern die Untersuchungshaft abzusitzen, sodann wurde sein Erbtheil in Beschlag genommen und Benatek ihm als Internirungsort angewiesen. Da er die sämtlichen väterlichen Herrschaften noch gemeinsam mit seinen Brüdern besass, und deswegen noch keinen eigenen Besitz hatte, so wurde er laut eines nicht lange darauf getroffenen Uebereinkommens mit einer Geldbusse von 12.000 Schock in der Art belegt, dass er die Herrschaft Kostomlat an den König abtreten und den die Geldbusse übersteigenden Mehrwerth (17.000 Sch.) zurückgezahlt bekommen solle.

Nachdem diese Sache erledigt worden war, kam es zwischen den uneinigen Erben zur Theilung des väterlichen Nachlasses; da aber von Seiten des Königs der Wunsch nach dem Besitze von Benatek immer unverhohlener hervortrat*) und die königlichen Commissäre in dieser Richtung immer dringlicher wurden, suchte man gegenseitig zu einem raschen Abschlusse zu kommen. So wurde denn am 1. Mai 1548 von den hierzu herangezogenen Mittelspersonen folgender Erbvergleich zwischen Bořivoj einerseits und seinen Brüdern Heinrich und Johann andererseits aufgerichtet:

*) König Ferdinand hatte 1547 Brandeis erworben und wünschte die Wildbahn dieser Herrschaft durch die Acquisition der Benateker Wälder und Gründe zu vergrössern.

Bořivoj verpflichtete sich, seinen Brüdern das Gut Charvatec in zwei Wochen und die Herrschaft Benatek gleich nach Pfingsten abzutreten; dafür erhielt er auf seinen Antheil das bereits verkaufte Gut Kostomlat oder eigentlich den dafür gelösten Kaufschilling, dazu gaben ihm Heinrich noch 1000 Schock und Johann 1500 Schock.

Die Fahrnisse und Mobilien im Schlosse Benatek und den dazu gehörigen Meierhöfen sollten binnen zwei Wochen unter die drei Brüder gleichmässig getheilt werden; was aber das Haus auf der Prager Altstadt und zwei Hauptbriefe (Schuldverschreibungen) auf 200 Sch. anbelangt, so sollte die Theilung dieser zwei Gegenstände durch Georg Velík v. Šonov und zwei ihm zugetheilte Schiedsrichter erfolgen. Da aber „Herr Bořek“ auf dem Benateker Schlosse internirt war und seinen Wohnsitz ohne Bewilligung des Königs nicht verlassen durfte, erlaubten ihm die Brüder, sammt seiner Gemalin, den Kindern und dem Gesinde die Wohnung im Schlosse, zu behalten, so lange der König anders zu bestimmen nicht für gut finden würde; seiner Familie und dem Gesinde sollten bis dahin die nothwendigen Speisen (besonders Fische) und Getränke gereicht werden, er aber zugleich verbunden sein, die Mobilien im gehörigen Stande und in der ihm übergebenen Anzahl zu bewahren.

Dieser Erbvergleich, bei dem der Erstgeborene verkürzt worden zu sein scheint, wirft kein gutes Licht auf den unter den Donin's herrschenden Familiensinn, ebensowenig auf die Schiedsmänner, die vielleicht dabei ein besonderes Interesse im Auge hatten.

Die nächsten Jahre, in denen Bořivoj noch auf Benatek internirt war, mögen für ihn eine schwere Prüfungszeit gewesen sein, und die gleichzeitigen Quellen zeugen von den Unannehmlichkeiten, welche er mit seinen Brüdern und seiner Schwiegermutter hatte. Schliesslich erhielt Bořivoj die Erlaubniss, seine fernere Haft auf Tuchoraz verbüssen zu können, wobei er sich noch reserviren musste, dass, falls er für das von seinem Vater geerbte Geld ein Gut kaufen sollte, er dies von der Krone Böhmen zu Lehen nehmen wolle. An einen solchen Kauf war aber zunächst für ihn nicht zu denken, da er das Geld für Kostomlat erst zur Hälfte bekommen hatte und den Rest erst sehr spät erhielt. Erst

zu Ende der Regierung Ferdinand's wurde er begnadigt (1563) und lebte sodann auf seiner Herrschaft Žehušic, wo er im Jahre 1571 starb.

Die obenberührte Uneinigkeit unter den Brüdern wirkte auf die Verwaltung der Herrschaft, besonders aber auf ihre ökonomische Bewirthschaftung, sehr lähmend. Bei Gelegenheit einer im Jahre 1549 vorgenommenen Besichtigung der damaligen Getreidevorräthe zeigte sich ein unschönes, mit unseren Verhältnissen in grellem Contrast stehendes Bild. Es war gerade in den ersten Tagen des Monates September, vor dem Benateker Schlosse stand ein grosser Schober unter einem Strohdach, aber alles von oben bis unten war verfault, und der darin aufgeschichtete Hafer von Mäusen vernichtet. Im Alt-Benateker Hofe sollten sich nach den Getreideregistern zwei mit Korn und ein mit Hafer gefüllter Schober und ausserdem eine Menge Getreide in der Scheuer befinden; dies alles war zwar vorhanden, aber in einem vollständig unbrauchbaren Zustande. In einem andern Hofe, der damals „das herrschaftliche Malzhaus“ genannt wurde, sollten sich ein Kornschober und eine mit Getreide und Haidekorn gefüllte Scheuer vorfinden, aber ersterer war gar nicht vorhanden. Ebenso waren im Zdětiner Meierhofe drei Kornschober, ein Haferschober und ansehnliche Vorräthe in der Scheuer als vorhanden bezeichnet, aber der Hafer war ganz verschwunden und das übrige verfault und von Mäusen und Insekten zerstört. Auch in Milovic waren die sämtlichen Vorräthe verdorben und in Čilec, wo man nach den Aufzeichnungen Korn antreffen sollte, war nichts vorhanden.

Was nun die beiden Besitzer von Benatek anbetrifft, so hatten sie beiläufig um diese Zeit ihr Besitzthum wieder getheilt. Johann erhielt Charvatec und Pečic und somit verblieb die Herrschaft Benatek dem älteren Bruder Heinrich. Dieser war ein unruhiger, zum Streit geneigter und dabei rechthaberischer Mann. König Ferdinand hatte seine Absichten auf die Erwerbung Benatek's noch immer nicht aufgegeben; da er aber die ganze Herrschaft nicht erhalten konnte, suchte er wenigstens einen Theil zu bekommen, um die im Norden zerstückelte Herrschaft Brandeis zu arrondiren. Seitens der königlichen Amtleute wurde die Erwerbung von Alt-Lissa mit noch zwei Dörfern und den angren-

zenden Wäldern in der Weise in Vorschlag gebracht, dass man diese für Hrivno und Kochanek eintauschen sollte. Die darüber gepflogenen Verhandlungen (1550) zerschlugen sich und nun folgten fortwährende Nergeleien mit den königlichen Amtleuten von Benatek und Lissa. Mittlerweile (1552) war Heinrich zur katholischen Religion übergetreten, gründete die St. Magdalenenkirche zu Benatek und verbot vielleicht aus dieser Ursache seinen nach Lissa eingepfarrten Unterthanen, die Kirche zu Lissa zu besuchen und dem dortigen Pfarrer den Zehnten zu entrichten. Dass diesem Verbote eigennützige Motive zu Grunde lagen, ersieht man leicht aus der Absicht Heinrich's, ein herrschaftliches Bräuhaus in Benatek zu bauen; dadurch wollte er den Bauer zwingen, seine sonntägliche Pinte in Benatek zu trinken. In Folge dieses Gebahrens erhielt Heinrich vom Könige scharfe Verweise (1553—1554), die übrigens auf den starren Sinn des Herrn gar nicht einwirkten. Auf wiederholte Beschwerden der Lissaer Bürger, dass sie in Folge des Abganges der Benateker nicht im Stande seien, allein den Pfarrer zu erhalten, erfolgte (1556, 8. Febr.) von der königlichen Statthalterei ein neuer Befehl an Heinrich, seine Leute zur Zahlung sowohl des rückständigen, als auch noch künftig zu entrichtenden Zehnten zu verhalten.

Gegen die eigenen Unterthanen betrug sich Heinrich nicht so liebevoll, wie sein Vater. Ein Dorn im Auge war ihm die hiesige Brüdergemeinde und die den Bürgern seit der Gründung der Stadt gehörige Braugerechtigkeit. Die erstere mit einem Schlage zu zerstören, ging nicht so leicht, wohl aber konnte er die letztere um so leichter vernichten; der nächste Weg dazu, die Gründung eines neuen Bräuhauses in Alt-Benatek (vor dem Jahre 1555) und der gleichzeitig erfolgte Befehl an die Dorfbewohner, ihren Bierbedarf aus den herrschaftlichen Kellern zu beziehen, hätte schon allein die städtischen Bräuereien, die eine solche Concurrenz nicht aushalten konnten, bedeutend geschädigt, aber Heinrich wollte auch die Städter zur Abnahme des herrschaftlichen Bieres zwingen. Aus diesem Grunde verbot er ihnen, Bier zu brauen und da sie ihr Recht durch Originaldokumente (selbe waren wahrscheinlich verbrannt) nicht beweisen konnten, mussten sie, wenn auch ungerne, gehorchen.

Was nun die böhmischen Brüder, deren Gönner Heinrich in jüngeren Jahren gewesen, anbetrifft, so hatten sie von ihm viel zu leiden, seitdem er katholisch und den Bürgern unfreundlich gesinnt war. Beiläufig in den Jahren 1575—1577 liess er ihr Bethaus (sbor) schliessen und sodann verkaufen.

In den Jahren 1581—1590 erbaute Heinrich unterhalb der Stadt bei der Iser ein Wasserdruckwerk und oben in der Stadt neben dem Thore einen hohen Wasserthurm, gewöhnlich Loura genannt. Als passionirter Jäger gründete er 1587 ein Jagdhaus bei dem Alt-Benateker Teiche (an der Stelle der jetzigen Zuckerfabrik) und versah es mit allen zur Aufzierung von Fasanen und anderen Vögeln nöthigen Sachen. Diese seine Passion machte ihn auch im Auslande bekannt. Im Jahre 1583 verlangte Kurfürst August von Sachsen von ihm Fasanen und Fasanenjäger; Heinrich sandte ihm nach einiger Zeit die ersteren, sowie auch einen Jäger, „wenngleich seine besten Leute von der Pest kürzlich hinweggerafft worden seien.“

Im Jahre 1559 zum k. Kämmerer ernannt freite Heinrich (1560) um Elisabeth von Sternberg. Das Hochzeitsfest wurde auf den Faschingssonntag (16. Febr.) des Jahres 1561 anberaumt; da aber die Brüder der Braut am Hradschin kein Haus besaßen, baten sie Herrn Wilhelm v. Rosenberg, er möchte ihnen zu diesem Zwecke sein Haus einräumen, „damit sie daselbst das Fest veranstalten könnten, wegen der Nähe Sr. Gnaden des Herrn Erzherzogs (Ferdinands), denn Hochderselbe geruhten persönlich bei dem Feste zu erscheinen“. Im Jahre 1566 begleitete Heinrich den Kaiser Maximilian auf dessen Feldzug gegen die Türken und stand dem Anschein nach auch später noch mit dem kaiserlichen Hofe und dem Erzherzog Ferdinand in nähere Verbindung. Im Jahre 1581 erkaufte er von den Waisen nach Heinrich von Waldstein das Gut Čachovic mit Veste und Meierhof.

Laut seiner im Jahre 1595 der Landtafel einverleibten letzten Dispositionen vermachte er zwar seiner Gemalin Elisabeth, da sie 7000 Schock Gr. Mitgift und Morgengabe auf der Herrschaft Chisch versichert hatte, kein Geldlegat, besorgte aber um so gewissenhafter ihre „wittibliche Unterhaltung“. Demzufolge sollte sie auf dem

Schlosse Benatek in den von Heinrich bewohnten Gemächern bis zu ihrem Tode oder bis zur Veränderung des Wittwenstandes wohnen und von den Söhnen gepflegt werden. Jede Tochter sollte bei ihrer Verheirathung eine Mitgift von 1000 Schock Gr., eine angemessene Ausstattung im Werthe von 500 Schock Gr. und eine geziemende Hochzeitstafel erhalten; bis zur Verheirathung sollten sie bei der Mutter verbleiben und diese von den Söhnen für eine jede jährlich 100 Schock Gr. erhalten. Eine schrullenhafte Regung konnte Heinrich bei Abfassung seines letzten Willens nicht unterdrücken. Er vermachte nämlich seinem Schwiegersohn Karl Mrácký v. Dubá ein Haus in der Prager Zeltnergasse zum lebenslänglichen Genusse und unter folgenden Bedingungen: Karl sowie der zeitweilige Erbe ist verpflichtet, das Haus in gutem Stand zu erhalten, derselbe darf es auch nicht verkaufen oder verschulden. Kein Besitzer kann es weder seiner Gemalin, noch seinen Kindern, Brüdern oder Vettern hinterlassen, sondern soll dasselbe immer einer ganz fremden, anständigen und ihm wohlgefälligen Person vermachen. Leider sind uns die Motive dieser Anordnung unbekannt.

Nach Heinrichs Tode (1597) erbten Benatek seine Söhne, welche die Herrschaft nur zwei Jahre im Besitze hielten. Lobenswerthes können wir von ihnen nur sehr wenig sagen; dagegen werden sie öfter in dem Gerichtsregister der damaligen Zeiten erwähnt. Der drittälteste, Vratislav, raufte 1593 öffentlich am Hradschiner Stadtplatze mit dem Herrn Ladislav d. J. von Sternberg. Vratislav schlug seinen Gegner mit geballter Faust in's Gesicht, zog sodann sein Rappier aus der Scheide und durchbohrte dessen linken Schenkel; der minder gewandte Ladislav ergriff zwar seinen langen Dolch, konnte sich aber seines Gegners kaum erwehren; doch verwundete er ihn und zerschnitt sein Wamms. Der zweitälteste Bruder Jaroslav war ebenfalls streitsüchtig und hatte lange Händel mit Ladislav v. Zetlitz, k. Trabantenhauptmann. Bei einer Gasterei, die auf der Prager Altstadt in einem Hause nahe bei der St. Aegidikirche stattfand, soll Jaroslav geäußert haben, Zetlitz sei ein leichtsinniger Luderhanns (potvorník), der nicht verdiene, in dem Amte zu sein, das ihm aufgetragen wurde, er sei auch ein Lügner, weil er vom Herrn v. Pernstein erzählt

habe, dass dieser vom Kriege weggelaufen sei und hernach diese ehrenrührigen Worte dem Jaroslav in die Schuhe geschoben habe. Wegen dieser Aeusserung fand 1597 beim Landrechte eine Verhandlung statt, welche wahrscheinlich zu einem gütlichen Vergleich führte. Alle Brüder lebten nach Verkauf der Herrschaft Benatek in guten Verhältnissen, aber keiner von ihnen hat männliche Nachkommen hinterlassen.

IV.

Zustand der Herrschaft vor 300 Jahren und Verkauf derselben an die k. Kammer.

Der Hauptsitz der Grundherren, das *Schloss Benatek*, umfasste bloss den westlichen Flügel des jetzigen Schlossgebäudes und war beiläufig 1526 auf den Trümmern des alten Kreuzherrenklosters erbaut worden. Sein letzter Besitzer Heinrich Burggraf v. Dohna hatte viel zu seiner Verschönerung beigetragen. Im reinen Renaissancestyl der damaligen Zeit erbaut, war es mit den dazumal beliebten Rustike- und Sgraffit-Malereien, verschiedene Jagdszenen vorstellend, geziert. Dem Scharfblicke des jetzigen Herrn Besitzers gelang es, die Spuren dieser Wandmalerei unter dem neueren Anwurf zu entdecken und zwei Stücke davon mit grosser Mühe bloss zu legen. Die übrige einst mit grossen Kosten ausgeführte künstlerische Arbeit mag noch unter dem Anwurfe verborgen sein. Vor dem Schlosse entweder an der Stelle des jetzigen Zubaues, oder auf dem heutigen Schlosshofe standen etliche Häuser, welche für die Dienerschaft und Pferde bestimmt, wohl zum Schlossviertel gehörten, aber von dem Schlossgebäude wahrscheinlich durch einen Graben getrennt waren. Bei dem Schlosse, an der Stelle des jetzigen Schlossparkes war ein Garten, in dem zum Vergnügen der Herrschaft Fasanen und Rebhühner gehalten wurden, auch war derselbe mit schönen und seltenen Obstbäumen bepflanzt. Ausser diesem Garten hatte die Herrschaft noch einen andern unterhalb des Schlosses im Bereiche der jetzigen Zuckerfabrik, in dem sich ein im Jahre 1587 von Heinrich erbautes

Jagdzeughaus zum Züchten von Vögeln befand, dabei war auch eine Lokalität, in der das zahlreiche Obst dieses Gartens gedörrt wurde, um dann während des Winters zur Bereitung des nach der Tafel unentbehrlichen Confectes benützt zu werden. Auch hinter Obodrž hinter der Gerberei, in der Flur Flaška, vor dem Schlosse und an dem Liští genannten Orte (vielleicht beim Walde Lišky) gab es Gärten, in denen verschiedenes Grünzeug und Obst, darunter auch Melonen, gezogen wurden.

In Alt-Benatek befand sich an der jetzigen Stelle, doch in viel geringerem Umfange, das *Bräuhaus* sammt Mälzdarre. Es wurde in den Jahren 1548—1555 von Heinrich v. Dohna erbaut und in der Art hergerichtet, dass man in zwei Wochen dreimal (jedesmal 21 Fass Bier) brauen konnte. Die Einwohner der Stadt und dreizehn Schankwirthe auf der Herrschaft hatten die Verpflichtung, das nöthige Bier aus dem hiesigen Bräuhaus zu beziehen.

In Obodrž befand sich eine *Ziegelhütte*, in der dreimal im Jahre je 30.000 Ziegel gebrannt werden konnten. Unter Umständen konnte hier auch der für die Herrschaft nöthige Kalk bereitet werden, denn auf dieser selbst war genügend Kalkstein vorhanden. Früher musste man den Kalk fünf bis sieben Meilen weit heranholen, was natürlich mit bedeutenden Opfern verknüpft war.

Ein Stück des Iserflusses in der Länge von $\frac{3}{4}$ Meilen von der Brandeiser Grenze bis oberhalb der alten Burg Dražic gehörte zur Herrschaft; der Fluss war zu jener Zeit ziemlich fischreich, und lieferte eben so wie noch heute, jedes Jahr einige Lachse, welche in die herrschaftliche Küche abgeliefert wurden. Am Flusse stand die herrschaftliche *Mühle* mit sechs Mühlrädern und einem Rade zum Verschroten des Malzes; von dieser bezog die Herrschaft 50 Strich Weizen, 600 Strich Korn und 300 Strich Mehlstaub; der letztere wurde zum Mästen der Schweine verwendet.

Die *Feldwirthschaft* und *Viehzucht* concentrirte sich in fünf Meierhöfe (der Hof Chrast war an Private verliehen). Zum Alt-Benateker Hof gehörten 6 Lahn Ackerboden und einige Wiesen, welche einen Ertrag von 50 Fuhren Heu lieferten. Grösser als dieser war zwar der Dražicer Hof, aber an Baulichkeit stand er dem ersteren nach, da die Gebäude seit einiger Zeit etwas ver-

fallen waren, auch die dabei stehende Burg war schon verödet. Zu diesem Hofe gehörten 13 Lahn Ackerboden, und Wiesen mit einem Ertrag von 186 Fuhren Heu und hatten 20 Pferde, 60 Stück Rindvieh, 1000 Stück Schafvieh, 60 Stück Schweine Platz; obgleich ein solcher Viehstand nie vorhanden war. Der Milowitzer Hof war gut ausgebaut und enthielt noch die ehemalige Ritterveste; dazu gehörten 12 Lahn, 5 Hürden, in denen Stuten und Füllen weideten, ein Obstgarten, Wiesen mit einem Ertrag von 80 Fuhren und endlich grosse Flächen Weidelandes, auch konnten beiläufig 40 Pferde, 60 Stück Rindvieh, 1000 Stück Schafe und 60 Schweine hier untergebracht werden. Der Kačerover Hof hatte gerade so viel Ackerboden, wie der Dražicer, weil er aber nicht ausgebaut war, so wurden die Gründe an die Unterthanen verpachtet. In Čachovic, welches damals auch zur Herrschaft gehörte, war eine von Holz erbaute Ritterveste mit vielen Zimmern und Kammern und ein Meierhof mit vielen Feldern, Wiesen und Obstgärten. Die Bebauung auf der ganzen Herrschaft geschah in der Weise, dass ein Drittel im Herbst, das andere Drittel im Frühjahr bebaute wurde und der Rest brach liegen blieb.

Der *Weinbau* wurde auf der Herrschaft seit undenklichen Zeiten betrieben; einen Beleg dafür könnte man schon in dem Wappen der Herren von Dražic (drei Weinblättern) erblicken. Die herrschaftlichen Weinberge auf den Berglehnen oberhalb des Dorfes Obodrž werden bereits im Jahre 1403 urkundlich erwähnt. Von hier erstreckten sich zahlreiche Weinberge bis über das zur Herrschaft Brandeis gehörige Dorf Kochanek hinaus, und lieferten von Zeit zu Zeit einen nicht geringen Nutzen. Diess war auch im Jahre 1572 der Fall. Johann von Tedražic, welcher in diesem Jahre (18. December) den Erzherzog Ferdinand zu seiner Hochzeit einlud, bat zugleich, es möchte ihm als ehemaligen Diener ein Reh sowie ein Fass rothen Weines zum Hochzeitsschmause geschenkt werden, und motivirte sein Gesuch mit folgenden Worten: „Herr Gott der Allmächtige hat heuer in Böhmen genug Wein verliehen; auf dem Brandeiser Schlosse liegen viele Fässer Kochaneker weissen und rothen Weines und ist derselbe nicht gar theuer.“

In der im Jahre 1595 verfassten Taxirung der Herrschaft Benatek werden die noch heute bestehenden Weinberge unter dem

Schlosse und hinter dem Badhause (nun Lengrovka), ebenso ein grosser Weinberg bei dem Walde und ein solcher als oberhalb der Iser gelegen und mit Muskateller-Reben bepflanzt, erwähnt. Der Ertrag lieferte vorzüglich rothen und nur wenig weissen Wein, aber sämmtlich von guter Qualität, im Ganzen beiläufig 400 altböhmische Eimer. Auch die Unterthanen hatten Weinberge, von denen die Obrigkeit den Weinzehnten (beiläufig 150 Eimer) bezog, aber dieser Wein war von schlechterer Qualität, weil er verschiedenen Weinbergen entnommen und ohne Sichtung der einzelnen Sorten in grössere Gefässe zusammengegossen wurde.

Die *Fischzucht* war zwar nicht bedeutend, aber immerhin beachtenswerth, da sie die damals so beliebte Fastenspeise für die herrschaftliche Tafel in mehr als genügender Menge lieferte und ausserdem ein guter Absatzartikel wurde. Es gab fünf grössere Fischteiche (Vruticer, Alt-Lissaer, Hladomírsky bei Alt-Lissa, Straker und Draho bei Milowitz), welche einen Fischesatz von 1866½ Schock Karpfen aufnehmen konnten. Unterhalb des Hladoměřer war ein kleiner Teich, der zur Erzielung der nöthigen Fischbrut benützt wurde. Um die für die herrschaftliche Tafel bestimmten Fische zur Hand zu haben, gab es bei Alt-Benatek in der Nähe des Bräuhauses einige Fischbehälter, welche mit dem Wasser des Iserflusses gespeist wurden. Bei Lipník lagen noch drei kleine Teiche, welche durch reines Quellwasser aufgefrischt wurden; in dem einen hätte man Forellen, in den andern beiden Schmerlen und Flietzen halten können, aber diess geschah wenigstens damals nicht und wird nur als Beispiel für die Ertragsfähigkeit dieser Teiche erwähnt. Der Fischerei im Iserflusse wurde bereits gedacht, und so bleibt nur noch zu erwähnen, dass in dem bei Strak vorbeifliessenden Bache Flussfische und Krebse in genügender Anzahl gefangen und in die Schlossküche abgeliefert wurden.

Ueber das *Forstwesen* zur damaligen Zeit besitzen wir keine Nachrichten, weil man ohne jede künstliche Regelung der Natur freien Spielraum liess und bei der geringeren Volksdichtigkeit und einer viel grösseren Waldarea, als man jetzt vorfindet, mit dem Holz nicht gar so sparsam umgehen musste. Es gab damals drei Reviere Kbel, Lipník und Mladá, ausserdem noch einzelne Haine und Waldstücke Namens Zálezly, Obora (Thiergarten)

Milovský und Na horách, Kačerov, Čilecer Wälder, Lán bei Strak, Vrchy bei dem Dorfe Vosova (wahrscheinlich dem jetzigen Hieronymusberg), Slepeč und endlich die Čachovicer Wälder. Das gesammte Waldausmass wurde beiläufig mit 200 Lahren bestimmt; überall gab es gutes und altes Holz in Hülle und Fülle und da die Wege nach damaligen Begriffen ziemlich fahrbar waren, konnte eine genügende Menge desselben abgesetzt werden. Der Werth des gesammten Waldes wurde auf 20.000 Schock (ebensoviel Dukaten entsprechend) berechnet.

Wild gab es auf der Herrschaft in genügender Menge; in den Wäldern sprangen Hirsche und Rehe lustig herum, während die bedächtige Wildsau den Erdboden durchwühlte und Hasen in ganzen Rudeln mit schnellen Sprüngen über die wogenden Kornfelder setzten oder von Weitem neugierig den Ankommenden musterten. Kleinere Haine und Auen in der Nähe des Schlosses belebten schön befiederte Fasanen, im zierlichen Fluge die Luft durchschneidend, während das ländliche Rebhuhn bald den Wald, bald wiederum das freie Feld zum Aufenthalte vorzog. Auf den Teichen flatterten Wildenten lustigen Kindern ähnlich und ernste Wildgänse führten hier ein beschauliches Leben. *) Es gehörte dieses alles zur Herrlichkeit (dem Oberrechte, *zvíře*), welche nicht umsonst auf 5000 Dukaten geschätzt wurde, und es war wirklich auch für den damaligen Besitzer eine Herrlichkeit, ein freies, ungebundenes und lustiges Leben.

Die Jagd auf kleineres Wild wurde grösstentheils mit Netzen betrieben, wobei die nächstwohnenden Unterthanen (die Neu-Benatker nicht ausgenommen) mithelfen oder als Treiber fungiren mussten. Edewild wurde gewöhnlich gehetzt, Schwarzwild mit dem Speere verfolgt. Einen besonderen Spass gab es, wenn der Besitzer einen Bären aufreiben konnte. Zu der hiezu veranstalteten Bärenhetze wurde gewöhnlich die adelige Nachbarschaft weit und breit eingeladen, die Hetze mit allem dazu nöthigen und unnöthigen Prunk betrieben und das ganze mit einem besonderen Festschmause gekrönt, zu dem eventuell Bruder Petz mit seinen Tatzen beitragen musste.

*) Alles dies ist urkundlich belegt.

Die *Unterthanen* in sechsundzwanzig ganzen und Theildörfern hatten ausser den unten zusammengestellten Abgaben und Zinsen noch verschiedene andere Pflichten. Einige mussten das herrschaftliche Getreide und Gras mähen, andere Hanf oder Grünzeug jäten, und die dritten mit Pferd und Wagen bei der Feldarbeit nachhelfen; niemand durfte die Jagd versäumen, wenn er zum Treiben aufgefordert wurde. Ausserdem bezog noch die Herrschaft von den Benatekern Fleischern einen Zins von beiläufig $4\frac{1}{2}$ Schock, einen Wasserzins von denjenigen Stadtbewohnern, welche keinen Grundbesitz hatten*) und endlich von Zbožíčko einen Kübel Honig.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die einzelnen Abgaben der Unterthanen in übersichtlicher Darstellung. (Siehe Seite 51).

Mit dem Jahre 1548 hegte man bei Hofe die Absicht, die Herrschaft Benatek käuflich zu erwerben, aber vor dem Jahre 1588 wollten sich die Besitzer in keine derartige Verhandlungen einlassen. Unter *Heinrich Burggrafen v. Donin*, wurde diese Frage zweimal angeregt, aber erst nach dem Jahre 1591 ernstlich an die Verwirklichung dieser Absicht gedacht. Heinrich erklärte sich zum Verkaufe bereit und liess 1595 am 27. Febr. eine ausführliche Taxirung der ganzen Herrschaft sammt erschöpfendem Verzeichniss aller Nutzungen aufstellen. Bei der k. Kammer, welche den Kauf vermitteln sollte, fand man die Preise der einzelnen Objekte zu hoch gegriffen und etliche Gegenstände zu unbestimmt angeführt. So z. B. wurde nicht erwähnt, welche Mobilien und Fahrnisse beim Schlosse und in den Meierhöfen verbleiben sollten und welche Unterthanen sich der Herr ausbedingen wolle. In Folge dessen schrieb ein in derlei Geschäften bewandeter Kammerath beiläufig folgendes Gutachten über die Donin'sche Taxe nieder:

Der Preis für das Schloss mit Garten (4000 Schock) sei gross, denn gewöhnlich würden Schlösser mit 1000 Schock gezahlt. Der mit 100 Schock angesetzte Ertrag der Obstgärten sei geradezu unmöglich, da die Blüthen sehr oft erfrieren; auch der Weinertrag

*) Nebenbei erwähnen wir auch einige Preise der damaligen Zeit in der jetzigen Währung: 1 Kübel Honig circa 3 fl., 1 Strich ($\equiv$ 0.936 Hektoliter) Weizen ca. $2\frac{1}{2}$ fl., Korn ca. 2 fl., Gerste 1 fl. 70 kr., Hafer 1 fl. 17 kr., 1 Henne 18 kr., 1 Huhn 9 kr., die Tagarbeit wurde mit 18—27 kr. bezahlt.

Name des Dorfes	gehörte zu Benatek	Zahl der Angesehenen	halbjähriger Zins			Haferzins	Zinshühner	Eierzins	Tage der Robot	Anmerkung
			sch.	gr.	d.	St.				
Stadt Benatek . . .	ganz	59	35	30	1	18	94	—	5	
Podolec	"	13	4	59	3 1/2	—	3	3	—	
Alt-Benatek	"	28	16	10	1	65	36 1/2	94	26	
Kbel	"	15	9	59	6	72	72	90	—	
Mühle unter Dražic	"	1	—	15	—	84	—	—	—	
Obodrž	"	6	5	23 1/2	—	32	13	89	—	
Sedlec	theilw.	6	7	49	—	1	12	—	—	
Zdětín	ganz	13	10	36	5 1/2	—	127	—	—	43 St. Weizen, ebensoviel Korn u. Gerste
Klein-Slivno	theilw.	5	8	11	1 1/2	—	31	—	—	
Gross-Slivno	"	1	1	2	—	—	—	—	—	
Hřivno	"	1	—	20	—	—	—	—	—	
Hrušov	"	1	—	30	—	—	—	—	—	
Straky	"	31	20	37	4	18	38	—	—	38 junge Hühner
Čilec	ganz	7	5	36	3 1/2	—	—	—	—	
Dvory	"	7	6	6	1/2	—	—	—	—	
Zbožíčko	"	6	3	45	2 1/2	—	8	—	—	Haferzins ge- meinschaftlich mit Strak
Všejan	theilw.	2	—	57	—	—	—	—	—	
Milovic	ganz	14	6	39	2 1/2	15	30	—	—	
Mladá	"	12	7	4	—	—	—	—	—	
Lipník	"	12	6	6	6 1/2	44	48	122	6	
Struh	theilw.	1	—	40	—	—	—	—	—	
Vrutic	ganz	20	8	47	3 1/2	49	—	—	—	
Alt-Lissa	"	7	1	48	6	—	—	—	—	
Vůsová	"	6	2	23	—	—	—	—	—	
Jiřic	"	10	5	4	1 1/2	28	32	85	14	
Čachovic	"	8	2	42	—	—	13	—	42	
Holičko	—	—	—	—	—	—	—	—	—	verödet

sei zu hoch (300 Schock) bemessen; man müsste die Weinberge zuerst sehen, denn allgemein werde gesprochen, dass um Benatek herum saurerer Wein wachse; in der Taxe seien die Auslagen auf die Weinberge mit 100 Schock angesetzt, aber das sei gegen allen bisherigen Brauch, da nach diesem Auslagen gewöhnlich mit der Hälfte des Ertrages bemessen würden. Was die Weinzehnten anbelangt, so sei es Unsinn, den Eimer zusammengemischten Weines um 55 Groschen verkaufen zu wollen, darüber möge man sich nur Gewissheit verschaffen. Der mit 390 Schock bezifferte Ertrag des Bräuhauses sei auch übertrieben, denn bei grösseren Dimensionen könnte man höchstens 210 Schock erzielen. Die Ziegelhütte könne nur einen geringen Nutzen abwerfen, da das Holz auf der Herrschaft theuer sei. Eintausend Schock für den Fluss zu bezahlen, sei sehr viel, und würden 300 Schock mehr als genug sein; auch die Mühle (4000 Schock) sei zu theuer, denn rechne man einen Mahlgang per 200 Schock und das Stampfwerk per 100 Schock, so würde dies erst einen Werth von 1300 ergeben. Die mit 17.000 Schock angesetzten Meierhöfe müssten vorher ordentlich besehen und deren Zugehör geprüft werden, bevor man sich in Verhandlungen einlassen könnte. Die Getreidezinse seien viel zu hoch beziffert, ebenso sei die Angabe des Nutzens der Robot und der Wildbahn sehr übertrieben. Was endlich die Teiche und Wälder anbelangt, so müsse man sie endlich nicht nur in Augenschein nehmen, sondern auch ausmessen und darnach den Werth und Ertrag berechnen.

Auf das hin wurden kaiserliche Commissäre beordert, um den Werth der einzelnen Objecte zu prüfen, und hierauf eine Contrataxe ausgearbeitet und dem Herrn *v. Donin* übermittelt. Aus dieser ersieht man, dass die Commissäre den Ertrag der Weinberge, Weinzehnten und Ziegelhütte gering fanden, auch den Fluss und die Mühle viel geringer taxirten, als Hr. *von Donin*. Der Dražicer Hof gefiel ihnen sehr, die übrigen mittelmässig, der Alt-Benateker nur wenig, weil dessen Felder weit entfernt und nicht zusammenhängend waren. Der Nutzen der Teiche wurde bedeutend kleiner angenommen, weil diese grösstentheils mit Schilf bewachsen waren. Auf diese Weise ergab sich ein grosser Unterschied zwischen der kaiserlichen und Donin'schen Taxirung; denn

von der Kammer wurden nur 70.911 Schock 30 Gr. geboten, während Donin 179.078 Schock 53 Gr. 4 d. forderte. *)

Nach fortgesetzten Verhandlungen, während welchen die königl. Kammer ein günstiges Anbot machte, einigte man sich endlich über den Kaufschilling von 102.684 Schock 45 Gr. b., welcher später auf 215.000 Schock m. oder 107.500 Schock b. arrondirt wurde. Am 5. April 1599 kam der endgiltige Kaufvertrag zwischen den Commissären und den Gebrüdern *v. Donin* zu Stande, dabei wurde bedungen:

1. Da auf einem jeden der Brüder von dem Kaufschilling 43.000 Schock m. als Antheil entfallen, ist die königl. Kammer verpflichtet, sogleich an Ferdinand 7000 Schock, an Vratislav und Jaroslav je 3000 Schock m. zu bezahlen und das Uebrige binnen zwei Jahren auf der Herrschaft Benatek zu versichern.

2. Den von weil. Heinrich mit dem Strakonitzer Grandprior angefangenen Process um das Dorf Zdětin und den Streit mit *Henik v. Waldstein* wegen einiger Wälder und Gründe sei der

*) Folgende Tabelle möge den Unterschied zwischen der Doninschen Taxe, dem Gutachten und der Gegentaxe illustriren:

	4000 Sch. b.,	2000 Sch. b.,	2500 Sch. b.,
das Schloss	1000	300	250
der jährl. Ertrag der Obstgärten . .	100	—	100
„ „ „ „ Weingärten . .	200	—	100
„ „ „ „ Weizehnten . .	137 $\frac{1}{2}$	—	50
„ „ „ des Bräuhauses . .	390	210	273
„ „ „ der Ziegelhütte . .	45	—	10
der Werth des Iserflusses	1000	300	250
„ „ der Grossmühle	4000	1300	2000
„ „ des Hofes Benatek	1500	—	1000
„ „ „ „ Dražic	4000	—	3000
„ „ „ „ Milovic	6000	—	3500
„ „ „ „ Kačerov	3000	—	1000
„ „ „ öden Dorfes Holicko . .	1000	—	—
„ „ „ Gutes Čachovic . .	2500	—	1500
der jährl. Ertrag des Grundzinses . .	358	358	358
der Werth der jährlichen Getreidezinsen:			
für Weizen	21 $\frac{1}{2}$	14 $\frac{1}{3}$	17 $\frac{1}{5}$
„ Korn	63 $\frac{1}{2}$	42 $\frac{1}{3}$	42 $\frac{1}{3}$
„ Gerste	14 $\frac{1}{3}$	8 $\frac{3}{5}$	21 $\frac{1}{2}$
„ Hafer	85 $\frac{1}{2}$	42 $\frac{4}{5}$	68 $\frac{2}{5}$
der Werth der Wälder	40.000	—	15.000
„ „ „ Herrlichkeit	10 000	—	—

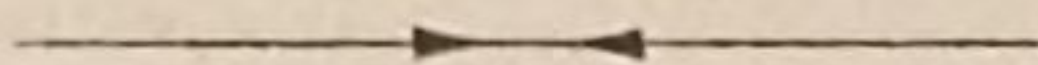
Käufer entweder auf dem Rechtswege oder durch Verträge zu Ende zu führen verpflichtet. Die bisher zwischen den Benateker Besitzern und den Kameralherrschaften geführten Processe werden sogleich eingestellt.

3. Da der Vater der Verkäufer bei der Stadt eine neue Kirche (die St. Magdalenenkirche) erbaut hatte, so wird für die Familie das Recht des freien Begräbnisses ausbedungen.

4. Der von weil. Heinrich an seine Gemalin (1597, 21. Febr.) geschenkte Hof zu Velelib soll ihr als freies, erbeigenthümliches Gut verbleiben.

5. Bei dem vom Dorfe Zbožíčko an die Altbunzlauer Dechantei gezahlten Jahreszinse (5 Schock) soll es sein Verbleiben haben.

Nach erfolgter Uebergabe verliessen die Brüder das Schloss und dieses wurde von einem k. k. Hauptmann bezogen.



V.

Die Herrschaft Benatek unter der Verwaltung der königl. Amtleute.

Kaiser Rudolf mag dies Schloss zu Benatek bald nach erfolgtem Ankaufe der Herrschaft besucht haben und wies es dem berühmten Astronomen *Tycho de Brahe* als Wohnsitz an. Letzterer übersiedelte hieher am 20. August 1599 aus seinem bisherigen Aufenthalte in Prag, und bald wurde Benatek die Stätte eines gelehrten Zirkels. Denn in dem darauf folgenden Winter brachte *Franz Bergnagel*, Tycho's Schwiegersohn, dessen Familie nach Benatek und etwas später kamen der nachmals berühmte *Keppler* und Tycho's Schüler *Christoph Longimontano* an. Das Benateker Schloss bewahrt noch heute in seinem gegen Süden gekehrten Flügel eine Reliquie aus der damaligen Zeit, nämlich eine angeblich von Tycho gezogene Mittagslinie. Der Aufenthalt des gelehrten Gastes zu Benatek dauerte jedoch nicht einmal ein ganzes Jahr, denn die fortwährenden Streitigkeiten mit dem k. Hauptmann *Kaspar v. Mühlstein*, dann die lästigen Besuche der zahlreichen Bewunderer Tycho's aus der Umgegend, unter denen sich besonders viele Adelige und Amtleute befanden, verleiteten ihm die ländliche Frische, und als endlich der Kaiser den Wunsch äusserte, den Gelehrten an seinem Hofe zu sehen, entschloss sich derselbe sogleich, Benatek zu verlassen. Am 4. August 1600 befand er sich bereits in Prag.

Im Juni des Jahres 1599 reichten die Benateker dem Kaiser ein Gesuch um die Bestätigung der Privilegien und Restituierung

der Braugerechtigkeit ein. Diese Bitte wurde nur theilweise erfüllt, denn am 2. Januar 1608 wurden zwar alle Privilegien bestätigt, auch wurde den Benatekern erlaubt, ohne Wissen der Obrigkeit die Bürger aus dem Gemeindeverbande zu entlassen und Fremde in denselben aufzunehmen, Vormünder über die Waisen zu bestellen, mit rothem Wachs zu siegeln und endlich ihre Güter frei zu vererben, aber von dem für sie Wichtigsten, der Bierbrauerei, war in der betreffenden Confirmation nichts erwähnt. Um wenigstens also einen besseren Unterricht an der hiesigen Schule zu erzielen, wurde die k. Kammer seitens der Gemeinde gebeten, zwei neue Lehrkräfte zu bestellen. Der kais. Hauptmann, dem dieses Gesuch zur Begutachtung übergeben wurde, machte darauf den Antrag, man möge sowohl die Lage des Schulrectors und der armen Schulkinder, als auch des Pfarrers verbessern, da die Benateker wegen ihrer grossen Armuth nicht im Stande seien, zu ihrer Unterhaltung beizutragen. Was speciell den Pfarrer anbelangt, welcher ohne die Beihilfe seiner Altbenateker und Zdětiner Pfarrkinder nicht existiren konnte, so wurde für ihn ein von früher her bereits bestandenes, aber wieder aufgehobenes Deputat, nämlich alle vier Wochen ein Fass Weissbier, ein entsprechendes Quantum von Träbern und schliesslich Rothwein, so viel man davon bei der Kirche bedürfen würde, beantragt.

Als im Jahre 1615 zur Vertheilung der Landesumlagen eine ausführliche Steuerrolle verfasst wurde, bekannten die kais. Hauptleute auf der Herrschaft Benatek, Věnek Bukovský v. Hustířan und Johaun Zeller v. Rosenthal, dass sich auf der Herrschaft 273 Angeseßene und 10 Mahlgänge befänden.

Die bald darauf entstandenen Kriege brachten schwere Zeiten über die Herrschaft, weil sie weder von Freund noch von Feind verschont wurde, und doch waren diese Drangsale im Verhältniss zu denen, welche andere Herrschaften erdulden mussten, gering, da wenigstens die kais. Soldateska auf die Kameralherrschaften einige Rücksicht nehmen musste. Im Jahre 1624 lag zu Benatek eine Abtheilung Reiter, welche vom Lieutenant *Bohuslav Ostromířský von Rokytník* und Fähnrich *Albrecht Sekerka v. Sedčic* befehligt wurde. Einmal lud sich ersterer beim Fähnrich, welcher beim Benateker Bürger *Zacharias Fiala* wohnte, zum Nachtmale angeblich

deshalb ein, weil er den zu Besuch gekommenen Benateker und Kuttenthaler Pfarrer *Johann Rudolfs* mit keiner Speise bewirthen könne. Bei dem Mahle, welches ihnen Fialka bereiten musste, liessen es sich beide Herren gut schmecken, tranken tüchtig und nöthigten auch den Pfarrer derart zum Trinken, dass er kaum auf den Füßen stehen konnte. Nun bedeuteten sie dem Hausherrn, er möchte den Pfarrer zu Bette bringen, und da sich dieser entschuldigte, er habe nicht die nöthigen Betten, wurde Sekerka wild und trieb ihn mit geballter Faust vom Tische weg. Fialka, welcher schon einmal den Stock des Fähnrichs verkostet hatte, gehorchte sogleich. Nach aufgehobenem Mahle tanzten sie mit der Hausfrau, worauf Bohuslav dieselbe bei der Hand nahm, dem Pfarrer vorführte und ihn nöthigte, mit ihr zu tanzen. Als aber dieser sich entschuldigte, dass ihm dies als Priester nicht gezieme und zugleich sein ihm abgenommenes Pferd zurückforderte, schrie Bohuslav so laut, dass man es draussen hören konnte: „Hola! hola! wo seid ihr, meine Knechte, reichet mir Stöcke, um den Priester zu züchtigen! Und wo ist meine Spada?“ Da eilten die Knechte herbei und brachten ihm das Verlangte. In dem Augenblicke ergriff Sekerka zwei Pistolen, welche an der Wand hingen, schoss sie ab, dass die Kugeln bei dem Kopfe des Pfarrers vorübersausten und die Fenster grösstentheils zerschlagen wurden, ergriff ihn beim Hals und Bart, schlug ihn mit der Faust und hinderte auch nicht dass ihn der anwesende Wachtmeister durchprügelte. Der von den Betrunknen misshandelte und an der Nase stark verwundete Priester wurde endlich in einer Nebenkammer zu Bette gebracht, fand aber auch da keine Ruhe, denn nach einer Weile schrie Sekerka: „Werft den Sakramenter vom Bett herunter, da er nicht würdig ist, darauf zu liegen und bringet die Betten hieher in die Stube, ich will mich hier niederlegen; und ihr Hausleute traget die Kinder weg, sonst werfe ich sie zum Fenster hinaus.“ Der geängstigte Hausherr fand die ganze Nacht keine Ruhe, denn er musste nicht nur in der grimmigen Kälte vor dem Hause bleiben, sondern auch das Geschrei der wüsten Kriegersleute, welche den Pfarrer misshandelten, anhören. Diese Geschichte endete endlich damit, dass zwei Tage nachher ein Rittmeister mit einer Anzahl von Reitern ankam und vom Pfarrer ein schönes Pferd und zwei

Eimer Wein erpresste. Aehnlich, wenn nicht ärger, ging es damals in den Dörfern zu.

Zur Zeit der sächsischen Invasion war auf dem Benateker Schlosse eine kaiserliche Besatzung. Als daher im Winter 1631 bis 1632 eine Abtheilung von 1500 Sachsen das Schloss mit Sturm einnehmen wollte, wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Dafür wurde die Stadt zweimal ausgeplündert und litt auch nach dem Abzuge der Feinde sehr viel von der Besatzung. Im folgenden Winter (1632—1633) dauerten die Durchzüge des Militärs fort, wobei es die Soldaten mit dem Mein und Dein der Herrschaft und der Bürger nicht so genau nahmen. Im August des Jahres 1634 besetzte die Stadt schwedisches und sächsisches Militär und erpresste Geldsummen mit der Drohung, Schloss und Stadt zu verbrennen. Da in der letzteren nicht genug Brennholz vorhanden war, rissen die Feinde ganze Häuser nieder und verbrannten sie. Im September desselben Jahres wurden diese ungebetenen Gäste aus der hiesigen Gegend vertrieben und die Kaiserlichen stellten die Ruhe wieder auf einige Zeit her; aber im Jahre 1639 rückte *Baner* heran und hielt Benatek bis zum J. 1640 besetzt. In den folgenden Jahren wiederholten sich die feindlichen Einfälle und Einquartirungen der kais. Soldateska von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1641 streiften sächsische Reiter bis in die hiesige Gegend; im folgenden Jahre kamen die Schweden und plagten die Gegend ein halbes Jahr lang. Nach deren Abzug (Mai 1643) rückten die Kaiserlichen vor und hielten Benatek durch einige Jahre besetzt. Am ärgsten war das Jahr 1645. Die Ernte wurde zum grossen Theil vom Hagelwetter vernichtet, und was noch übrig blieb, wurde von den Soldaten entweder ausgedroschen oder durcheinander geworfen und verschleppt. Seitdem sich die Schweden der Burg Grafenstein bemächtigt hatten, wurden die Drangsale vermehrt, weil die feindliche Besatzung von der Umgegend viele Meilen weit Brandschatzungen und Contributionen forderte. Die arg verwüstete Herrschaft kam im folgenden Jahre aus dem kaiserlichen Besitze, nachdem sie fast ein halbes Jahrhundert von der kais. Kammer verwaltet worden war.

VI.

Johann v. Werth und seine Nachkommen.

Laut Resolution vom 14. Octob. 1647 schenkte Kaiser Ferdinand die Herrschaft Benatek (Stadt Benatek, Dörfer Padolec, Straky, Dvory, Čilec, Zbožicko, Milovic, Alt-Lissa, Obodež, Kbel, Sedlec, Alt-Benatek, beide Slivno, Mladá, Lipník, Jiřic, Vrutic, Zdětín) und zwei Theile der sämtlichen Mobilien seinem Kriegsrath, General der Cavallerie und bestallten Obristen *Johann* Freiherrn *v. Werth*, Erbburggraf des Erzstiftes Köln etc., einestheils in Ansehung der tapferen Kriegsdienste, welche dieser dem Erzhause geleistet, vorzüglich aber zur Gutmachung und Bezahlung der ihm vordem ausgesetzt 80.000 fl., weiters der früher schuldigen 40.000 fl. und neuer Schulden per 150.000 fl. Die Herrschaft wurde dem Freiherrn nicht lange darauf durch die von der böhmischen Kammer abgeordneten Commissäre schuldenfrei übergeben, dabei aber die „grosse Wildbahn“ für den Kaiser ausbedungen, dagegen die niedere Jagd dem neuen Besitzer überlassen und ausserdem demselben ein jährliches Deputat von drei Hirschen und drei Säuen, welche vom k. k. Oberjägermeisteramt verabfolgt werden sollten, sichergestellt. Am 2. December d. J. wurde in Prag der kais. Dotationsbrief besiegelt, am 6. Mai 1648 wurde darüber die übliche Relation an das Landtafelamt ausgefertigt und am 9. August 1649 erfolgte die Intabulation.

Johann v. Werth war ein damals bewunderter Kriegsmann, voller List und von unerschöpflichem Erfindungsgeiste, der viel-

leicht selber nicht einmal seinen Namen wusste, noch seine Eltern recht kannte. Als Besitzer grosser Reichthümer, als gewaltiger Freiherr und von seinen Soldaten angebetener Feldherr fügte er seinem Taufnamen Hans immer nur den Namen des unbekannten Städtchens hinzu, in dessen Nähe vorüberziehende Kriegsleute den wilden Knaben (wahrscheinlich armer Tagelöhner oder Ackerleute Kind?) gefunden hatten. So dunkel war sein Ursprung, dass bald nach seinem Tode darüber gestritten wurde, ob er im Dörfchen Weerdt an der Denner oder im Städtchen Wert an der Neer bei Maseyk das Licht der Welt erblickt habe. Im Jahre 1620 schleuderte Jean de Wert, kaum sechzehnjährig, den Karst von sich und nahm Dienste als gemeiner Reiter. In kurzer Zeit wurde er Wachtmeister und zur Belagerung von Jülich wurde er als Lieutenant geschickt. Tilly zog ihn sodann zum Heere der Liga in den bairischen Dienst als Rittmeister; bald wurde er Stabsoffizier und stieg durch immer neue glückliche Streiche rasch von Stufe zu Stufe. An dem riesenartigen Ringen Wallensteins mit Gustav Adolf an der alten Veste vor Nürnberg nahm er als Obrist Theil, befehligte sodann das bairische Heer in der Oberpfalz, war mit seinen leichten Reitergeschwadern überall und nirgends. Das „Aufschlagen“ (Ueberfallen, Zerstören) der Cantonirungen und Winterquartire übte er mit einer bis dahin unerhörten Meisterschaft. Während der Schlacht von Nördlingen (1634, 6. Sept.) soll Werth achtundzwanzig Feinde und drei Fähnriche an ihren Fahnen erschlagen haben. Dieser Tag gab ihm den Freiherrnstand, eine Herrschaft in Böhmen und aus der Eroberungsmasse ein zweites Gut am Rhein.

Nach vielen siegreichen Zügen und Treffen, die Werth in den Jahren 1634 bis 1638 unternahm, wurde der eben noch Sieges-trunkene sammt allen Oberbefehlshabern vom Feinde gefangen genommen und nach dem Schlosse Benfeld abgeführt. Auf den Wunsch des französischen Königs wurden einige von den Gefangenen, darunter auch Werth, getrennt und mit aller erdenklichen Vorsicht von 200 Reitern und 700 Musketiren mit vier Feldstücken nach Paris abgeführt. Hier blieb er vier Jahre in der Gefangenschaft. Als er einigemale durch Stärke, Gewandtheit und Schlaueit auf dem Punkte zu entkommen gewesen und ohne die mindeste

Beschädigung aus dem hohen zweiten Stockwerk seines Gefängnisses herabgesprungen war, liess ihm der König lieber sein Ehrenwort abnehmen und gab ihm dann alle mögliche Freiheit. Wer vornehm sein und zur guten Gesellschaft gehören wollte, wetteiferte nun, den gefürchteten Gefangenen zu sehen und zu bewirthten. Die linkische Galanterie des plumpen Reiters, seine Meisterschaft im Trinken, im Tabakschnupfen und Rauchen (dieser neuen „Satanserfindung“) erregte die Bewunderung und Lustigkeit der Franzosen. Richelieu selbst und alle Häupter des Hofes gaben Jean de Wert Tafeln und kleine Feste und der König empfing ihn auf's Ausgezeichnetste. Endlich (1642) wurde Werth gegen einen anderen, ebenso werthen Gefangenen, ausgewechselt. Der Reiterobrist Rosen, dessen Hochzeit mit einer Strassburgerin Johann v. Werth vor sechs Jahren so auseinandersprenge, dass Braut und Bräutigam sich mit genauer Noth über's Wasser retteten, brachte jetzt mit zwei Rittmeistern und 100 Kürassieren den gefangenen Heerführer auf die Mitte der steinernen Brücke zu Dumlingen. Von der anderen Seite nahte mit dem gefangenen Marschall Gustav Horn der Obristlieutenant Rauschenberg mit einer gleichen Anzahl Bewaffneter. Die Herren tranken einander Willkommen zu, von Krieg und Frieden sprechend und gingen sodann ein Jeder seiner Wege.

Seit seiner Befreiung kämpfte Werth unverdrossen mit Franzosen und Schweden. Er blieb durch mehrere Jahre in den Diensten Maximilian's v. Baiern und seines Bruders des Kurfürsten von Köln. Nachdem Maximilian am 14. März 1647 in Ulm einen Waffenstillstand mit Frankreich und Schweden geschlossen, befand sich der Wiener Hof in grosser Bestürzung. In 2000 Mann bestand noch seine Macht. Seine bedenklichste Seite, der Westen, bisher noch immer bewahrt, lag jetzt bloss und offen. Eilends musste Khevenhüller nach München, Maximilian durch staatskluge Gründe, goldene Versprechungen oder Drohungen umzustimmen. Zugleich musste der Reichshofrath Abrufungsschreiben an die Regimenter und ihre Obristen erlassen, und diese, da der Kurfürst abtrünnig geworden, vermöge ihres dem Reich geleisteten Eides in den unmittelbaren Dienst des Kaisers berufen.

Eine, wenigstens theilweise Berechtigung hatte dieser Schritt, denn ein Theil der Armee Maximilian's waren sogenannte ligistische

Truppen, für die katholische Sache gestellt, von den geistlichen Kurfürsten und weltlichen Fürsten durch ihr eigenes und durch baierisches Geld angeworben und unterhalten. Viele Regimenter gehörten ihren Obristen, waren durch Maximilian's Geldunterstützung und Werbeplätze zusammengekommen, hatten ihm geschworen, und dadurch subsidiarisch auch Kaiser und Reich verpflichtet worden. Sah eine solche Truppe beim Feind ein besseres Loos oder wurde sie geschlagen, so lief sie zu dessen Fahnen über.

In dem unsteten wilden Gemüthe Johann's v. Werth loderte inzwischen ein zerstörender Vulkan empor. Beutelose Ruhe, ruhmloser Frieden waren ihm das Unerträglichste auf Erden. Von Maximilian glaubte er sich zurückgesetzt und beleidigt. Schon oft hatte er den Wünschen aus Wien die Befehle aus München nachgesetzt. Die Jesuiten, die den Hugenotten Hans v. Werth während seines Krankenlagers katholisch gemacht, erfüllten jetzt die unruhige Seele mit noch mehr Unruhe, entbanden ihn seiner Dienstes- und Unterthanentreue gegen den Kurfürsten, seinem Wohlthäter und Gründer seines Glückes. Da das Ueberläuferhandwerk damals nicht so selten war, so erhob sich der wilde Reiterobrist zu dem unerhörten Wagniss: *das ganze bairische Heer dem Kurfürsten abwendig zu machen und zum Kaiser hinüberzuführen, zur grösseren Sicherheit aber Maximilian selbst mit seinen gehässigen Räthen in seine Gewalt zu bringen.*

Die meisten Offiziere sandten des Kaisers Advocatorien mit neuen Versicherungen ihrer Treue nach München ein. Werth that ein Gleiches und gab Maximilian feste, ja prahlerische Zusicherungen; unterdessen säumte er nicht, so bald sich die Gelegenheit darbot, alle Reiterregimenter zusammenzuziehen. Das Irreführen und Verführen der gesammten Reiterei genügte ihm noch nicht, er wollte es auch mit dem Fussvolk, das nicht unter seinen Befehlen stand, versuchen, und berief den Generalwachtmeister der Infanterie, v. Holz, zu sich. Entsetzt weigerte sich dieser, ohne des Kurfürsten Befehl die Regimenter marschieren zu lassen, aber Werth und seine Helfershelfer drohten ihn auf der Stelle niederzuhauen, wenn er die vorgelegten Ordres nicht blindlings unterschriebe. Er gehorchte, nahm sich aber sogleich vor, den Kurfürsten zu warnen. Dieser, ohne den Frevel zu ahnen, sandte zur Auf-

klärung zwei seiner Räthe nach Landshut, aber hier am 2. Juli angelangt, wurden sie inne, dass Werth am 28. Juni von dort nach Geisenhausen aufgebrochen sei und was er im Schilde führe. Ohne Säumen wurde der Kurfürst von dem unerhörten Beginnen benachrichtigt, ebenso schnell fertigte man Briefe an die auf dem Wege begriffenen Obristen ab, in welchen Werth's Verrath eröffnet und sie zur Treue gemahnt wurden. Der Kurfürst liess Werth als einen meineidigen, ehrlosen Verräther ausrufen, erklärte ihn für vogelfrei und verhiess demjenigen, welcher ihn todt oder lebendig liefern würde, einen Preis von 10.000 Thalern, sowie für die Köpfe seiner Helfershelfer je 1000 Thaler. Der Regierung in Amberg wurde befohlen, Werth's oberpfälzisches Gut einzuziehen, die Franzosen wurden aufgefordert, durch die Commandanten in Mainz und Philippsburg und durch die Befehlshaber der hessischen Truppen Werth's Edelsitze bei Bruchsal und im Rheingau, seine Burg Odenkirchen und die im Jülicherland auszubrennen und zu verwüsten.

Hans von Werth, im wahnsinnigen Zorn über die verdiente Acht, bedrohte jetzt wirklich die Person Maximilians, schwur seinen Räthen den Galgen zu, liess von den Seinen alle bairischen und pfälzischen Lande plündern, vor Allem die Domainen so ausrauben, dass das geraubte Geld und Gut in Hüten und Säcken getheilt wurde. Aber beim Uebergang über die Donau ging es schlimm zu. Der Wiener Hof war mit den Geldunterstützungen knapp vorgegangen und so ernüchterten die wilden Haufen. Plötzlich war Alles verloren, die Regimenter erwachten reuig und wüthend darüber, wie man sie habe missbrauchen wollen. Da endlich auch Werth's eigenes Regiment den Gehorsam gegen den bisher geliebten Führer verweigerte, sah er mit Verzweiflung das völlige Misslingen des unseligen Planes ein, und um dem augenblicklichen Tode oder der schmachvollen Rache des Kurfürsten zu entgehen, warf er sich mit Spork aufs Pferd und sprengte in der Begleitung einiger zwanzig Diener der böhmischen Grenze zu. Schon am 10. Juli erhielt Maximilian die Kunde, alle Regimenter seien zu ihrer Pflicht zurückgekehrt. In armseliger Begleitung, nach dem jähen Ritt eines hartverfolgten Verbrechers, habe Werth das kaiserliche Feldlager bei Vodňan erreicht, wie vor 25 Jahren wieder ein armer

Reitersbursche, ohne eine einzige seiner ruhmredigen Verheissungen erfüllen zu können.

Kaiser Ferdinand hob die Achtserklärung des Kurfürsten gegen Werth auf, stellte ihn in eigener, allerhöchster Person dem österreichischen Heere als obersten Befehlshaber der Reiterei in feierlicher Musterung vor und ordnete ihm seinen Schicksalsgefährten, den als Reitersmann nicht minder berühmten Paderborner Hans von Spork als Generallieutenant unter. Ein weiteres Zeichen der besonderen kaiserlichen Gunst war die bereits oben erwähnte Schenkung der Herrschaft Benatek. Vor Begierde brennend, sich der Gnade des Kaisers würdig und seinen Ruhm neu wieder aufleben zu lassen, nahm Werth an dem Kampfe regen Antheil, allein die Heerfahrt war für die Schweden glücklicher, als für ihre Gegner. Unterdessen wurde der Waffenstillstand Maximilian's mit Schweden seitens des ersteren wegen der zu hoch gespannten Forderungen den Letzteren gekündigt, und es erfolgte darauf die Versöhnung des Kurfürsten mit dem Kaiser. Die Wiedervereinigung der baierischen mit der österreichischen Armee war für den Kaiser ein strategisch und politisch so wichtiger Zweck, dass er Johann v. Werth und die Genossen seiner Thaten fallen liess, denn die geheimen Artikel bedingten ausdrücklich ihre Entfernung von der Armee. Derselbe wurde aber später, als ganz Baiern in die Hände der Franzosen und Schweden gefallen war, wieder zum Heere gerufen, aber seine Kriegsdienste dauerten nur eine kurze Zeit; denn noch in demselben Jahre wurde der westphälische Friede geschlossen und der fluchwürdige dreissig Jahre andauernde Krieg beendet. Im Augenblicke der Unterzeichnung des Friedensvertrages sass Johann v. Werth mit einigen Generalen zu Augsburg bei einem Gastgebote, und am Allerheiligentag auf dem Wege nach Pilsen zum Succurs des von Königsmark geängstigten Prag ereilte ihn die gewiss noch immer zu frühe und unwillkommene Friedenspost.

Nicht volle vier Jahre hat *Johann v. Werth* den Frieden überlebt. Er verbrachte diese Zeit auf seiner Herrschaft Benatek unter fortwährenden Nergeleien mit den Benateker Bürgern, die ihm auf sein Verlangen beim Dražicer Maierhofe Robot leisten sollten, und als sie sich auf ihre Privilegien berufen wollten,

belegte er die Widerspenstigen mit schweren Kerkerstrafen. Die königlichen Statthalter belehrten ihn (1651, 11. August) eines Besseren. Ausserdem beschäftigte ihn ein erbitterter Process, um die Chorherren vom rothen Herzen von der reichen Benateker Pfarre zu vertreiben und selbe seinem ehemaligen Feldprediger, Johannes Chimaëus, zuzuwenden. Der Prager Erzbischof, Ernst v. Harrach, willfahrte ihm auch darin, 1651. Auch baute Werth eine neue Ringmauer um das Schloss derart, dass die Marienkirche in den Schlossraum einbezogen wurde; zu dem bestehenden Schlossgebäude fügte er einen neuen Anbau hinzu, so dass man seither das alte und neue Schloss unterschied.

Werth's berühmtes Regiment leichter Reiter erhielt noch durch einige Zeit das gefürchtete und gefeierte Andenken des Helden von Spalt, von Nördlingen, von Toul und Nancy, Ehrenbreitstein, Dutlingen und Dachau, der selbst an den Unglückstagen von Rheinfelden, Jankau und Allersheim für *seinen* Theil *Sieger* war, aber „in toller Wuth des Siegesehrsgeizes sich selber überstürzte und jenseits seines Zieles hintaumelte.“ *)

Johann v. Werth war zweimal vermählt, zuerst nach seiner Erlösung aus der französischen Gefangenschaft mit *Marianna* aus dem uralten tyrolischen Geschlechte der Grafen von *Spauer*. Sie starb kurz vor seinem Abfall. Nach Benatek kam er also als Wittwer, wollte aber vor seinem Tode noch die ehelichen Freuden mit einer jungen Frau geniessen; desshalb erkor er sich „zur ehelichen Lieb“ (wie es die im Benateker Schlosse aufbewahrten Originalehepakte bezeugen) das Fräulein *Susanna Maria v. Kuefstein*, Tochter des Landeshauptmannes in Oberösterreich, Ludwig's v. Kuefstein. Vor der Hochzeit, welche in der k. Burg zu Linz mit allem dazu gehörigen Gepränge gefeiert wurde (1648), kam es am 23. Juli zu einer Verabredung zwischen dem Bräutigam und seinem zukünftigen Schwiegervater; denn da die Braut 2000 Gulden ehel. Heiratsgut zubrachte, musste der Bräutigam nach Landesbrauch 4000 fl. zu rechter Widerlage und 4000 fl. zur Morgengabe versprechen und auch das Wittwenausgeding im vor-

*) Eine ausführliche Biographie Werth's findet man in Hormayr's Taschenbuch 1840, S. 96—210.

hinein schriftlich sicherstellen. Als Wittve sollte die junge Frau sechs Rosse und standesmässige Wägen, eine gebührliche Wohnung in dem Orte, wo es ihr belieben würde, 25.000 fl. an Abfertigung, 4000 fl. zur „wittiblichen Unterhaltung“ gereicht bekommen und nebstbei alle eigenen zugebrachten Fahrnisse und ihren Schmuck behalten.

Das Glück der zweiten ehelichen Liebe genoss Werth nur zwei Jahre. Er erlag, kaum 50jährig, einem hitzigen Fieber. Der stets Unruhige ruhet seither auf ewig in der Marienkirche, wo man dessen Epitaphium noch heute antrifft. Nach seinem am 12. September 1652 erfolgten Tode fand sich eine Schrift vor, welche als sein Testament ausgegeben wurde. Wir wollen im Kurzen den Inhalt des interessanten Schriftstückes wiedergeben. Nach der alten Testamenten gemeinsamen Einleitungsformel wird der Wunsch des Testators ausgesprochen, er möge in dem Orte, wo er sterben werde, in einer katholischen Kirche begraben und auf der Grabstätte ein „huipscher“ Grabstein in der Mauer mit schönen Figuren und Buchstaben aufgerichtet werden. Der betreffenden Kirche vermachte er 300 Reichsthaler; ausserdem findet man in dem Testamente viele fromme Legate, welche Kirchen und Klöster des Rheinlandes betreffen. Der Tochter aus erster Ehe, Lambertine Irmgard verehelichten Frenzin, wurden „wegen ihrer jederzeit absonderlichen Liebe“ 20.000 Reichsthaler und alle Mobilien als Prälegat vermacht und dies mit den Worten motivirt „weilen ich meine Güter nit von meinen Eltern oder Freunden ererbt, sondern mit dem Degen genommen.“ Die Söhne des Bruders wurden mit je 5000 Reichsthalern, der Schwester Söhne und andere Verwandte ebenfalls mit Legaten bedacht. Ein weiterer Absatz bestimmte, dass in Ermangelung eines ehelichen männlichen Leibeserben (zu der Zeit war Frau v. Werth schwanger und erwartete ihre Niederkunft zu Ende des Jahres 1652) des Testators Enkel *Johann Wilhelm Freiherr v. Frenz* (Sohn des Fr. Winand Hieronym und der Frau Lambertine Irmgard) als Sohn adoptirt werde und verpflichtet sei, mit kaiserlicher Einwilligung den Namen Werth anzunehmen und fortzuführen. Der Adoptivsohn sollte Universalerbe sein, wenn die Gemalin des Testators eine Tochter gebären würde, sollte sie jedoch einen Sohn bekommen, so werde dieser

als Miterbe, somit als Besitzer der einen Hälfte des Vermögens erklärt.

Die Besiegelung dieses Testamentes, welches der Testator nicht unterschrieben, da ihn der Tod überraschte, geschah unter Formalitäten, welche der damaligen Landesordnung keineswegs entsprachen. Wohl wurden am 11. September 1652 Abends, als sich die Krankheit des Freiherrn verschlimmerte, die Herren Johann Freiherr v. Sporck, General-F.-M.-L., Hans Wilhelm und Adam Georg Bzencký v. Prorub gebeten, sie möchten sich am folgenden Tage (12. September) Früh zwischen 7 und 8 Uhr in das Schloss Benatek verfügen und das Testament als Zeugen unterfertigen. Mittlerweile aber erkannte die Umgebung des Kranken, dass seine Sinne zu schwinden anfangen, es wurden also um drei Uhr in der Nacht Otto v. Hoyqueslot, k. k. Obrister, Laurentius Herte, Pfarrer zu Benatek, Hans Franz, Stadtprimator, und Wilhelm Zahrádecký, Rathsverwandter daselbst, in aller Geschwindigkeit auf das Schloss beschieden, wo ihrer bereits J. U. Dr. Johannes Horst, mehrere Offiziere und der Landesbarbier harrten. Nach der Aussage der Beschiedenen habe Horst, welcher gemeinschaftlich mit Werth's Kaplan, Gerard Vinhof, das Testament verfasst hatte, dem General vor den Anwesenden zugerufen: Ihro Excellenz, kennen Sie mich noch? Der General antwortete „Ja“; darauf habe Horst zum zweitenmal gefragt „wer bin ich denn?“ die Antwort lautete: „Horst“. Nun folgte die Frage: „Wollen es Ew. Excellenz noch bei dem, was Sie Ihren Freunden gemacht, lassen?“ Hierauf habe Werth bloss mit dem Kopf genickt, als aber Horst zum zweitenmale fragte: „Wollen Sie es noch dabei lassen?“ soll er mit den Worten: „Ja, alles, wie geschrieben ist“, geantwortet haben.

Die eigenthümlichen Nebenumstände bei der Besiegelung des Testamentes, nicht minder auch der Inhalt desselben, welcher den wirklichen Erben um einen nicht geringen Theil der Erbschaft verkürzte, bewirkten, dass seine Giltigkeit von der jungen Witwe angefochten wurde.

Am 27. December 1652 wurde der zukünftige Miterbe *Franz Ferdinand* v. Werth geboren. Seine Mutter, welche sich noch im Jahre 1652 betreffs ihrer Mitgift und der ihr zugehörigen Fahrnisse durch einen landtäflichen Kämmerling in den Besitz der Herrschaft

Benatek einführen liess und sodann von den Statthaltern und obersten Landesbeamten zur Vormünderin ihres unmündigen Sohnes bestellt wurde, widersprach dem Testamente ihres verstorbenen Gemals, „der Schrift unter dem Titel eines Geschäftes“ auf das heftigste. Als Grund davon führte sie an, der Testator habe weder unterschrieben noch gesiegelt (worin sie freilich vollkommen Recht hatte, denn das Testament selbst enthielt die Schlussformel, dass es mit eigener Hand unterschrieben worden *), der Verstorbene sei nicht bei Vernunft und Gedächtniss gewesen, das Testament selbst sei verdächtig, weil dessen Linien anfänglich weit von einander auf hart eingebundenen Blättern, bald hernach ganz eng und gegen Ende noch mehr ineinander gedrungen geschrieben und auf Folio 7 ein grosser Raum mit zwei Strichen sich befinde. Ein langer Streit war unvermeidlich und schwerer Familienzweist drohte auszubrechen. Da entschloss sich Frau Susanna Maria zu einem ihr nach Jahren so günstigen Vergleiche, der im Jahre 1655 am 9. October zu Nürnberg unter Vermittlung der churfürstl. Kölnischen Räthe abgeschlossen wurde. Demzufolge erhielten Winand Hieronym und seine Gemalin zu Händen ihres Sohnes und der übrigen Kinder die Rheinischen und andere Güter, als Grumbach, Erbach, Winkeln, Hattenheim, Kellenberg, Hof Huppelrath im Fürstenthum Jülich, das Haus in Köln und die lehenbare Herrschaft Ondenkirchen im Kölnischen im Gesamtwerthe von 87.186 Reichsthalern. Dem jungen Werth verblieb somit die Herrschaft Benatek im Werthe von 126.600 Reichsthalern.

Der damals allgemeinen Sitte gemäss begab sich der junge Herr in seinem 18. Lebensjahre auf Reisen, um seine Bildung im Literarischen auch durch Erfahrung und Weltkenntniss zu vollenden; aber in Paris ereilte ihn der Tod bereits am 16. April **) des Jahres 1671. Seine Mutter war mittlerweile schon die dritte Ehe eingegangen; in zweiter Ehe war sie seit 1658 mit *Franz Christoph Hartmann v. Klarstein*, Besitzer der Güter Brodec und Hrušov († 1666) vermählt gewesen, jetzt war ihr Gemal *Johann Philipp*

*) Nebenbei sei bemerkt, dass die Unterschrift des Generals auf den oben-erwähnten Ehepakten derart beschaffen ist, dass man ihren Wortlaut nur mit Mühe entziffern kann.

**) Anderswo findet man den 15. April.

Kaba von *Kaberg* (seit 1667, 23. Juli), von dessen Verhältnissen uns nichts bekannt ist. Als Mutter hatte sie (nebst ihren Prä-tensionen) das Recht auf einen Theil der Erbschaft, veranlasste daher am 8. Mai die Inventuraufnahme aller Mobilien auf der Herrschaft und liess sich in den Besitz derselben (13. Mai) durch einen landtäflichen Kämmerling einführen. Die anderen Erben Ferdinand's waren dessen Stiefgeschwister *Franz Maximilian*, *Franz Lobgott* und *Francisca Susanna*, die Kinder aus der zweiten Ehe mit Franz Hartmann v. Klarstein. Endlich muss als Erbin die Schwester des Verstorbenen, *Lambertina*, erwähnt werden. Das Erbrecht der letzteren wurde von den übrigen Mitinteressenten angefochten und auf diese Weise geschah es, dass sich die Erbschaftsangelegenheit durch einige Jahre verzog. Auch nach erfolgter Entscheidung des böhmischen Landrechtes (1674, 3. März), die Verlassenschaft möge in fünf Theile getheilt werden, konnten sich die Erben über die Art und Weise der Theilung nicht verständigen; endlich fand sich doch ein leidlicher, wenn auch nicht praktisch haltbarer Modus; und so wurden 1679 am 24. April die einzelnen Theilzettel (d. h. Aufzeichnungen, was zu einem jeden Antheile gehören sollte) aufgesetzt und besiegelt.

Demzufolge erhielt: den ersten oder Alt-Benateker Theil, d. h. einen Theil des alten und neuen Schlosses, sowie der Stadt Neu-Benatek, den Meierhof zu Alt-Benatek mit dem Dorfe, die Dörfer Podolec, Alt-Lissa und Antheile an Vrutic und Kbel: Lambertine Irmgard von Frenz und ihre Kinder; den zweiten oder Dražicer Antheil, d. i. einen Theil des neuen Schlosses und der Stadt, den Meierhof Dražic mit dem alten verfallenen Schlosse, Theile von Zdetin, Sedlec, Kbel, Gross- und Klein-Slivno: der unmündige Franz Maximilian Hartmann Freiherr von Klarstein; den dritten oder Milovicer Antheil, nämlich einen Theil des alten und neuen Schlosses und der Stadt Benatek, Meierhof und Dorf Milovic, einen Theil von Vrutic: Francisca Susanna v. Klarstein, verehelichte Gräfin v. Klenau; den vierten oder Čilecer Antheil, d. i. einen Theil des neuen Schlosses und der Stadt, den Meierhof und Dorf Čelec, die Dörfer Mladá, Lipník, Jiřic, Theile von Strak und Zbožičko und einen Hof zu Podolec: Susanna Maria Gräfin Rabin; endlich den fünften oder Zdoniner Antheil mit einem Theile

des neuen Schlosses und der Stadt, die Meierhöfe Zdonín und Chrast, das Dorf Dvory und Theile von Strak, Zbožíčko und Zdětín nebst dem ganzen Dorf Obodře: der unmündige Franz Lobgott Hartmann Freiherr von Klarstein. Zu einem jeden der Theile wurden gewisse Wälder geschlagen, bloss einige Alt-Lissaer Wälder sammt dem Walde Okrouhlik blieben im gemeinschaftlichen Besitze, weil daraus das für die gemeinschaftlichen Objekte (Bräuhaus, Mehl-, Brett- und Walkmühlen und die Wehr bei der Benateker Mühle) nöthige Holz bezogen wurde.

Der unleidliche Zustand mit fünf oder mehr uneinigen Besitzern auf einem Schlosse und einer Herrschaft (so sollte z. B. in der Schlossküche von den Bediensteten aller fünf Parteien gekocht werden) konnte nicht lange dauern und manche der Theilbesitzer wünschten ihren Antheil lieber zu Geld zu machen, um der mitunter lästigen Bewirthschaftung des entfernten Gutes entgehen zu werden. Der Frau Susanna gelang es auf die Art, binnen fünf Jahren drei dieser Antheile an sich zu bringen; im Jahre 1680 am 2. Januar erkaufte sie den Milovicer Antheil um 38.000 fl., 1682 am 9. September den Alt-Benateker Theil um 45.500 fl. und 1684 am 13. December den Zdoniner Antheil um 47.000 fl. und 100 Thaler Schlüsselgeld, besass somit vier Fünftel der Herrschaft und hatte die Hoffnung, nach Erwerbung des fünften Theiles einmal die ganze Herrschaft wieder zu vereinigen. Nachdem sie wiederum Witwe geworden, verschmähte sie es nicht, das eheliche Glück zum viertenmale zu versuchen und vermählte sich mit dem Grafen *Ernst Gottfried von Schützen und Leupoldsheim*, k. k. Rath, Kämmerer, Kammerrechtsbeisitzer, Hauptmann des Schlaner Kreises und Besitzer des Gutes Citolib. So viel bekannt ist, entspross dieser Ehe kein Nachkomme, wohl aber wurde sie die Ursache, dass die Herrschaft schliesslich zu einem Ganzen vereinigt und ihre im Ganzen nicht glänzenden Verhältnisse bedeutend gebessert wurden.

Bei der Bewirthschaftung der Herrschaft hatte die Gräfin einen ziemlich schweren Stand. Zum Erkaufe von drei Theilen hatte sie Geld geborgt und auch die Schulden der Verkäufer übernommen. Die auf deren Tilgung entfallenden Interessen konnte die Gräfin nicht erwirtschaften, weil das Getreide zu dieser Zeit

sehr wohlfeil war, sie musste daher neue Schulden machen. Auf diese Weise kämpfte sie und ihre Untergebenen mit grossen Schwierigkeiten; oft mussten sie die Hilfe des gräflich Sporkischen Regenten auf Lissa beanspruchen. Als sie von ihrem Sohne den Zdoniner Theil erkaufte, hatte sie nicht einmal so viel Geld, um die Taxe für die Einverleibung des Kaufvertrages in die Landtafel bezahlen zu können; damals liess ihr der Korn- und Rentschreiber Joh. Math. Scheinwagen 300 fl., weil sie die Perlen vom Hals verkaufen wollte. Der Hausmeister Bernard hat ihr öfters Gelder vorgeschossen und damit die Interessen gezahlt. Bei so bewandten Umständen ist es nur leicht erklärlich, dass die Gräfin vor ihrer vierten Verheirathung den Entschluss fasste, die vier Theile zu verkaufen und sich sodann nach Wien zu begeben. Graf von Windischgrätz liess die Herrschaft durch den Dobrischer Hauptmann besichtigen und bot für dieselbe 170.000 fl. an; auch andere Herren meldeten sich zum Kaufe, aber die Verhandlungen zer- schlugen sich sodann, weil der Preis seitens der Käufer zu niedrig angesetzt war.

Nach Aussagen von Augenzeugen, welche bei der Gräfin bedienstet waren, habe sie öfter bitterlich geweint, wenn sie von den Gläubigern gemahnt wurde, und sehr eingezogen und sparsam gelebt. Ihre gewöhnliche Kost war eine Suppe mit Zugemüse und Rindfleisch, etwas von geschlachteten Brackschafen (denn die Schöpfe und Kälber liess sie verkaufen) oder eingemachtes Fleisch, manchmal auch nur Ochsenfüsse, und zu Hause wurden nur Kleider aus Mesulanstoffen getragen. Bei so bewandten Umständen wäre es der Gräfin unmöglich gewesen, noch länger auf der Herrschaft zu bleiben, hätte sie nicht den Grafen v. Schützen geheiratet, welcher als umsichtiger Landwirth die Verhältnisse mit fester Hand regelte. (Die Hochzeit wurde 1687, 14. Juni gefeiert.) Um der Last der Bewirthschaftung und der sich mehr und mehr anhäufenden Schulden enthoben zu sein, cedirte die Gräfin im J. 1688 am 9. Januar ihre vier Antheile an ihren Gemal um den Nominalwerth von 200.000 fl. und mit der Bedingung, dass derselbe alle landtäfliche Schulden im Betrage von 103.000 fl. sammt allen verfallenen Interessen (3341 fl. 42 kr.), sowie auch die mittelst Schuldbriefe aufgenommenen Geldbeträge zu bezahlen übernehme und die noch übrig

bleibenden 62.085 fl. 30 kr. auf seinen Gütern, jedoch ohne Interessen, versichere.

Genealogische Tabelle:

Vater						
Johann v. Werth, k. General, † 1652, 12. September. ψ 1. Marianna Gräfin v. Spauer. 2. Susanna Maria v. Kufstein, † 1698, 13. Januar.			Gerhard v. Werth			
			Peter 1652.		Johann 1652.	
Lambertina Irmgard, † vor dem J. 1682. ψ Winand Hieronym Fr. v. Frenz. Pfalz-Neuburgischer Kämmerer			Franz Ferdinand, geb. 1652, 27. Dec., † 1671, 16. April.			
Johann Wilhelm, Adoptivsohn des Freih. v. Werth 1652.	Franz Winand, 1682.	Theodor Adolf 1682.	Johann Ferdinand 1682.	Johann Arnold 1682.	Johann Wolfgang 1682.	

Genealogische Tabelle:

Franz Christoph, Freih. Hartmann v. Klarstein auf Brodec, k. k. Rath, Kammerrechtsbeisitzer, † 1666. ψ Susanna Maria v. Kufstein, ♂ 1658, † 1698, 13. Januar.		
Franz Maximilian 1671.	Franz Lobgott 1671.	Franzisca Susanna 1671, † 1726. ψ Wilhelm Franz, Graf von Klenau, † 1696.

Graf v. Schützen erwarb 1694 am 11. August den fünften Theil durch Kauf um 56.000 fl. rh. und wurde nach dem Tode seiner Gemalin Erbe und Besitzer der Hälfte ihres noch übrigen Vermögens. Selbe war nämlich im J. 1698 am 13. Januar gestorben, nachdem sie in ihrem zu Prag a. 1687 den 14. November aufgerichteten Testamente ihren Gemal gemeinschaftlich mit den Kindern zweiter Ehe zum Erben eingesetzt hatte. Ausserdem erhielt die Kirche, in der sie begraben wurde (auf ihren Wunsch sollte es in der Prager Altstadt geschehen), 500 fl., andere Kirchen zusammen ebenfalls 500 fl., verschiedene geistliche Orden mehrere hundert Gulden, die Bedienten je ein Trauerkleid und die halbjährige Besoldung. Als gewissenhafte Frau hatte sie dem Testamente ein Verzeichniss des Schmuckes, welcher ihrem Stiefsohne, dem Grafen von Schützen, gehörte und von ihr mit Erlaubniss des Gemals getragen wurde, beigefügt. Aus den späteren Begebenheiten ist

ersichtlich, dass Graf Ernst Gottfried seine Miterben mit Geld befriedigte und in den alleinigen Besitz des Vermögens der Verstorbenen gelangte, obzwar das betreffende Vergleichsinstrument weder in der Landtafel, noch in der hiesigen Amtsregistratur aufgefunden werden konnte. So viel ist indessen aus den vorhandenen Akten ersichtlich, dass die Vereinigung und Entlastung der Herrschaft erst nach längeren Streitigkeiten zwischen dem Stiefvater und den Stiefkindern zu Stande kam.



VII.

Zustand der Herrschaft vor 200 Jahren und
ihre späteren Geschicke.

Da der Graf von Schützen zur Verbesserung der Herrschaft viel beigetragen, wird es nothwendig sein, ein Bild ihres damaligen üblen Zustandes zu entwerfen. Im Allgemeinen war dieselbe sehr herabgekommen, theilweise verödet und in einem keineswegs guten Zustande. Ein zutreffendes Beispiel davon gewährt gleich das erste Objekt, nämlich das *Schloss*. Dasselbe war im Jahre 1656 abgebrannt, aber wegen der fortwährenden Prozesse und der daraus entstandenen grossen Auslagen wurde auf die Reparatur desselben nur wenig verwendet und blieb es den Theilbesitzern vorbehalten, die ihnen zugewiesenen Zimmer und Kammern erst in gehörigen Stand zu bringen. In dem *alten Schlosse* befanden sich zu ebener Erde ein Vorhaus nebst separater Stiege in die oberen Gemächer, zwei oder noch mehr Gewölbe, eine oder die andere Stube und Kammer. Im ersten und zweiten Stockwerke mochte im Ganzen und Grossen dieselbe Einrichtung vorherrschen, welche man noch bis jetzt vorfindet. In dem *neuen Schlosse* befanden sich ein Vorhaus nebst einigen Gewölben, Stuben und Kammern, eine grosse und kleinere Küche, eine Stube beim Schlossthor, welche früher ein Brantweinhaus gewesen, später aber als Gesindestube benützt wurde, und unten einige Keller mit einer Eisgrube. Im ersten und zweiten Stockwerke gab es genug Zimmer und Gemächer, auch geschieht eines Saales im obersten Stockwerk Erwähnung.

In dem noch jetzt bestehenden einstöckigen Zubau an der Ostseite befanden sich die Pferdeställe und bei dem äusseren Schlossthore die Thorwartsstube nebst anderen Räumlichkeiten (die jetzige Sekretärs-Wohnung). In der Nähe derselben einerseits stand ein kleines Gebäude, školka genannt, mit Stube, Kammer und Keller und andererseits ein Gebäude, welches unten Stallungen und im oberen Stockwerke Räumlichkeiten zum Aufschütten des Getreides enthielt. Der alte *Lustgarten* an der Stelle des jetzigen Schlossgartens sammt den darin befindlichen Fasan- und Rebhühnerkammern war vom Sturme der Zeiten unberührt geblieben.

Ein *Küchengarten* unterhalb desselben bestand wohl schon in älteren Zeiten, wird aber erst im 17. Jahrhunderte ausdrücklich erwähnt. Unterhalb des Schlosses befand sich der noch bestehende *Weingarten* sammt Weinpresse; über seine Ertragsfähigkeit wurde damals abfällig, also ungünstiger, als im vorigen Jahrhunderte gesprochen: „indeme der Arthen öfters der Wein gar schlecht gerathete, also dass die Vnkosten die Fexung des Nuzens an Wein übertreffen.“ Überhaupt hatte die Anzahl der Weingärten seit einem Jahrhundert abgenommen: denn ausser dem bereits zu einem Feld umgeackerten Weingarten Kohoutov gab es nur noch einen, der bei der „Wasserkunst“ (Wasserthurm) lag und jetzt als Feld benützt wird.

Im Dorfe Obodře stand die noch aus dem vorigen Jahrhunderte herrührende *Ziegelhütte* nebst ausgiebiger Lehmgrube. Mit zwei Jahrhunderten haben sich hier die Verhältnisse freilich bedeutend geändert, da der Lehm von der oberhalb des Dorfes neu angelegten Ziegelhütte zur älteren unteren verführt werden muss und umgekehrt die obere Ziegelhütte wieder an empfindlichem Wassermangel leidet. Neben der Ziegelhütte stand der vor einigen Jahren abgetragene *Kalkofen*; der nöthige Kalkstein wurde aus dem Flusse genommen. In Alt-Benatek befand sich das *Bräuhaus* mit 4 kupfernen Pfannen auf 10 Fass, Malzhaus, Dörre, zwei steinernen Kühlstöcken, zwei gewölbten „Spilken“, Binderwerkstatt und Bräuerwohnung. Jährlich wurden hier 600 Fass Bier, je zu vier Eimern, gebräut. Der in der Nähe befindliche *Meierhof* war gut ausgebaut und mit Schindeln gedeckt. Beiläufig so eingetheilt, wie man es noch heute findet, enthielt er einen

Kuhstall auf vierzig Stück Vieh, einen Galdviehstall, einen eben solchen für abgesetzte Kälber, einen Pferdestall auf 25 Stück, der Schweineställe und der „Hühnerkammern“ nicht zu gedenken. Am Flusse lag die herrschaftliche *Mühle*, von Stein gebaut und mit Schindeln gedeckt, mit sieben Mahlgängen und einer Brettsäge. Sie warf einen hübschen Nutzen ab, von dem jedoch ein nicht geringer Theil auf die Instandhaltung der Flusswehre verwendet werden musste.

Ausser dem Alt-Benateker Hofe gab es noch *Meierhöfe* in *Dražic*, *Milovic*, *Čilec*, *Zdonín* und *Chrast*; letzterer war wenig ausgebaut und bestand aus lauter Holzbauten; viel besser in Stand waren die anderen Höfe, besonders der Hof *Zdonín*, in dem sich ein Wohnhaus mit mehreren Stuben und Kammern befand. In Alt-Benatek und *Milovic* bestanden *Schäfereien*, in *Čilec*, *Zdonín* und *Chrast* *Hammelhöfe*. Zu Ende des 17. Jahrhunderts entstand ein neuer Hof Namens *Boží dar* sammt Hammelhof, nachdem man die in den umliegenden Fluren liegenden und schon längst wieder verwachsenen Felder ausgerodet hatte. Hier bietet sich die Gelegenheit, auf die damaligen misslichen Wirthschaftsverhältnisse näher einzugehen. Dass die Herrschaft ziemlich ruinirt war, wird von allen Zeitgenossen unumwunden eingestanden; in Folge der kriegerischen Wirren kamen viele Unterthanen um ihr Hab und Gut, viele verliessen die Herrschaft, um anderswo ein sorgenvolles Leben zu fristen oder elend umzukommen. Auf diese Weise verminderten sich die Zinsungen der Dörfer, die Meierhöfe waren nur gering mit Rind- und Schafvieh besetzt, der Ertrag also auch in dieser Hinsicht kleiner, als während der kaiserlichen Herrschaft, und zur Meliorirung konnte deshalb nicht geschritten werden, weil das nöthige Geld fehlte. Die Wirthschaft trug wenig ein und konnte es auch nicht, weil man für gewisse Artikel, als Getreide, Wolle und Vieh, nur wenig löste. Erst als Graf von Schützen die Herrschaft übernommen und sie nach und nach verbessert hatte, wurde, da unterdessen auch die Preise höher gestiegen waren, ein grösserer Ertrag erzielt.

Schliesslich wollen wir noch der übrigen Nutzungsobjekte gedenken. *Fasanengärten* gab es sechs, drei bei Benatek, einen bei dem Dorfe Strak und zwei bei *Čilec*. Unterhalb des Schlosses,

bei dem Bräuhaus, in Alt-Benatek und in Alt-Lissa waren *Hopfgärten*; der in Alt-Benatek liegende hiess šafránice, weil hier früher Safran gebaut wurde. Die *Teichwirthschaft* hatte im Vergleich zum vorigen Jahrhundert abgenommen, denn zur Zeit bestand bloss der einzige Alt-Lissaer Teich, welcher auf drei Sommer mit 300 Schock besetzt wurde. Dabei war freilich der Übelstand, dass die Setzlinge gekauft werden mussten; die übrigen Teiche waren bereits zu Wiesen umgewandelt worden, ergaben aber keinen entsprechenden Nutzen, weil sie saueres Gras lieferten. Die Zahl der *Wälder* hatte seit den letzten Jahren, in denen das Dorf Votava vom Erdboden verschwand und viele Grundstücke unbewirthschaftet blieben, bedeutend zugenommen, auch wurden sie in entsprechender Weise geschont. Der *Wildstand* war immerhin noch bedeutend, da aber die Jagd auf Hoch- und Schwarzwild mit Ausnahme des Deputats dem Kaiser reservirt blieb, war der Nutzen von diesem auch im Verhältnisse gering.

Die Zahl der angesessenen *Unterthanen* hatte abgenommen, wobei freilich in Betracht zu ziehen ist, dass einzelne Appretientien der Herrschaft (wie z. B. Čachovic) abhanden gekommen waren und einige Wirthschaften verödeten. Mit dem Stande im vorigen Jahrhunderte verglichen ergibt sich ein Unterschied von 100 Angesessenen, eine bedeutende Ziffer, welche die viel schlechteren Verhältnisse zu Ende des 17. Jahrhunderts grell beleuchtet; denn der Abgang an Zinsen und Roboten war gerade zu jener Zeit, welche an baarem Geld und Arbeitskräften keinen Überfluss hatte, um so fühlbarer. Übrigens entsprechen die soeben geschilderten traurigen Verhältnisse dem Zustande des ganzen Landes, und mögen diese, was den geringeren Ertrag anbelangt, von den an der Nordgrenze gelegenen Herrschaften noch übertroffen worden sein.

Ernst Gottfried v. Schützen war in mancher Hinsicht einer der hervorragendsten Besitzer von Benatek. Nachdem er den Ertrag der Herrschaft verbessert hatte, gab er dem Schlosse seine jetzige Gestalt, indem er das alte und neue Gebäude vereinigte und ausbaute, die Aussenwände auf eine der damaligen Mode entsprechende Weise anwerfen und verzieren und einen einzigen Zugang zu den oberen Gemächern herstellen liess. Bei dieser Gelegenheit wurde der zum alten Schlosse führende separate Zu-

gang verbaut oder, falls er über Arkaden führte, abgetragen, die schöne Wandverzierung und die Wandmalereien des 16. Jahrhunderts wurden übertüncht und mussten einer weniger geschmackvollen, aber durch den damaligen Baroquestyl bedingten Ausstattung weichen. Auch die Schlosskirche verdankt ihm ihre jetzige, keineswegs den ästhetischen Anforderungen entsprechende Gestalt und erhielt den jetzigen Thurm sammt Gallerie und drei Glocken, von denen zwei im Jahre 1702, die dritte im J. 1711 beschafft wurden. Im Schlosse werden noch einige von ihm herührende und mit seinem Wappen verzierte Möbelstücke aufbewahrt.

Ernst Gottfried starb im Jahre 1715 und wurde, falls man seinem Wunsche nachkam, in Citolib begraben, indem daselbst seine erste Gemalin und ihre verstorbenen Kinder zur ewigen Ruhe bestattet worden waren. In seinem am 13. Aug. 1714 zu Benatek aufgerichteten Testamente vermachte er sein gesamtes Vermögen an den Sohn *Ernst Jaroslav* und den Enkel *Franz Ernst* der Art, dass jener Benatek und Bezno, dieser Citolib, und beide gemeinschaftlich das Haus in Prag besitzen sollten. *) In dessen kam das väterliche Vermögen bald in den Besitz des Grafen Ernst Jaroslav, da sein Neffe im Jahre 1716 verstarb und das Gut Citolib dem Vetter anheimfiel. Hier wäre es nun am Platze, die Grenzstreitigkeiten sowohl des Vaters, als auch des Sohnes mit Lissa, Lautschin und Brodec zu erzählen, da selbe jedoch wenig Interessantes, aber um so mehr Langweiliges bieten, können diese von dem sich dafür Interessirenden in dem von der Obrigkeit angelegten und auf dem k. k. Grundbuchsamte aufbewahrten Gedenkbuche (F. 73, 76, 79, 123, 139) nachgesehen werden. Nichtsdestoweniger müssen wir eines Tauschkontraktes, der an und für sich nur für die Folgezeit Bedeutung erhielt, erwähnen. Die des Tausches wegen von dem bekannten Grafen *Franz Anton v. Spork* eingeleiteten Verhandlungen betrafen den *Berg Čihadlo*, welcher seine Benennung von dem hier einstmals bestandenen Vogelheerde erhalten hatte. Wir lassen die Urkunde

*) Dass auf dreitägige Exequien und 1000 Seelenmessen Geld verschafft wurde, mag nebenbei erwähnt werden.

selbst sprechen: „Nach deme Se. Hochgräfl. Excell. Herr Graff von Spork diessen obgedachten Tschihadelberg von dero Jugend an zue einer Gemüths Ergötzlichkeit sich eingebildet*) undt an jetzo ein paar Jahre auss Zuelassung dess seel. Herrn Graffen von Schützen vermög schriftlich gegebener Versicherung sich dessen bedienet, um aber solchen eigenthumblich haben zu können Eingangs wohlgedachten Herrn Graffen von Schützen (Ernst Jaroslav), alss jetzigen Possessoren der Herrschaft Benatek, dessentwegen vmb solchen Bergs Überlassung nachbarlich besprechen lassen, solchem nach auch jetzt hoch gedachter Herr Graff von Schützen gleichermassen die nachbarliche Willfährigkeit zue zeigen sich dahin entschlossen und Ihro Hochgräfl. Excell. Herrn Graffen von Sporkh gegen Ersetzung eines andern Orthes diessen Berg eigenthumblich abzuetretten sich erkläret“, wurde am 1. Mai 1715 zu Lissa ein Tauschvertrag abgeschlossen, demzufolge Graf Schützen den Berg Čihadlo in einem Umfange von 2650 Ellen abtrat und dafür eine Au (Morast) Peklo hinter dem Schibitzer Teich erhielt. Als Bedingung wurde eingeschaltet, dass den Alt-Lissaern Leuten an ihren anstossenden Feldern kein Schaden zugefügt, auch deren Vieh, falls es sich auf den Berg verlaufen sollte, weder gepfändet, noch gar erschossen werden darf.

Wir müssen an dieser Stelle den Verlauf der auf einander folgenden Thatsachen unterbrechen und der damals auf dem Vogelberge neu entstandenen Anlagen gedenken. Beiläufig in der Mitte zwischen dem jetzigen Salon und dem Speisesaale entstand auf Befehl des Grafen Spork eine *St. Hieronymuskapelle* aus puren Quaderstücken aufgeführt, die in ihrem Umkreise 26 Ellen hatte. Im Innern derselben waren zwei nach damaligen Begriffen schöne Bildnisse des heil. Hieronymus, an den Aussenseiten auserlesene und lehrreiche Gespräche und Verse von der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens angebracht, an der Spitze des Daches endlich stand anstatt des Kreuzes ein steinerner Knochenmann, welcher durch Anziehung einer ausserhalb verborgenen Schnur sich herumdrehte und beim Stillstehen einem jeden, der die Schnur gezogen

*) Schon im Jahre 1669 genoss er in seiner zarten Jugend bei einem damaligen alten Vogelsteller die Freude, den starken Vogelzug auf diesem Berge zu beobachten.

hatte, die in einem Würfelspiel entworfenen und am Dache verzeichneten Tugenden und Laster anzeigte. Die Einweihung dieser Kapelle wurde im J. 1718 am 30. September in Beisein vieler Gäste und einer grossen Menge Volkes auf das Feierlichste begangen, auch des Pulvers bei den Freudenschüssen nicht geschont. Hinter dieser Kapelle erbaute der Graf die Wohnung eines fundirten Priesters (der Vordertrakt des alten Gebäudes) mit einigen Zimmern und einem Garten. Ganz nahe an der Kapelle neben der Priesterwohnung liess er einen über 120 Ellen tiefen, derzeit noch vorhandenen, aber vermauerten Brunnen anlegen, dem er in seiner sarkastischen Laune den Namen „*Neumannischer Silber-Brunnen*“ gab (Landesadvokat Neumann war sein grösster Widersacher und die Ursache, dass der Graf einige Zeit im Gefängnisse verlebte, weshalb er scherzweise zu sagen pflegte, er habe deshalb viel Silber erspart). An der Ecke des dem Priester eingeräumten Gartens stand ein zu jener Zeit unentbehrliches *Eremitenhäuschen*, welches einzelnen arbeitsscheuen Leuten ermöglichte, ein bequemes, wenn auch äusserlich strenges und eingezogenes Leben zu führen. Um dieses letztere zu veranschaulichen, war die Eremitage in einem künstlichen Berg angebracht, kreuzweise in Gemächer derart eingetheilt, dass eins den Eingang bildete und die anderen zum Beten, „Arbeiten“ und Schlafen bestimmt waren. Durch das Innere des Berges führte eine Schneckenstiege bis zu seinem Gipfel, wo ein regelrechter Vogelheerd errichtet wurde. Jetzt steht daselbst ein grosser Kastanienbaum und ist nicht die geringste Spur der ehemaligen Eremitage zu entdecken. Statuen von Heiligen aus Stein gehauen fehlten an diesen Stellen nicht.

In dieser für den Grafen anmuthigen Einsamkeit pflegte der nach unseren Begriffen wunderliche Mann nicht nur im Herbste am Vogelfang sich zu ergötzen, sondern auch zu anderen Jahreszeiten, wenn er sich auf der Herrschaft Lissa befand, ganze Tage zuzubringen. Zu diesem Zwecke erbaute er für sich ein *Schlösschen* (der westliche Trakt des älteren Gebäudes, an dem noch jetzt Spuren von Waldmalereien angetroffen werden), das er *Bonrepos* benannte. Gleich hinter demselben hatte er seinen Zier- und Küchengarten, der längst in einen Hofraum mit Stallungen für das Geflügel umgewandelt wurde. Hie und da um diesen Landsitz

herum gab es verschiedene Vorrichtungen zum Vogelfangen. Vor der jetzigen Kapelle, aber jenseits der Strasse, entstand ein vom Grafen erfundener und bisher wenig bekannter Nussheherfang, welcher später in ein Lusthaus umgewandelt wurde. Ausserdem wurden noch hie und da am Berge verschiedene Vorrichtungen zum Einfangen der Vögel angebracht und eine grosse Menge der nützlichsten Thiere vertilgt. Zum Schiessen der Nussheher benötigte der Graf einige Bogenschützen, für die er eigene Verstecke anbrachte; zu diesem Zwecke liess er auch einen grossen Eichbaum sammt Wurzeln und der daran haftenden Erde ausgraben, eine Meile Weges durch sechsundfünfzig Paar Pferde auf diesen Berg führen und wieder einpflanzen. Den Schluss dieser Curiositäten bildete die vorerwähnte originelle, dem *heil. Simon Stylita geweihte Kapelle*. Diese Kapelle erhielt später als Verzierung auf der Bonrepos zugekehrten Seite zwei Engelsgestalten, auf der anderen Seite gegen die damals kaiserliche Herrschaft Brandeis zwei riesige Todtenköpfe; diese letzteren einer Sage nach aus Trotz gegen Kaiser Karl VI., der die Einladung des Grafen, ihn auf Bonrepos zu besuchen, abschlägig beschied. Der Biograph des Grafen, Gottwald Cäsar v. Stilenau, schliesst seine Berichtserstattung über den Hieronymusberg mit den Worten: „O heiliges, o herrliches, o Gott wohlgefälliges Absehen nebst einer so unschuldigen Gemüthsergötzung! dein Ruhm vermehre sich doch noch täglich je mehr und mehr bis in Ewigkeit!“ wozu wir nur hinzufügen, dass uns der jetzige Zustand des Berges mit den luftigen Schlossgemächern, den stattlichen Bäumen und der jeden überall freundlich anlächelnden Natur viel besser behagt, als alle die sonderbaren und grillenhaften Curiositäten und Schrullen des damals weit und breit bekannten Grafen.

Die weiteren Schicksale der ersten Ansiedelung auf dem Hieronymusberge sind in vollständiges Dunkel gehüllt. Seit mehr als 100 Jahren befindet sich indessen der geschmackvoll erbaute Sommersitz Bonrepos im Besitze der Benateker Obrigkeit, aber auf welche Weise er von der Herrschaft Lissa abgetrennt und zur Domaine Benatek hinzugefügt wurde, konnte trotz eifrigem Nachsuchen in der Landtafel, dem Grundbuchsamte zu Benatek und der herrschaftlichen Amtsregistratur daselbst nicht eruirt

werden. Bloss dass sei noch bemerkt, dass Erzbischof Přichovský den in Roccocostyl gehaltenen Salon erbaute und der ehemaligen Priesterwohnung gegenüber einen ganz neuen Trakt aufführte. Bei dieser Gelegenheit mag die Hieronymuskapelle, an deren Lage sich nur die ältesten Leute zu erinnern wissen, demolirt und abgetragen worden sein.

Genealogische Tabelle:

Ernst Gottfried, Graf v. Schützen und Leopoldsheim auf Benatek u. Citolib, Divic, Gross-Bezno, k. k. Rath, Kammerrechtsbeisitzer, † 1715.

ψ 1. Salomena Polyxena, Gräfin Koc v. Dobrš, † 1685.

2. Susanna Maria Gr. v. Kufstein. ☉ 1687, 14. Juni, † 1698, 13. Januar.

Aus erster Ehe

Wenzel Franz	Ernst Jaroslav	Ferdinand	Franz	Franz	Maria	Maria
Franz Karl	Max 1685,	Rudolf	Joseph	Leopold	Monica	Sidonia
1685. 1685.	k. k. Rath, kön.	1685.	1685.	1685.	Josefa	1685.
	Kammerrechts-	† 1697 im	† j. 1714.		1685.	
	beisitzer, H. auf	Türken-	ψ Maria Feli-			
	Benatek † 1720,	kriege.	citas Vratislav			
	29. Sept.		von Mitrovic			
			☉ 1712.			
			Franz Ernst auf			
			Citolib † 1716.			

Graf Ernst Jaroslav starb bereits am 29. September 1720, ohne natürliche Erben zu hinterlassen und wurde in Citolib begraben. Die Klöster zu Ročov, Saaz, Brüx und Schlan erhielten entsprechende Legate für 1000 Seelenmessen, nicht minder waren die Freunde, Verwandten und Bedienten des Verstorbenen bedacht worden. Universalerbe der Güter Benatek und Bezno und des Schützischen Hauses auf der Prager Kleinseite war der Vetter des Verstorbenen *Ignatz Sigmund Graf v. Klenau*, k. k. Hauptmann in der Armee, in der Weise, dass er Frau Maria Felicitas (s. die Tabelle) das ihr verschriebene Heiratsgut von 20.000 fl. bezahlen, die Gläubiger befriedigen und die Stadt Benatek und die Dörfer bei ihren alten und neuen Privilegien belassen solle. Zur besseren Bezahlung der Schulden stand es ihm frei, das Gut Bezno zu verkaufen, jedoch sollte Freiherr Johann Joachim Pachta v. Raihofen vor den anderen Käufern den Vorzug haben. *) Das Gut Citolib erbte Karl Freiherr Pachta, der Jugendfreund des

*) Diess geschah auch laut Contract ddto. 1724, 31. März, der Kaufschilling bezifferte sich auf 112.000 fl. und 2000 fl. Schlüsselgeld.

Verstorbenen. Auf diese Weise gelangte Benatek in den Besitz der ursprünglich im südlichen Böhmen begüterten Herren und Grafen v. Klenau, deren erster Herr auf Benatek von mütterlicher Seite Enkel der Frau Werth war. (Siehe nachfolgende Tabelle.)

Genealogische Tabelle:

Wilhelm Franz Graf v. Klenau auf Žinkau † 1696.
 ψ Susanna Francisca Fr. Hartmann v. Klarstein (Tochter Maria Susanna's v. Kufstein) † 1720.

Johann Franz 1696, † 1720 Wachtmeister (Nach- kommen).	Ignatz Sigismund, k. k. Rath, Käm- merer, H. auf Be- natek 1696, † 1764, 4. Juli. ψ Leopoldina, Gräfin v. Schaum- burg, † 1779.	Maria Maxi- miliania 1696—1720. † 1751. ψ Franz Lukas Ježovský v. Lub.	Maria Anna, Ursulinerin, 1696, 1720.	Maria Anna Elisa- beth, 1696-1751, 1720 1720 ver- ledig, mählt an † 1734. Fr. Deym.
Wenzel 1764—1779, Herr auf Benatek. ψ Josepha, Gr. v. Bredau.	Josef 1764—1779.	Maria Anna. ψ 1. Gr. v. Morzin. 2. v. Regas 1779.		

Ignatz Sigmund v. Klenau war ein frommer Herr, der die am Stadtplatze stehende, nun zu einem Rathsgedäude umgewandelte Kapelle gründete und seinen Unterthanen gegenüber sehr wohlwollend war. Während der Zeit, welche er der Bewirthschaftung der Herrschaft Benatek widmete, fielen neuerdings Grenzstreitigkeiten mit den Nachbargütern, besonders mit Brodec, Lissa und Brandeis vor, selbe wurden aber grösstentheils mittelst Grenzbesprechungen und Grenzverträge behoben. *) Auf diese Art wurden endlich die Grenzen und Zugehörigkeiten der Herrschaft so fixirt, dass jeder neuen Streitigkeit die Spitze abgebrochen wurde. Die Herrschaft hatte damals 400.000 fl. rh. Werth, war aber theils mit fremden Passiven, theils mit den der Gräfin Anna Leopoldine v. Schaumburg gehörigen Forderungen per 81.000 fl. belastet. Dieses bestimmte auch den Grafen, in seinem am 14. April 1764 zu Prag aufgerichteten Testamente die Einrichtung zu treffen, dass der Gräfin der Nutzgenuss der Herrschaft lebenslänglich verbleiben, sie dagegen verpflichtet sein solle, den Söhnen

*) Siehe im herrschaftlichen Gedenkbuche, Fol. 139, 147, 154 u. 186, Land-
 tafel 592. C. 28.

eine jährliche Apanage (dem älteren, da er verheiratet war, 3000 fl. für seine Person und 1000 fl. für seine Kinder, dem jüngeren bloss 1000 fl.) zu zahlen; auch sollte sie das sich vorfindende Silber zum lebenslänglichen Gebrauche behalten. Die Tochter Maria Anna wurde mit einem Legate von 6000 fl., die Schwester Anna Francisca mit allen Cameralforderungen, die „Schnur“ Gräfin von Bredau mit einem Diamantring bedacht; endlich wurden der Benateker Kirche eine Fundation von 1000 fl. zu einer Seelenmesse an des Testators Sterbetage zugewiesen. Die Abfassung des letzten Willens geschah kurze Zeit vor dem Ende des Grafen, wahrscheinlich in Folge einer Vorahnung des nahen Todes, welcher am 4. Juli desselben Jahres erfolgte.

Graf Ignatz hatte zu seinen Lebzeiten mehrere Schuldposten beiläufig im Gesamtbetrage von 172.000 fl. (insoweit aus den landtäflichen Einlagen ersichtlich gemacht werden kann) auf der Herrschaft verschrieben; darunter befand sich die Mitgift seiner Schwiegertochter, der Gräfin v. Bredau per 20.000 fl. sammt dem Heiratsgeschenke von 1000 fl., abgesehen von dem Spennadelgelde 300 fl., Witwengehalte 1000 fl. und dem Wohnungsgelde von 300 fl., da die zwei letzteren nur unter Umständen zahlbar waren. Von seiner Gemalin hatte er den oben genannten Geldbetrag (81.000 fl.) geliehen und ihr letztlich noch 26.000 fl. an Mitgift und Widerlage nebst dem entsprechenden Witwengehalte verschrieben. Aus dieser Ursache ist es leicht erklärlich, dass die Gräfin als erste Gläubigerin ein grosses Interesse an der guten Bewirthschaftung der Herrschaft hatte, sich selber aber eine darartige Aufgabe zu vollführen nicht zutraute. Die Abneigung der Söhne gegen die mütterliche Verwaltung mochte sie schliesslich bewogen haben, das ihr zustehende Recht auf die Söhne zu übertragen, die Interessen ihrer Forderungen ruhig zu geniessen und die Mühewaltung jüngeren Kräften zu überlassen. In Folge dessen kam es zu einem Vergleiche in der Art, dass sich die Gräfin alle ihre Prätensionen nebst einer jährlichen Zahlung von 3000 fl. vorbehielt und die Verwaltung der Herrschaft unter wo möglich leichten Bedingungen an die Söhne abtrat. Die nächste Folge davon war ein Erbtheilungsvertrag zwischen beiden Brüdern, demzufolge Graf Wenzel die Herrschaft mit Weingarten zu Melník, ein Haus und Grundstücke zu

Klattau im Gesamtwerthe von 580.000 fl. und das auf 8000 fl. geschätzte Haus in Prag, damit aber auch die Bezahlung aller Schulden übernahm, aber auch das Erbtheil des Bruders theilweise flüssig machte, theilweise noch zu bezahlen versprach. Das letztere konnte nur durch neue Geldanleihen erzielt werden und so finden wir, dass sich Schulden über Schulden anhäuften. Im Jahre 1767 wurde der grösste Schuldenposten per 350.000 fl. landtäflich versichert, andere kleinere im Betrage von mehr als 50.000 fl. folgten binnen zwei Jahren nach; einige von ihnen entstanden durch Ankauf von Wein, Mobilien, Geräthschaften, Zug- und Reitpferden; die Ursachen der meisten sind zwar unbekannt, lassen sich aber einerseits durch die misslichen Verhältnisse, andererseits durch die leichtsinnige Verschwendung des Grafen erklären. Selbstverständlich kam es ausser den landtäflichen noch zu anderen Schulden. Endlich brach das Gewitter, das schon seit zwei Jahren drohte, über dem Hause des unglücklichen Grafen zusammen und zerschmetterte den Wohlstand der Familie auf immer. Bloss die Mobilien der Gräfin Josepha (die Einrichtung ihres Cabinets, Schlaf-, Sitz-, Tafel- und Frauenzimmers, das Tischzeug, die Betten mit Überzügen, das zinnerne und kupferne Küchengeschirr, das Porcellanservice, zwei Pferde, die für sie verfertigten Wägen, als Vis à-vis-Schwimmer, Landauer, eine Postcalesche, der Weinkeller) wurden aus der Cridar-Massa gerettet, weil die Gräfin solche von ihrem Gemal erb- und eigenthümlich übernommen hatte und den darüber aufgesetzten Kaufvertrag vorzeigen konnte.

Am 21. Juli 1769 kam es zur öffentlichen Versteigerung der in die Crida verfallenen Herrschaft Benatek, wobei neben den Vertretern der Concursmassa bloss drei Kauflustige resp. deren Vertreter erschienen. Der Kaufpreis der Herrschaft war zwar früher auf 644.000 fl. festgesetzt worden, nachdem aber bei genauer Durchsicht der Wirthschaftsrechnungen eine übermässige Devastation der Wälder sich offenbarte, wurden anfangs bloss 585.000 fl. angeboten. Als sich die Lizitirenden bis 610.000 fl. überboten hatten, wurde auf die Anzündung des bei Lizitationen gewöhnlichen Lichtes gedrungen, dies geschah aber auf Verlangen der Gläubiger erst dann, als sich der Bevollmächtigte des Erzbischofs *Anton Peter Přichovský v. Přichovic* erbot, die Herrschaft um den

Schätzungspreis zu übernehmen. Nach Abbrennung des Lichtes erstand die Herrschaft der Erzbischof um den Preis von 665.000 fl.

Erzbischof Přichovský lebt noch bis jetzt im Andenken der Schlossbewohner, da manche der jetzt bestehenden Baulichkeiten und Verschönerungen an ihn erinnern; die vom Schlosse zum Dorfe Obodř führende Fürstenallee hat nach ihm ihre Benennung erhalten, da er sie mit Lindenbäumen bepflanzen liess; das vor dem Schlosse stehende Kanzleigebäude verdankt ihm wahrscheinlich seine Entstehung, die Weinpresse und das Bassin im Schlossparke mit seinen possierlichen Zwerggestalten ihre Verzierung. Die Frühmesse las der alte Herr, wenn er sich in Benatek aufhielt, in dem mit einer Altarnische versehenen Gemache im ersten Stockwerke des Schlossgebäudes. Er soll sich öfter im Schlosse aufgehalten haben und seine gewöhnliche Ermahnung an die Beamten, wenn er sich verabschiedete, soll gelautet haben: Brav sein, ehrlich wirthschaften, wenigstens zur Hälfte. Laut Testament ddto. Prag 13. Januar 1792 ernannte er zu seinem Universalerben den ebenfalls *Franz* genannten Sohn seines Neffen Franz Přichovský Grafen v. Přichovic und dessen verstorbener Gemalin Leopoldine geb. Gräfin v. Khevenhüller, jedoch unter der Bedingung, dass derselbe eine standes- und stiftsmässige Edeldame heirate und dem Grafen Josef Chotek von Chotkov 300 fl. jährlich zu geben verpflichtet sei.

Genealogische Tabelle.

Anton Ferdinand, Graf Přichovský auf Schweising 1696, † 1713.

ψ Therese Judith, Gräfin Vršovec v. Sedcic, † 1760.

Johann Wenzel auf Schweising u. Neu-Stranov. ψ Rosa v. Lissau, † 1764.	Anton Peter, * 1707, 28. Aug. Erzbischof, † 1793, 14. Apr.	Felix Ladislav 1748.	Anna Klara.	Anna Eleonora.	Maria Josefina.
--	---	-------------------------	----------------	-------------------	--------------------

Franz de Paula.

ψ 1. Leopoldine Gr. Khevenhüller.

2. Maria Aloisia Fr. v. Wasmuth.

Franz de Paula (Erbe von Benatek, k. k. Kämmerer und Obristl.) * 1767, 3. Apr., † 1814, 8. Juni.	Maria † 1805. ψ Adalbert Fr. Mladota v. Solo- pisk, † 1827, 20. Oct.	Johann Nep. * 1784, 23. Jan. 1793.	Aloisia 1793.
---	---	--	------------------

ψ 1. Josefine, Gr. Lažanský

v. Buková, ☉ 1793, 10. Febr.

2. Nanette verw. v. Wappel, geb. Philippi.

Franz Adalbert, Herr auf Benatek

* c. 1795, † 1816, 3. Juni.

Die im Testamente enthaltene Clausel bezüglich einer standesmäßigen Ehe erfüllte der junge Přichovský noch zu Lebzeiten seines Grossonkels. Am 10. Febr. 1793 vermählte er sich mit der Gräfin Lažanský v. Bukova. Der Hochzeit ging der übliche Heiratskontrakt voran, wobei der Erzbischof der Braut an Spennadelgeld 1500 fl. jährlich, am „wittiblichen“ Unterhalt 3000 fl. ebenfalls jährlich und ausserdem ein Capital von 30.000 fl. zum freien Eigenthum, falls sie Witwe werden sollte, verschrieb und auf der Herrschaft Benatek versicherte. Einige Wochen später erfolgte der Tod des Erzbischofs (14. April) und einige Jahre darauf übernahm der junge, mittlerweile grossjährig gewordene Erbe die Verwaltung der Herrschaft. Er hatte im Leben nur wenig glückliche Augenblicke, denn das Unglück, das die letzten Mitglieder der Familie Přichovský verfolgte, verliess sie nicht mehr bis zum Erlöschen des Mannesstammes.

Eine traurige Erscheinung in der Geschichte der letzten aus der Familie Přichovský war der Irrsinn, in dem die Gräfin *Josefine* verfiel. Seit dem Juni 1802 litt sie an Melancholie; da aber diese Krankheit seit dem 7. October zunahm und in vollkommenen Wahnsinn überging, so wurde Dr. Anton Michelitz, zu der Zeit Rector magnificus an der Prager Universität, zum Consilium beigezogen, aber alle angewandten sowohl äusseren, als auch inneren Mittel verfangen bei der Kranken nicht, so dass die Krankheit schliesslich in Wahnsinn und Raserei ausartete. Bei Gelegenheit eines anlässlich dieses Falles am 7. März 1803 abgehaltenen Consiliums mehrerer Ärzte wurde einstimmig beschlossen, dies der k. k. Stadthauptmannschaft und Polizeidirektion laut bestehender Gubernial-Verordnung anzuzeigen und solches auch am 9. März desselben Jahres vollführt. Graf Franz hatte zuerst die Absicht, der Kranken zu Prag ein mit Gittern versehenes Quartier aufzunehmen und nebst einer Art Gouvernante auch zwei weibliche und zwei männliche Dienstboten zu ihrer Bedienung zu halten, wobei er sie doch beständig als ihm angehörig betrachten, öfters besuchen und alles zur Erleichterung der Krankheit Nothwendige anordnen konnte. Er theilte dies unter dem 11. März der Polizeidirektion mit, worauf diese (15. März) ihm die Wahl überliess, die Kranke entweder in einer öffentlichen Anstalt oder in einer Privatwohnung,

wo aber jede Besorgniss in Hinsicht der Sicherheit der Kranken sowohl, als auch der allgemeinen Sicherheit, Ruhe und Ordnung auf das sorgfältigste vorher behoben werden müsste, unterzubringen und darüber baldmöglichst an die Behörde die nöthige Anzeige zu machen. Den endlichen Entschluss bestimmten Wiener Briefe, welche der Graf erhielt und aus denen hervorging, dass seine Schwiegermutter Wilhelmine Freiin v. Braun geb. Fr. v. Wolfskehl verläumderische Nachrichten über den Grafen ausstreute. In Folge dessen wurde die unglückliche Gräfin in das Kloster der Elisabethinerinnen zu Prag in sichere Verwahrung gegeben und mit allen dazu nothwendigen Sachen ausgestattet. Laut noch vorhandenen Urkunden blieb sie hier bis zum Jahre 1807 in Pflege, mag aber in demselben Jahre gestorben sein, weil damals ihre sämtliche Garderobe vertheilt wurde. Die Alt-Benateker Dekankirche erhielt zur Verfertigung von Ornaten ein schwarzes und zwei weissatlassene Frauenkleider, die Mlader Kirche zu demselben Zwecke zwei schwarze und ein weissseidenes Kleid, die einzelnen bei der unglücklichen Frau bediensteten Personen den ihnen bestimmten Theil von verschiedenen Kleidungsstücken.

Franz Graf Přichovský starb im Jahre 1814. Sein Sohn und Erbe der Herrschaft Benatek *Franz Adalbert* überlebte ihn nur zwei Jahre. Ehe ihm noch die Herrschaft gerichtlich eingeworfen wurde, kam nach Benatek die traurige Nachricht, der junge Graf sei fern von seinem Vaterlande und Besitzthum vom Pferde gestürzt und in Folge dieses Falles gestorben. Die näheren Umstände dieses unglücklichen Ereignisses blieben dem Publicum verborgen; nur der ehemalige Reitknecht des Grafen wusste um dieselben, that aber immer sehr geheimnissvoll, so dass kein Wort aus ihm herauszubringen war.

Die Herrschaft Benatek gelangte nun an die Freiinen *Maria, Josefine* und *Elisabeth Mladota v. Solopisk*, sodann durch Vermählung und Kauf an Se. Excellenz *Leopold Felix Grafen v. Thun und Herrn zu Ronsberg* (vgl. die beiliegende Tabelle). Der sowohl gegen seine Bediensteten, als auch gegen seine Unterthanen freundliche und joviale Herr ist noch von Allen, die sein freundliches und gutmüthiges Gesicht gesehen, im frischen Andenken. Noch zu Lebzeiten Sr. Excellenz übernahm die Verwaltung der

Herrschaft sein jüngster Sohn *Graf Leopold Bohumil*, der jetzige Herr Besitzer, und zwar seit dem Jahre 1865 nur als Administrator, seit dem Jahre 1869 als wirklicher und erblicher Besitzer.

Zum Schlusse sollten wir die grossartigen Reformen aufzählen, die auf der Herrschaft, hauptsächlich auf Anregung des Grafen Leopold Bohumil in's Leben traten, da dies aber in einer gleichzeitigen Schrift des weiteren und breiteren erörtert wird, weisen wir nur darauf hin, dass die Ertragsfähigkeit der Herrschaft bedeutend vergrössert wurde und das seit Jahrhunderten bestehende rein ökonomische System der Bewirthschaftung einem gemischten landwirthschaftlich-industriellen System weichen musste. Was die Neuzeit Gutes und Treffliches erfand, wurde bei der Meliorirung der Herrschaft benutzt, dabei aber auch alles Alterthümliche mit der grössten Pietät geschont und in gutem Stande erhalten.



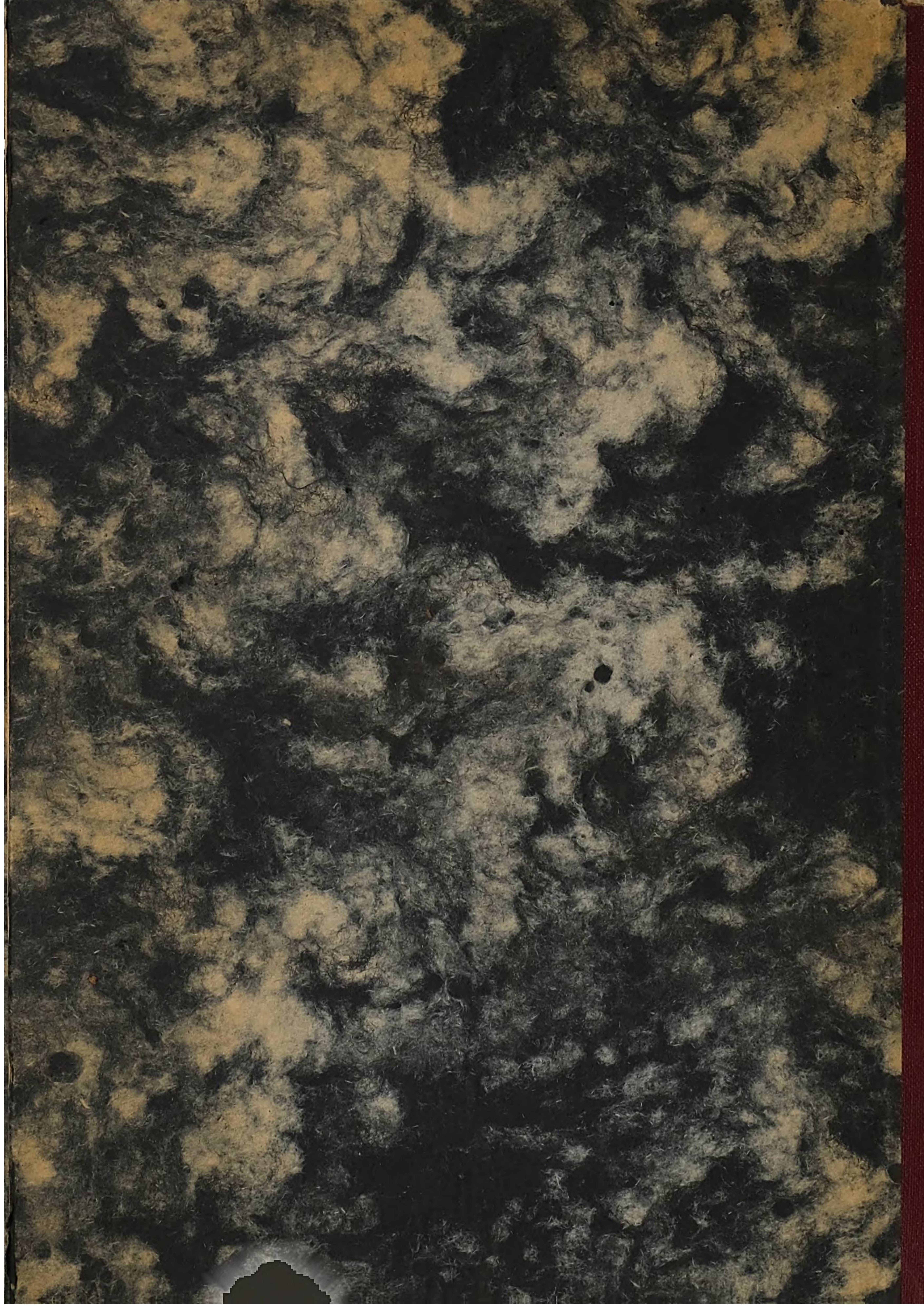
Genealogische Tabelle.

Adalbert Freiherr Mladota v. Solopisk auf Maschau 1778, 22. April, † 1827, 20. Oct.

- ψ 1. Maria von Přichovic, † 1805.
- 2. Francisca, Fr. v. Schirnding, ☉ 1806, 21. Januar.

Maria * 1803, 23. März.	Josephine, † 1827, 28. Juni.	Elisabeth, * 1805, 9. Apr. † 1876, 16. Jan.	Adalbert, * 1806, 28. Nov.	Francisca, * 1808, 11. Juni.	Franz Johann Nep., * 1810, † 1813, 7. Juni.	Karl Hugo, * 1815, 5. Dec. † 1820, 14. Nov., † 1849, 26. Oct.	Aloisia, * 1820, 14. Nov., † 1849, 26. Oct.
ψ Ernst Graf v. Thun zu Ronsberg	ψ Leopold Felix, Gr. v. Thun zu Ronsberg, * 1799, 13. Mai, † 1827, 5. Jan. ☉ 1825, 17. Apr.	ψ Leopold Felix, Gr. v. Thun, * 1829, 6. September, † 1877, 10. April.	ψ Maria Walburga v. Reizenstein, ☉ 1831, 26. Juli (Nachkommen).	ψ Karl Fr. Minuttillo, * 1837, 28. Jan., † 1842, 21. Jan.	ψ Bertha Fr. v. Lewetzow, * 1817, † 1850, 25. März.	ψ 1. Helena, Gr. Nov., † 1849, 26. Oct.	ψ Adolf Fürst v. Auersperg, * 1845, 26. Oct.
						2. Gabriele von Schönberg-Pötting, ☉ 1852, 1. Mai.	

Hugo Felix, Gr. von Thun, * 1826, 13. Oct.	Maria Felicia, * 1830, 20. Juli. ψ Johann Fr. Lexa v. Achrenthal, ☉ 1849, 16. Mai.	Elisabeth Felicia, * 1831, 30. Nov.	Anton Vinc. Felix, * 1834, 19. Sept.	Ladislau Rudolf Felix, * 1835, 16. Nov.	Sita Felicia, * 1837, 11. Nov.	Leopold Bohumil Joseph Felix, * 1842, 3. März.	
		ψ Albrecht, Gr. v. Kaunitz, ☉ 1854, 10. Jan.	ψ Sylvia v. Leon, ☉ 1871, 7. Jan. (Nachkommen).	ψ Gabrielle Gr. zu Trautmannsdorf-Weinsberg, ☉ 1867, 7. Sept.	ψ Friedrich, Gr. v. Nostitz-Rieneck, ☉ 1861, 4. Juni, † 1866, 12. Juni.	ψ Christiane, Gr. v. Waldstein u. Wartenberg, ☉ 1874, 6. Juni.	
							Leopoldine Elisabeth * 1875, 27. Mai.
							Leonard Eusebius, * 1876, 23. Mai.
							Christian Johann, * 1878, 20. Jan.



Sedláček, August

Historische Notizen über die Herrschaft Benatek

Prag 1882

Austr. 5460 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11556447-1